1. Blatt Nr. 194. — 6. Jahrgang. Gelsenkirchener Mittwoch, den 19. August 1908.

Allgemeine Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und für den Landkreis Gelsenkirchen.

Geschäftsstelle Munckelstraße 16/18 (beim Amtsgericht). Geöffnet täglich von 8 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends.

General-Anzeiger.

Probenummern 10 Tage lang kostenfrei verlange man durch Postkarte von der Geschäftsstelle Munckelstr. 16/18.

Bezugspreis für den Monat 65 Pfg. mit illustr. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis 15 Pfg. die Petitzeile. Reklamen 40 Pfg. die Zeile. Ausw. Inserate 20 Pfg. die Zeile. Beilage-Gebühr pro 1000 Mk. 5.

Fernsprecher: Nr. 173.

Telegrammadresse: Verteuburg-Gelsenkirchen.

Offizielles Organ für Militär-, Gerichts-, Eisenbahn-, Post-, Handelskammer- u. Knappschaftswesen. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Dank des Grafen Zeppelin.

Aus Friedrichshafen erhalten wir folgenden Dank des Grafen Zeppelin:

Dank an die Spender zum National-Luftschiffbau-Fond!

Ein schwerer Schicksalsschlag hatte mich durch die Vernichtung meines Luftschiffs getroffen, und wenn ich trotzdem auch nicht an der Richtigkeit meiner Ideen zweifelte, so hatte ich doch einen kurzen Augenblick bange Sorge um die Zukunft meines Werks. Aber nur einen Augenblick. Der Gedanke, ein Deutscher zu sein, gab mir sofort Kraft und neuen Mut. Ich wußte, daß das deutsche Volk, das mir in den letzten Wochen so begeisterte Zustimmung zu meinem Werk gespendet, mich nicht verlassen würde im Falle der Not, und ich hatte mich nicht getäuscht. Es blieb mir kaum die Zeit, mir meines großen Verlustes bewußt zu werden, da drängten sich unzählige derer, die mir zugejubelt hatten, heran, um mir durch werktätige Hilfe beizustehen, und schon heute, nicht eine Woche nach der Katastrophe, bin ich im Besitze einer Summe, die die Baukosten eines Luftschiffs weit übersteigt, die mir aber gestattet, mein Unternehmen auf eine breitere materielle Grundlage zu stellen, wodurch die Sicherheit des Betriebes in ausreichenderer Weise als bisher gewährleistet wird.

Hoch und Niedrig, Arm und Reich, Fürsten des Reiches, Stadtverwaltungen, industrielle Verbände, Vereine, Klubs, Offizierkorps, Privatleute, der schlichte Bürgersmann, der einfache Arbeiter, Kinder mit dem Betrag ihrer Sparbüchsen, alle haben gewetteifert, nach ihrem Können zu der Sammlung beizutragen, die mich in den Stand setzen soll, die deutsche Flagge im Kampf um die Eroberung des Luftmeeres voranzutragen. Diese beispiellose einmütige Opferwilligkeit des deutsches Volkes ist mir ein Beweis seines Vertrauens in mein Werk. Ich bin überwältigt von der Großartigkeit der Hilfsbereitschaft meines deutschen Vaterlandes und aus tief bewegtem Herzen danke ich Allen, die mir in dieser schweren Zeit beigestanden und mich beauftragt haben, weiter zu arbeiten zur Ehre des deutschen Namens.

Friedrichshafen, August 1908. Graf Zeppelin.

Lloyd Georges Mission.

** Voraussichtlich trifft heute der englische Schatzkanzler Lloyd George zu einem politischen Besuch in Berlin ein. Die englische Presse hat über den Zweck des Besuches kaum noch einen Zweifel gelassen. Und wenn man eine weitere Aufklärung fordern sollte, so wird sie durch die Tatsache gegeben, daß die Reise von London nach Berlin über St. Blasien ging, wo, wie seit einer Reihe von Jahren, so auch diesmal der Staatssekretär des Reichsmarineamts von Tirpitz seinen Sommerurlaub verbringt. Ueber die deutsche Arbeiterversicherung wird sich der englische Schatzkanzler bei Herrn v. Tirpitz schwerlich Rat holen wollen. Um so näher liegt die Annahme, daß er sich mit ihm über die Möglichkeiten der beiderseitigen Flottenabrüstung unterhalten will. Der gleiche Zweck führt den englischen Schatzkanzler auch nach Berlin. Dabei ist es nicht einmal völlig aus der Luft gegriffen, wenn die Reise Lloyd Georges auch mit der Durchführung der englischen Altersversicherung in Beziehung gebracht wird. Das englische Gesetz selbst ist allerdings bereits verabschiedet worden; aber sein Inkrafttreten hängt sehr innig mit den Flottenrüstungen zusammen. Sieht sich England genötigt, seine Rüstungen in dem bisherigen Maße fortzusetzen oder gar zu steigern, dann ist für die invaliden Arbeiter kein Geld da; und umgekehrt, wenn die Altersversicherung durchgeführt werden soll, dann muß der Flottenetat eingeschränkt werden. So werden die Dinge wenigstens von der englischen Regierungspresse dargestellt. Vielleicht malt hierbei Lloyd George die Dinge etwas schwärzer, als sie sind; aber er will eben der Oeffentlichkeit bemerkbar machen, daß sich Sozialpolitik und Steigerung der militärischen Ausgaben nicht miteinander vertragen. Ja, von liberaler Seite ist kürzlich darauf hingewiesen worden, daß der englischen Regierung gar nichts anderes übrig bleibt, als eine Anleihe von 100 Millionen Pfund — das sind zwei Milliarden Mark — aufzunehmen, wenn aus der Verminderung der Flottenrüstungen nichts würde. Diese Anleihe bedeutete natürlich nicht etwa einen Flottenfonds, sondern gar nichts anderes als einen Mobilmachungsfonds. Es ist die Peitsche die neben dem Zuckerbrot liegt. Doch das sind vorläufig nur theoretische Erwägungen. Die englische Regierung wird sich hüten, dem Deutschen Reich sofort den Revolver auf die Brust zu setzen. Aber so viel ist gewiß, daß ihr bei den beständig wachsenden Flottenausgaben allmählich unheimlich wird und daß sie deshalb auf Mittel und Wege sinnt, diese Ausgaben zu vermindern. Eine Verständigung mit der deutschen Regierung wäre dazu der geeignetste Weg. So hat denn Lloyd George die Reise angetreten und seine Ministerkollegen, zuletzt auch der temperamentvolle Handelsminister Churchill, haben ihm durch äußerst friedliche und freundschaftliche Reden seine Berliner Mission zu erleichtern gesucht. Es ist auch ganz selbstverständlich, daß der Schatzkanzler Lloyd George bei uns die ehrenvollste und liebenswürdigste Aufnahme finden wird. Er meint es ja in seiner Art mit uns gewiß gut. Auch wird die deutsche Regierung die englischen Vorschläge mit voller Unbefangenheit prüfen. Es kommt eben ganz darauf an, was England uns zumutet. Aber die Wahrscheinlichkeit, daß man beiderseits zu einer Verständigung über das künftige Maß der Flottenrüstungen kommt, ist nicht sehr groß. England will auf den Zweimächtestandard nicht verzichten und das Deutsche Reich will sich in seinen nationalen Angelegenheiten nicht in den Arm fallen lassen. Immerhin fehlt es nicht an Möglichkeiten, gegenseitig guten Willen zu zeigen. Man wird am weitesten kommen, wenn man nicht zuviel auf einmal erstrebt, sondern erst einmal einen kleinen Anfang der Versöhnungsaktion macht.

Posadowskys Kandidatur.

Die Nachricht, daß die bürgerlichen Parteien in Speyer-Ludwigshafen beabsichtigten, den Grafen Posadowsky für die bevorstehende Reichstagsersatzwahl als Kompromißkandidaten aufzustellen, hat weithin die größte Zufriedenheit erweckt. Das ist begreiflich. Der frühere langjährige Staatssekretär im Reichsamt des Innern hat sich in dieser Stellung überall ein hohes Maß von Vertrauen und Anerkennung erworben, wie es in der nachbismarckischen Zeit nur sehr wenigen unserer Minister zuteil geworden ist. Seine ganze Persönlichkeit, sein Fleiß, sein Wissen und seine Fähigkeiten haben ihn zu einem bedeutsamen Faktor in unserm öffentlichen Leben gemacht. Man hat in weiten Kreisen die Notwendigkeit seiner plötzlichen Entlassung noch immer nicht eingesehen und sein Verschwinden von der politischen Bildfläche seitdem recht häufig bedauert. Wenn solche Köpfe feiern, so ist das unstreitig ein Verlust für jeden Staat, insbesondere für den unsrigen, der gegenwärtig an politischen Kapazitäten gerade keinen Ueberfluß hat. Der Mangel an solchen macht sich namentlich in unseren Parlamenten nachgerade fühlbar. Niemand wird bezweifeln, daß der Eintritt einer solchen hervorragenden Persönlichkeit in den deutschen Reichstag einen außerordentlichen Gewinn für diese Körperschaft bedeuten würde. Auf fast allen Gebieten der inneren Reichspolitik ist Graf Posadowsky bewandert und wäre imstande, manche wertvolle Anregung, manchen nützlichen Rat zu geben. Freilich hat schon manch einer, der mit Hilfe gewandter Mitarbeiter und Einbläser am Regierungstisch eine gute Figur gemacht hat, später als Abgeordneter, wenn er auf sich und sein Wissen allein angewiesen war, stark enttäuscht. Vom Grafen Posadowsky freilich wäre das nicht zu befürchten. Er würde auch als Volksvertreter jederzeit seinen Mann stehen und die reichen Früchte jahrzehntelanger ernster Arbeit zu bieten haben. Enttäuschen würde er, so schreiben die „D. N. N.", nur diejenigen, die von ihm etwa erwarteten, daß er sich im Reichstag zum Mundstück einer Fronde gegen die Regierung, der er früher selbst angehörte, machen und sein Mütchen an seinem persönlichen Gegner, dem Fürsten Bülow, kühlen würde. Eine solche Rolle entspräche weder seiner vornehmen Gesinnung noch auch seiner ganzen zurückhaltenden und etwas schwerfälligen Art.

Aber will Graf Posadowsky überhaupt sich an unserm öffentlichen Leben in irgend einer Form beteiligen? Wäre er geneigt, ein ihm angetragenes Reichstagsmandat zu übernehmen? Man hat diese Frage, wie uns scheint, allzu schnell bejaht, indem man behauptete, er würde sich den Wählern in Speyer-Ludwigshafen zur Verfügung stellen, falls sich alle bürgerlichen Parteien mit Einschluß des Zentrums auf ihn als den Kompromißkandidaten einigten. Bisher liegt aber eine zuverlässige Mitteilung hierüber nicht vor, und so lange sich der Graf selbst nicht geäußert hat, sind Zweifel in dieser Hinsicht reichlich vorhanden. Wer in der letzten Zeit Gelegenheit gehabt hat, den Grafen Posadowsky zu sehen und längere Zeit zu beobachten, der hat den Eindruck gewonnen, daß er den Schlag seines jähen Sturzes nicht nur nicht verwunden hat, sondern schwerer als je empfindet. Er zieht sich von jedem Verkehr, auch mit Gleichgestellten, ängstlich zurück, seine von dem völlig weiß gewordenen langen Vollbart umrahmten Gesichtszüge tragen ständig ein düsteres Gepräge und niemals sieht man auch nur ein Lächeln darüber hinweghuschen. Nach alledem darf man kaum annehmen, daß er bereits wieder allzu große Lust hätte, sich in den Strudel des Berliner politischen Lebens zu stürzen und vorwiegend als Zuschauer vor der öffentlichen Schaubühne zu erscheinen, auf der er lange Jahre hindurch als einer der ersten Akteure gewirkt hat. Jedenfalls würde er sich nicht leicht dazu entschließen, und wohl nur die Aussicht, einen bisher sozialdemokratisch vertretenen Reichstagswahlkreis für die bürgerlichen Parteien zurückzuerobern, könnte ihn dazu jedenfalls bewegen.

Es gewinnt aber den Anschein, als ob das Zentrum ihn von vornherein der Qual der Wahl entheben wollte. Sollte sich diese Meldung, was sehr möglich wäre, gleichwohl bestätigen, so wäre damit von selbst die Kandidatur Posadowskys hinfällig. Denn daß sich ein solcher Mann der Gefahr einer wahrscheinlichen Wahlniederlage aussetzen sollte, ist nicht anzunehmen.

Das türkische Programm.

Das Programm des neuen Ministeriums wird in einer Kundgebung folgendermaßen entworfen:

„Das Ministerium hegt die feste Absicht, die Staatsgeschäfte unter voller Wahrung der souveränen Rechte des Sultans, der Rechte des Ministerrats und des Parlaments, sowie der allgemeinen Rechte des Volkes zu leiten. Um der gegenwärtigen finanziellen Notlage abzuhelfen, soll die große Zahl der Beamten in entsprechendem Maße beschränkt und ihre unverhältnismäßig hohen Gehälter sollen herabgesetzt werden. Um einigen dringlichen Ausgaben nachzukommen, werden wir uns bemühen, kleine Anlehen aufzunehmen und nach Möglichkeit Ersparnisse zu machen. Auch beim Militärdepartement werden Ersparnisse gemacht werden müssen. Eine Vermehrung der Staatseinkünfte soll einerseits, ohne daß neue Steuern geschaffen werden, durch eine Reform der gegenwärtigen Steuern, durch Verbesserung des Systems der Steuereinhebung und durch Erneuerung der Handelsverträge, andererseits durch das Aufsuchen von Maßnahmen zur wirtschaftlichen Hebung des Landes erreicht werden. Das Ministerium wird weiter die Frage der Durchführung der öffentlichen Arbeiten auf anderer Grundlage, sowie die Maßnahmen zur Sicherung des Fortschrittes der Landwirtschaft prüfen und dem Parlament vorlegen, sowie eine Verbesserung des öffentlichen Unterrichts und die Heranziehung sämtlicher Bevölkerungsklassen zum Militärdienst vorbereiten. Die Gerichte

Der Vampyr.

Roman von Fergus Hume.

Autorisierte Bearbeitung von Clara Weßner.

30 (Nachdruck verboten.)

„Warte einen Augenblick", rief Frau Kirby dann, die nicht darauf gerechnet hatte, daß der Bursche dies so wörtlich nehmen würde. „Was wolltest Du eigentlich?"

„In Ihrem Privatzimmer mit Ihnen reden, Frau Kirby."

„Worüber denn?"

„Das werde ich Ihnen in Ihrem Zimmer sagen, nicht hier draußen."

Lena stampfte mit dem Fuße und war schon im Begriff, eine ärgerliche Antwort zu geben, da bemerkte sie jedoch einen Ausdruck in dem Gesicht des Jungen, der sie stutzig machte. „Ist es eine ernste Sache?" fragte sie.

„Für Sie, ja."

„So komm", entschied sie und schritt dem Wohnzimmer zu, dessen Tür sie nach Bills Eintritt zuschloß. Dann fragte sie:

„Hat Dein Hiersein etwas mit dem Morde zu tun?"

Bill nickte.

„Du willst Dir wohl die ausgesetzte Belohnung verdienen?" forschte sie, indem sie sich vergeblich bemühte, ihrer Stimme einen ruhigen Klang zu geben.

„Die viertausend Mark? Nein, Frau Kirby, das ist mir nicht genug. Ich verlange zehntausend Mark."

Lena blickte bestürzt auf den Burschen, der seine Absichten so kurz und bündig aussprach. „Und wofür?"

„Dafür, daß ich Sie rette, Frau Kirby."

„Mich retten? Wieso?"

„Sie sollen wegen der Ermordung Ihres Gatten verhaftet werden."

Lena taumelte. Das ganze Zimmer schien sich mit ihr im Kreise zu drehen. Sie schnappte nach Luft und faßte krampfhaft die Lehne eines Stuhles, um sich zu stützen.

„Mich — verhaften?" ächzte sie.

„Jawohl. Der Detektiv kommt heute nachmittag mit dem Verhaftungsbefehl zu Ihnen."

„Aber ich — ich habe — ihn doch nicht ermordet!" stöhnte sie fassungslos.

Bill zuckte die Achseln, wie er es so oft von Feldern gesehen.

„Ja", meinte er dann bedächtig, „das behaupten „Sie" — aber die Polizei denkt anders."

Lena war auf das Sofa gesunken und starrte Bill unverwandt an.

„Woher weißt Du das alles? Ist es etwa nur Erfindung, um mich in Angst zu jagen?"

„Es ist die reine Wahrheit, Frau Kirby. Sim und ich haben die Sache erfahren. Heute abend bereits werden Sie im Gefängnis sitzen."

„Im Gefängnis!" kreischte sie auf. „Oh nein, das ist unmöglich! Ich bin unschuldig! Ich habe Christoph nicht ermordet — wahrhaftig nicht!" Sie hatte völlig vergessen, zu wem sie sprach. Sie war einfach ein zu Tode erschrockenes Weib, das um sein Leben bangte. „Die Leute sagen doch, Herr Brand sei der Mörder?"

„Ich weiß. Er sitzt ja auch schon im Gefängnis, Frau Kirby! Und Sie sind seine Mitschuldige!"

„Wer wagt das zu behaupten?"

„Die Polizei. Sie hat Beweise dafür!"

„Was für Beweise?"

Bill stand in respektvoller Haltung vor ihr und erzählte, was er und Sim so nach und nach in Erfahrung gebracht hatten. Frau Kirby schrie vor Angst und Entsetzen laut auf, als sie den zu ihren Füßen sich öffnenden Abgrund erblickte. Sie weinte und schrie und war außer sich. Bill beobachtete sie aufmerksam, wie etwa ein Naturforscher ein Insekt beobachten mag, das sich unter der Lupe krümmt und windet.

„Ich bin nicht im „Blauen Hecht" gewesen!" rief die geängstigte Frau. „Ich weiß nicht einmal, wo dieses Lokal liegt. Ich habe an jenem Abend das Haus garnicht verlassen. Um die Zeit, da der Mord begangen wurde, befand ich mich zu Hause!"

„Gewiß, Frau Kirby .... aber wer kann das beweisen? Sim behauptet, Sie hätten an jenem Abend sämtliche Dienstboten fortgeschickt."

„Das stimmt. Ich wohnte einer Hochzeit bei und kam erst spät zurück. Aber ich kann beweisen, daß ich zu Hause war — in diesem Zimmer hier — Herr Brand kann es beschwören."

„Wieso, Frau Kirby?"

„Weil er von elf bis nach zwölf Uhr bei mir war."

„Ah!" sagte Bill mit Befriedigung. „So ist Herr Brand also doch unschuldig?"

„Natürlich ist er unschuldig! Ich habe nie daran gezweifelt."

„Dann hätten Sie ihn doch längst aus dem Gefängnis erlösen können!"

Lena sprang auf wie eine gereizte Tigerkatze.

„Du elende, gemeine Kreatur!" schimpfte sie. „Wie darfst Du es wagen, in diesem Tone mit mir zu sprechen? Ich hätte bei der Verhandlung gesprochen. Ich hatte die Absicht dazu. Ich will nicht, daß er verurteilt wird."

„Das ist sehr freundlich von Ihnen", versetzte Bill sarkastisch, „aber das geht ja alles mich nichts an. Wenn Herr Brand auch beschwört, daß er mit Ihnen hier im Hause war, das befreit Sie beide doch nicht von dem Verdacht, zusammen im „Blauen Hecht" gewesen zu sein."

„Wir sind aber nicht dort gewesen, Du Dummkopf!"

„Wer beweist das? Sowohl Sie als Herr Brand haben triftige Gründe zu behaupten, Sie hätten sich um die Zeit des Mordes in diesem Zimmer aufgehalten. Das genügt aber noch lange nicht. Sie werden doch beide zum Tode verurteilt!"

Die ungemein brutalen Worte des Jungen führten Lena die furchtbare Gefahr vor Augen, in der sie schwebte. Was nützte es, wenn Brand sie und sie Brand zu retten versuchte? Die Leute würden nur sagen, daß beide falsch ausgesagt hätten, um sich gegenseitig zu retten und eins für das andere ein Alibi nachzuweisen. Lena würde viel eher Brands Verurteilung zugelassen, als ihren Ruf aufs Spiel gesetzt haben, indem sie eingestand, daß sie mit ihm bis nach Mitternacht zusammen gewesen war, wenn auch der Anlaß dazu ein solcher war, daß Brand als Ehrenmann das Haupt hochtragen durfte.

werden so ausgestattet, daß sie Vertrauen einflößen. Die Türkei will mit allen Mächten gute Beziehungen aufrecht erhalten. Es wird dahin getrachtet werden, daß mit Zustimmung der interessierten Staaten die außerordentlichen Bestimmungen, welche für die in der Türkei lebenden Untertanen einiger fremder Staaten gelten, aufgehoben werden. Die Bemühungen der Regierung werden darauf gerichtet sein, eine Lage zu schaffen, die jedermann Vertrauen einflößt und selbst dem Fremden die Ueberflüssigkeit ihrer Privilegien begreiflich macht."

Lokale Nachrichten.

Beiträge aus unserem Leserkreise nehmen wir jederzeit gern entgegen und werden solche auf Wunsch honoriert. Besonders wichtige Nachrichten wolle man uns auf telephonischem Wege übermitteln.

Gelsenkirchen, den 19. August 1908.

Sammlung für Grafen Zeppelin.

Laut Quittung in unserer Dienstag-Nummer	Mk.	1393,15
Eschenröder	„	2,—
Ertrag des Strauß'schen Konzertes in der Stadthalle	„	134,50
Stammtisch Restaurant Heidtmann, Hochstraße	„	11,92
Insgesamt	Mk.	1541,57

Weitere Spenden werden gern entgegengenommen und hier quittiert. Ueber die weiter eingelaufenen Beiträge werden wir in den nächsten Tagen quittieren.

** **Auszeichnung.** Dem Hauptlehrer Heinrich Weber an der kath. Volksschule zu Gelsenkirchen-Ueckendorf ist der Adler der Inhaber des Kgl. Hausordens von Hohenzollern verliehen worden.

△ **Tödlich verunglückt.** Durch Sturz über das Treppengeländer aus der Höhe des 4. Stockwerks in das Erdgeschoß, ist am Montag abend die 8 Jahre alte Tochter des Bergmanns J. Lachland aus der Fürstinnenstraße 65 verunglückt. Ob das Kind das Gleichgewicht verloren oder beim Beugen über das Treppengeländer von Schwindel befallen wurde bleibt dahin gestellt. Die im Erdgeschoß wohnenden Leute hörten plötzlich einen dumpfen Fall und sahen, als sie aus ihrer Wohnung eilten, die Kleine am Fuße der Treppe bewußtlos liegen. Eine schwere Gehirnerschütterung und anscheinend schwere innere Verletzungen ließen das Kind nicht wieder zum Bewußtsein kommen, es starb kurz nach der Einlieferung in das evang. Krankenhaus.

△ **Unfall oder Verbrechen.** Der 66 Jahre alte Invalide Ullrich aus der Wannerstraße 142 kehrte am Sonntag abend nicht zu seiner gewohnten Zeit zurück. Als die Ehefrau sich nach dem Verbleib ihres Mannes erkundigen wollte und zu diesem Zwecke das Haus verließ, fand sie ihn im bewußtlosen Zustande neben dem Hause liegen. Ullrich muß kurz vor dem Betreten des Hauses niedergeschlagen worden sein, denn es zeigten sich Verletzungen an der Stirn, die anscheinend von Schlägen mit einem stumpfen Instrument herrühren. Der schnell hinzugezogene Arzt konstatierte eine schwere Gehirnerschütterung und ordnete die Ueberführung des Verletzten in das Krankenhaus an. Sein Zustand ist sehr bedenklich. Von den ev. Tätern fehlt jede Spur.

△ **Die Berufsfeuerwehr** wurde heute vormittag gegen 10,30 Uhr nach der Feldstraße gerufen, hier war durch Scheuen des Pferdes eine Karre in einen neben der Straße fließenden und durch den Regen stark angeschwollenen Graben geraten. Da das Pferd bei Ankunft der Wehr bereits wieder herausgeschafft war, so konnte die Wehr ohne helfend einzugreifen, wieder abrücken.

** **Große Ueberschwemmung.** Infolge der starken Regengüsse am Montag nachmittag und abend waren in Bismarck in der Marienstraße, beim Bergmannshof sowie beim Wirt Bollin große Ueberschwemmungen eingetreten. Durch die bestehende Bodensenkung war das Gelände derart überschwemmt, daß der Verkehr bis Dienstag mittag stockte.

R **Essener Ferienstrafkammer vom 18. August.** Als ganz gefährliche Rowdies erwiesen sich die Bergleute Karl Kuharzewsky und Karl Socha aus Bottrop, die sich heute wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten hatten. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zu Grunde: Am Abend des 29. Juni (Peter und Paul) ging der Bergmann Leonhard Gerards ruhig seines Weges über den Altmarkt in Bottrop. Ihm begegneten die beiden Angeklagten, die, ohne auch nur die allergeringste Veranlassung gehabt zu haben, über Gerards herfielen und ihn mißhandelten. Kuharzewsky schlug den Gerards mit einem Gummischlauch zu Boden und versetzte zum Ueberfluß dem am Boden Liegenden ungefähr 7 bis 8 Messerstiche. Auf die Hilferufe des Verletzten eilten der Anstreicher Johann Spatz sowie der Schlosser Heinrich Wiemann herbei, die versuchten, den Gerard aus seiner hilflosen Lage zu befreien. Die beiden Menschenfreunde kamen aber schlecht an, denn Kuharzewsky stürzte sich sofort auf sie und brachte ihnen einige wenn auch ungefährliche Schnittwunden bei. Gerards war infolge der erhaltenen Verletzungen drei Wochen arbeitsunfähig. Der Staatsanwalt beantragte gegen Kuharzewsky ein Jahr und gegen Socha einen Monat Gefängnis. In anbetracht der bei der Tat an den Tag gelegten Roheit ging das Gericht über den Antrag des Staatsanwalts hinaus und verurteilte Kuharzewsky zu zwei Jahren und Socha zu sechs Monaten Gefängnis. — Viel Glück hatte der Schreiner Karl Noske aus Wanne, der beschuldigt war, sich gegen seine eigene minderjährige Tochter unsittlich vergangen zu haben. Da der Angeklagte die Tat leugnete und Mutter und Tochter von ihrem Zeugnisverweigerungsrecht Gebrauch machten, so mußte der Angeklagte wegen Mangel an Beweis freigesprochen werden.

⚓ **Schiffsnachrichten.** Die Hamburg-Amerika-Linie meldet: D. „Amerika" von Newyork kommend, 15. August 12 Uhr 15 Min. mittags auf der Elbe. D. „Belgravia", 15. August 12 Uhr mittags von Boston nach Baltimore. D. „Bosnia", nach Boston und Baltimore, 17. August 5 Uhr morgens Dover passiert. D. „Dania", 15. August, von Galveston über Norfolk, nach Hamburg. D. „Kaiserin Augusta Victoria", 15. August 1 Uhr morgens in Newyork. D. „President Grant", nach Newyork, 16. August 2 Uhr nachmittags von Boulogne. D. „Pretoria", 15. August 2 Uhr nachmittags von Newyork über Plymouth und Cherbourg nach Hamburg.

Die hohe Auflage der Gelsenk. ○ Allgemeinen Zeitung, ○

22 000

Exemplare, sichert allen Inseraten, als Wohnungs- u. Stellengesuchen, Wohnungs- und Stellenangeboten weitgehendste Verbreitung und ○○ größte Wirksamkeit. ○○

** **Telegraphische Postanweisungen mit abgekürzter Telegrammadresse.** Bekanntlich ist es gegen Zahlung einer jährlichen Gebühr von 30 Mark gestattet, mit der Reichspostverwaltung eine besondere (abgekürzte) Telegrammadresse zu vereinbaren. Nun kommt es häufig vor, daß diese abgekürzten Telegrammadressen auch bei telegraphischen Postanweisungen angewendet werden. Da jedoch die Postanweisungen auch dann zu den Postsendungen zu zählen sind, wenn die Geldüberweisung auf telegraphischem Wege erfolgt, so ist in diesen Fällen die Anwendung der Telegrammadresse unzulässig, was zur Folge hat, daß derartige telegraphische Postanweisungen am Bestimmungsorte nicht zur Auszahlung gelangen, sondern als unbestellbar gemeldet werden. Um nun die durch die Unbestellbarkeit entstehenden Unzuträglichkeiten nach Möglichkeit zu beseitigen, hat die Postbehörde angeordnet, daß den Empfängern der wegen Anwendung einer abgekürzten Telegrammadresse unbestellbaren telegraphischen Postanweisungen von dem Inhalt der Ueberweisungstelegramme Kenntnis gegeben werde.

* **Der „Spezialist für Beinbehandlung".** Der „Aerztliche Central-Anzeiger" schreibt: Der Betrieb des bekannten „Spezialisten für Beinbehandlung", Dr. St. in Hamburg, bildete den Gegenstand einer Verhandlung, die kürzlich vor dem Landgericht Hamburg stattfand. Die Anklage lautete auf fahrlässige Körperverletzung unter Außerachtlassung einer Berufspflicht und richtete sich außer gegen Dr. St. noch gegen zwei frühere Assistenten von ihm, Dr. W. und Dr. H. Dr. St. hat sich seit einer Reihe von Jahren auf die Spezialbehandlung von Beinleiden nach einer Methode verlegt, die hauptsächlich in dem Gebrauch antiseptischer, appretierter, poröß-elastischer Binden nebst einem Wundpulver und einmaliger Anwendung eines Magnesiumsuperoxydpräparats besteht. Dr. St. läßt die Binden in seiner Fabrik herstellen, Filialen befinden sich im In- und Auslande. In Hamburg wird das geschäftliche Unternehmen vom Schwager des Dr. St., dem Kaufmann M., geleitet. Zur Erledigung der Korrespondenz waren ein Buchhalter und vier Maschinenschreiberinnen angestellt. Bei Patienten, die außerhalb Hamburgs wohnten, erfolgte die Behandlung brieflich. Etwa 50 briefliche Anfragen sollen täglich eingegangen, ebenso viel Antworten gegeben und etwa 30 Pakete abgesandt worden sein. In zwei zur Anklage stehenden Fällen soll nun Dr. St. durch seine Behandlung die Leiden seiner Patienten erheblich verschlimmert haben. Die vom Gerichte vernommenen drei Sachverständigen gaben ihrer Meinung dahin Ausdruck, daß die Behandlung des Angeklagten und seiner Mithelfer schablonenhaft und vom wissenschaftlichen Standpunkte aus zu verurteilen sei. Dr. St. bemerkte in seinem Schlußwort, daß er sich keineswegs einer Fahrlässigkeit schuldig fühle. Zu seinem eigenartigen, mit Reklame verbundenen Geschäftsbetrieb sei er gezwungen worden, da er, im Gegensatz zu anderen Spezialärzten, nicht nur keine Unterstützung seitens seiner Berufsgenossen erhalten habe, sondern von ihnen seiner Methode wegen direkt bekämpft worden sei. Der Gerichtshof verurteilte Dr. St. zu vier Monaten, Dr. W. zu zwei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte Dr. H. wurde freigesprochen.

Vereins- und Vergnügungs-Anzeiger.

** **Der Kraft-Sport- und Spiel-Verein Gelsenkirchen-Hüllen** errang auf dem Duisburger Bergfest des 3. Kreises vom Deutschen Athleten-Verband durch folgende Mitglieder Preise: Peter Zins, Richard Maul und Joseph Pelates je einen Preis im Dreikampf. Im Ringen der Mittelgewichtsklasse: Genosse Pelates den 8. Preis, Kranz und Ehrenurkunde, in sehr starker Konkurrenz. Im Wettgehen für dickleibige, niedrigstes Gewicht 200 Pfund: Genosse Zins den 4. Preis hinter Weltmeister Rondi.

▽ **Evang. Arbeiterverein Schalke.** Die am Sonntag im Vereinsheim, Wegener, stattgehabte Versammlung war sehr gut besucht. Herr Gelbert eröffnete und leitete sie. Beschlossen wurde, an dem Fest des Vereins Westenfeld und des Vereins Schalke (ostpreuß.) teilzunehmen. Die Versteigerung eines von Weihnachten übrig gebliebenen Gewinnes zum Besten des Posaunenchors ergab eine schöne Summe. Der Gewinner, Herr Killet, schenkte die Lampe nochmals dem Verein. Eine eingehende Diskussion entstand durch das Verhalten eines Mitgliedes. Nach einer am Schluß von demselben gegebenen Erklärung, wurde die Angelegenheit für erledigt erklärt. Nachdem 2 Mitglieder neu aufgenommen, fand die Versammlung mit Zahlung der Beiträge ihr Ende.

= **Der Hessische Ludwigsverein Schalke** feierte am Sonntag nachmittag in den Lokalitäten des Wilhelmgartens sein 12. Stiftungsfest. Hiermit wurde verbunden die Feier der Uebernahme des Protektorats des Großherzogs Ernst Ludwig und die Ueberreichung des vom Großherzog dem Verein geschenkten Bildnis. In Anbetracht des seltenen Festes hatte sich eine zahlreiche Festversammlung eingefunden, auch waren die Brudervereine Hüllen-Bulmke und Ueckendorf der Einladung gefolgt. Herr Hamel hieß zunächst die erschienenen Brudervereine willkommen. Herr Martz dankte allen Anwesenden für ihre Teilnahme und gedachte sodann unseres Kaisers. Das Hoch auf den Kaiser fand reichen Widerhall. Die überaus feierliche Uebergabe des Bildes des Großherzogs Ernst Ludwig an den Verein leitete Fräulein Käthe Fischer mit einem passenden, mit tiefem Empfinden gesprochenen Prolog ein. Fräulein Käthe Hamel überreichte alsdann das Bild dem Vorsitzenden mit herzlichen Worten. Als Festredner nahm sodann Herr Hamel das Wort. Redner ging zunächst auf die Geschichte des Vereins ein. Am 15. März 1896 traten einige Kameraden zusammen, die nach gegebener Genehmigung des Großherzogs den Verein ins Leben riefen. 12 Jahre sind dahin, an Arbeit und Mühe eine reiche Zeit. Es hat vieler Anstrengungen bedurft, das kleine Samenkorn so zu einem herrlichen Baum wachsen zu sehen und dieses nur dank der unermüdlichen Arbeit des Vorstandes, unterstützt von den Mitgliedern. Auf unserer Fahne steht die Widmung: „Die Liebe schließt ein festes Band um die Kameraden aus dem Vaterland." Möge das Wort uns stets als Mahnung vorschweben und denen ein Anlaß sein, sich uns anzuschließen, die uns noch fern stehen. In einem Telegramm teilt uns unser Großherzog mit, daß er leider nicht in unserer Mitte sein könne. Darum wollen wir seiner gedenken. Das Hoch auf den hohen Protektor fand reichen Anklang. An den Großherzog Ernst Ludwig wurde nachstehendes Telegramm geschickt: Tausendköpfige Menge von Festbesuchern freut sich heute mit uns über Ew. Königl. Hoheit Bild. Noch größer wäre die Freude gewesen, wenn wir Ew. Königl. Hoheit hätten in unserer Mitte begrüßen können. Nochmals herzlichsten Dank. Der Vorstand! J. A. Johann Dickert. Im Laufe des Abends sprachen noch die Mitglieder der fremden Vereine. Durch seine Liedervorträge trug der M.-G.-V. „Liederkranz", Bismarck, Dirigent Herr Mertens, viel zum Gelingen des Festes bei. Den Schluß bildete ein schöner Festball.

Aus dem Landkreise Gelsenkirchen.

Stadt und Amt Wattenscheid.

W **Wattenscheid,** 18. Aug. Während der Bäckermeister St. auf der Bödestraße Backwaren ablieferte, ging sein Pferd mit dem Brotwagen durch. Der kleine Sohn des St., welcher allein auf dem Bocke saß, hielt sich während der Fahrt mit aller Kraft am Trittbrette des Bockes fest. Dadurch, daß zwei beherzte Männer dem erregten Gaul in die Zügel fielen, kam der Knabe mit dem bloßen Schrecken davon. — Der **Kameradsch. Verein 16. Armeekorps hielt am Sonntag** im Restaurant Schäfer eine gut besuchte Versammlung ab, in welcher besonders über die Teilnahme an der Kaiserparade in Metz beraten wurde. Der Vorsitzende erstattete Bericht über den Stand der Vorarbeiten. Es liegen bereits zahlreiche Anmeldungen für die Teilnahme vor. — Aus Stadt und Amt Wattenscheid ist eine sehr große Anzahl Reservisten und Landwehrleute in den letzten Tagen zu den Kaisermanövern einberufen worden. Wie groß die Zahl der Gestellungspflichtigen ist, möge die Tatsache illustrieren, daß allein aus der Belegschaft des Schachtes Holland 107 Knappen eine Gestellungsordre zugestellt ist. Fast alle Einberufene sind für die Regimenter in Lothringen, und zwar zu einer einwöchigen Uebung beordert worden.

Aus der Umgegend.

S **Buer,** 18. Aug. Zu recht **erheblichen Ausschreitungen** kam es in der vergangenen Nacht auf der Chaussee nach Erle, wo eine Anzahl jungen Burschen aneinander gerieten. Leider spielte dabei auch wieder das Messer eine Hauptrolle und wurden zwei Personen durch Stiche in den Kopf und Rücken schwer verletzt.

S **Gladbeck,** 18. Aug. Heute vormittag gegen 8,30 Uhr versuchte die 11 Jahre alte Schülerin Helene W., das Feuer mit Petroleum anzuzünden und beging die Dummheit aus einer Flasche die gefährliche Flüssigkeit in das offene Feuer zu schütten. Die Flasche explodierte und das Kind trug arge Verletzungen durch Glassplitter und durch das herumspritzende Petroleum davon. Nur einem Zufall ist es zu danken, daß das Kind vor dem sichern Tode des Verbrennens gerettet ist. In dem Augenblick, als die Flammen hochschlugen, trat ein Milchmann in die Küche und griff sofort rettend ein. — Ein gemeiner Betrug wurde gestern vormittag von einem anscheinend dem Arbeiterstande angehörigen Manne verübt. Derselbe gab an, im Auftrage einer auswärtigen Firma einen am 18. d. M. fälligen Geldbetrag abholen zu sollen. Ahnungslos und durch das gewandte Auftreten getäuscht, ließ sich der Händler Wilhelm M. darauf ein, dem Fremden den Betrag von 61 Mark auszuhändigen. Gestern abend erhielt der Mann nun eine Mitteilung, daß das Geld am anderen Tage durch Postauftrag erhoben werden solle. Hierdurch wurde der Betrug entdeckt. Von dem Täter fehlt jede Spur.

S **Gladbeck,** 18. Aug. Das von der Gemeinde errichtete neue Schlachthaus ist fertig gestellt und bereits eröffnet worden. Mit dem 20. d. M. tritt der Schlachthauszwang in Kraft. Schlachtungen, welche außerhalb des Schlachthauses vorgenommen werden, sind strafbar. — Gestohlen wurde gestern abend ein Fahrrad, Marke Adler, Nr. 176 426. Wert 160 Mark. Täter unbekannt.

„Es gibt nur einen einzigen Ausweg", fuhr Bill fort. „Irgend jemand muß Sie und Herrn Brand um diese Zeit hier im Hause zusammengesehen haben."

„Aber es konnte uns doch kein Mensch sehen", wimmerte Lena verzweifelt. „Die Dienstboten waren ja alle fort."

„Bis auf Sim", warf Bill kaltblütig ein. „Er ist hier geblieben, um Sie zu beobachten."

„Mich zu beobachten! Zum Spionieren?" brauste die kleine Frau abermals wütend auf.

„Jawohl, Frau Kirby. Er dachte, er könnte dadurch vielleicht ein Stück Geld verdienen. Es hat ja gar keinen Zweck, daß Sie über meinen Sim schimpfen. Es ist sogar ein Glück für Sie und Herrn Brand, daß er hier blieb, um zu spionieren. Er hat Sie und Herrn Brand in diesem Zimmer um die Zeit gesehen, als in der inneren Stadt der Mord stattfand. Er kann das beschwören."

„Oh, dann sage ihm, daß er es beschwört!"

„Wollen Sie mir zehntausend Mark geben, wenn er es tut?"

„Ja, ja, ja!" schrie Lena laut. Angst und Furcht schienen sie tatsächlich aller Vernunft beraubt zu haben. Sie begriff weiter nichts, als daß sie verhaftet werden sollte — daß ihr Leben auf dem Spiele stand. Das mußte sie verhindern, um jeden Preis, und wenn es die Hälfte ihres Vermögens kostete. Nicht einen winzigen Augenblick zog sie das Alter des Jungen in Betracht, der eine so ungeheure Summe von ihr forderte; nicht eine Sekunde zweifelte sie an der bevorstehenden Verhaftung. Sie fühlte instinktiv, daß er die Wahrheit sprach und daß er und sein Bruder sie retten konnten.

Wenige Minuten später befand sich Bill im Besitz eines Cheks im Betrage von zehntausend Mark, den er bereits nach Verlauf einer halben Stunde eingelöst hatte. Es war spät am Nachmittag, als er ins Bureau zurückkehrte. Und noch später an demselben Nachmittag wurde tatsächlich Frau Kirby verhaftet, weil sie in dem Verdacht stand, an der Ermordung ihres Gatten teilgenommen zu haben.

15. Kapitel.

Müde und matt lag Olga auf dem Sofa. Sie war in ein loses Morgengewand gehüllt, lag mit geschlossenen Augen da und ließ ihre Gedanken kreisen und laufen, wie sie wollten. Heute war der Tag, da Lena Kirby vor Gericht zu erscheinen hatte. Elfriede Lambert wollte der Verhandlung beiwohnen, um zu sehen, wie die Dinge standen; sie hatte Olga versprochen, ihr sobald als möglich Nachricht über den Verlauf derselben zu bringen.

Die Zeit, wo Elfriede bei Holders sein wollte, rückte immer näher. Frau Holder saß am Fenster und wartete ungeduldig auf ihr Erscheinen, im stillen erwägend, ob sie gute oder schlechte Nachrichten bringen würde.

Das Wetter war trübe und regnerisch, die Straßen waren schlüpfrig, die Luft mit Nebel erfüllt und ungesund — ein Tag, an dem jeder, der nicht zum Ausgehen gezwungen war, hübsch zu Hause blieb. In dem kleinen Wohnzimmer der Holder'schen Wohnung brannte ein lustiges Feuer im Kamin und verbreitete eine angenehme Wärme.

„Ach!" seufzte die Alte plötzlich, indem sie zum Fenster hinaussah, „dieses Wetter erinnert mich an meinen Aufenthalt in Schottland, wo Dein Vater und ich die Flitterwochen verlebten. Ach Gott!" seufzte sie abermals, „was für Kummer und Sorgen habe ich seit damals verlebt!"

„Arme Mutter!" murmelte Olga teilnehmend. „Ich habe mein Bestes versucht, Deine Last zu erleichtern."

„Ja Kind, Du hast alles getan, was gut und liebevoll war," versetzte Frau Holder. „Es sei ferne von mir, zu sagen, Du wär'st keine Mustertochter gewesen, ja, mein liebes Kind — eine Mustertochter in allem bis auf den einen —"

„Ich weiß, Mutter," unterbrach sie Olga. „Herbert". —

„Ich wünschte, Du nenntest ihn nicht beim Vornamen," fiel Frau Holder mißmutig ein. „Es schickt sich wirklich nicht. — Ich sehe Elfriede noch immer nicht," fuhr sie dann fort. Hoffentlich kommt sie bald. Obgleich mir die ganze Geschichte höchst zuwider ist, bin ich doch neugierig, was daraus wird."

„Ist Elfriede noch nicht in Sicht?" fragte Olga.

„Sei doch nicht so ungeduldig, Kind. Wenn Du erst in meinen Jahren bist, wirst Du das Warten besser gelernt haben."

Nach einer Pause begann Frau Holder von neuem: „Du sprachst vor einiger Zeit — Du weißt doch, als diese schreckliche Geschichte anfing — sprachst Du einmal davon, einen Teil des Geldes zurückzubekommen."

„Ich weiß, Mutter." Olga seufzte. „Du wirst Dich erinnern, daß ich William Prest, dem Schreiber Kirby's, begegnet war. Mit seiner Hilfe hoffte ich Gewißheit über verschiedenes zu erlangen. Aber das Gericht hat sämtliche Papiere mit Beschlag belegt, Prest wurde entlassen und dadurch ist uns jede Möglichkeit genommen, die Wahrheit zu ergründen. Ich fürchte, die vierhunderttausend Mark meines armen Vaters sind für immer verloren."

„Sechshunderttausend, Olga!" verbesserte die Mutter.

2. Blatt Nr. 194. — 6. Jahrgang. Gelsenkirchener Mittwoch, den 19. August 1908.

Allgemeine Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und für den Landkreis Gelsenkirchen.

Geschäftsstelle Munckelstraße 16/18 (beim Amtsgericht). Geöffnet täglich von 8 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends.

General-Anzeiger.

Probenummern 10 Tage lang kostenfrei verlange man durch Postkarte von der Geschäftsstelle Munckelstr. 16/18.

Bezugspreis für den Monat 65 Pfg. mit illustr. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis 15 Pfg. die Petitzeile. Reklamen 40 Pfg. die Zeile. Ausw. Inserate 20 Pfg. die Zeile. Beilage-Gebühr pro 1000 Mk. 5.

Fernsprecher: Nr. 178.

Telegrammadresse: Bertenburg-Gelsenkirchen.

Offizielles Organ für Militär-, Gerichts-, Eisenbahn-, Post-, Handelskammer- u. Knappschaftswesen. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Kurze politische Meldungen.

In der **Besoldungsreform** ist, wie die „Voss. Ztg." erfährt, im Reich und in Preußen in allen Punkten völlige Uebereinstimmung erzielt. Insbesondere sind auch die bei der Neuregelung der **Wohnungsgeldzuschüsse** sich ergebenden Schwierigkeiten durch entsprechende Erweiterungen des ursprünglichen Entwurfs behoben worden.

*

Ueber den Zeitpunkt der Einführung der **Witwen- und Waisen-Versicherung der Arbeiter** verlautet, daß sie bestimmt für den 1. Januar 1910 in Aussicht genommen ist.

*

Der kürzlich gemeldeten **sechsten Uniformänderung bei den Jägern zu Pferde**, die in der Einführung des grau-grünen Mützendeckels an Stelle des weißen bestand, ist die siebente Aenderung sehr bald auf dem Fuße gefolgt. Die Stiefel und sämtliche Ausrüstungsstücke aus Leder, also die Bandoliere, Koppel, die Lederscheiden der Stichdegen der Offiziere und so weiter, die bisher aus braunem, naturfarben-m Leder gefertigt wurden und eine verhältnismäßig helle Tönung hatten, sind, wie die „Mil.-Pol. Korresp." erfährt, fortan in einer dunkleren Farbe herzustellen.

*

Ein Brauereikrieg mit politischer Färbung ist in **Elsaß-Lothringen** zum Ausbruch gekommen, und zwar hat die Veranlassung dazu gegeben die Einführung einer **neuen Biersteuer in den Reichslanden**, die gegenüber der alten eine Erhöhung bedeutet. Die elsässischen Brauereien, die ein Syndikat bilden, haben sie auf die Wirte abgewälzt. Diese sind indessen mit ihren Versuchen, sie wieder dem Publikum aufzubürden, durchweg gescheitert. Das hat es den nahen badischen Brauereien, die billiger liefern, sehr erleichtert, größeren Absatz im Reichslande zu finden. Das Syndikat der elsässischen Brauereien hat darauf bei dem Allgemeinen Deutschen Brauerei-Verbande in Berlin den Antrag eingebracht, über die Brauereien Badens, die nach Elsaß-Lothringen verkaufen, den Boykott zu verhängen, da Elsaß-Lothringen den Elsaß-Lothringern gehöre. Der Brauerei-Verband hat diesem Wunsche jedoch nach der „Voss. Ztg." nicht entsprochen.

*

Aus Schanghai wird uns berichtet: Der Taotai von Amoy **konfiszierte 20 000 in Tsauanschufu beschlagnahmte**, nach Amoy gebrachte **Gewehre und eine Million Patronen**, da die Papiere der japanischen Regierung fehlten und der Grund zur Einfuhr der Gewehre hätte nachgesucht werden können.

Ein Gedenktag unserer Marine.

Ein Tag, der für unsere Marine als Gedenktag von Bedeutung war, ist kürzlich ganz unbeachtet vorübergegangen. Vor 60 Jahren, am 10. August 1848, lief nämlich das erste preußische Kanonenboot in Stralsund vom Stapel, dessen Kosten durch Privatsammlungen in Stralsund, Greifswald, Stettin und Danzig aufgebracht wurden, und das nach einer von Professor Zober gehaltenen Festrede bei seinem Stapellauf vom Prinzen Adalbert von Preußen auf den Namen „Strelasund" getauft wurde. Es war eine Ruderkanonenschaluppe von 64 Fuß Länge, 17½ Fuß Breite und 4 Fuß Tiefgang, die zwei 40 Fuß hohe einfach getakelte Masten und Raasegel, sowie außerdem 26 Riemen führte; die Armierung bestand aus zwei schweren Geschützen. Veranlaßt durch den Angriff der Dänen, hatte König Friedrich Wilhelm IV. durch Kabinettsorder vom 23. Mai 1848 den Bau von 18 Ruderkanonenschaluppen nach Entwürfen des Ingenieur-Premierleutnants Haering befohlen, deren Kosten auf 131 000 Taler veranschlagt waren und deren erste Flottille bereits am 9. November unter Kommodore Schröder zusammentrat und im Greifswalder Bodden Uebungen abhielt. Außerdem wurde der eiserne Postdampfer „Preußischer Adler" angekauft und durch die Armierung mit zwei 25pfündigen Bombenkanonen sowie zwei kurzen 32pfündigern zum Kriegsschiff gestempelt.

Schon damals zeigte sich, daß die noch in den Kinderschuhen steckende preußische Marine von einem unbezwinglichen Kampfeseifer beseelt war und keinen Augenblick Bedenken trug, den weit überlegenen Gegner anzugreifen. So focht der „Preußische Adler" am 27. Juni 1849 bei Brüsterort unter Kommodore Schröder mit der 16 Geschütze führenden dänischen Segelbrigg St. Croix, wobei die preußische Marine die Feuertaufe erhielt. Erst durch das Hinzukommen der dänischen Korvette „Galathea" fand der Kampf ein Ende. Auch die kleinen Ruderkanonenboote ermüdeten den Feind durch unaufhörliche Angriffe.

Wie primitiv dabei diese Boote waren, kann man daraus ersehen, daß auf „Stralesund" nur für einen Teil der Mannschaft Unterkunftsräume vorhanden waren, die übrigen nachts an Land oder auf Schleppdampfern untergebracht werden mußten. Als später mit der allgemeineren Einführung des Dampfers die Ruderkanonenboote für Kriegszwecke unbrauchbar wurden, wurden sie als Prähme auf den Kriegswerften aufgebraucht oder als Transportschiffe für Handelszwecke verkauft. Das erste Dampfkanonenboot mit Schraube war das schleswig-holsteinische „Von der Tann", mit zwei 24pfündigern und zwei Mörsern armiert, das am 21. Juli 1850 bei Neustadt i. H. von den dänischen Schiffen „Hekla" und „Valkyrien" angegriffen wurde, auf Grund geriet und deshalb von seinem Kommandanten, Leutnant Lange, in Brand gesteckt wurde.

5. Deutscher Zimmermeister-Kongreß.

(Von unserem Korrespondenten.)

÷ **Essen**, 16. Aug.

2. Verhandlungstag.

Die heutigen Verhandlungen begannen um 9 Uhr morgens. Vom Kaiser war folgendes Telegramm als Antwort auf das gestrige Huldigungstelegramm eingetroffen: Schloß Wilhelmshöhe. Se. Majestät der Kaiser und König lassen für den freundlichen Gruß bestens danken. Auf Allerhöchsten Befehl: Der Geh. Kabinettsrat von Valentini.

Das vorjährige Protokoll wurde vom Bundessekretär Schneider (Mannheim) verlesen. Die Mitgliederzahl hat um 312 im verflossenen Jahre zugenommen. Der Bundesrechner Georg Kuttner-Ludwigshafen legte sodann Rechnung ab. Mitgliederbeiträge wurden bezahlt von 189 Einzelmitgliedern und 5409 Korporativmitgliedern. Der Kassenbestand war am 1. Juli 1907 391,22 Mark, am 30. Juni 1908 1299,81 Mark. Der Vermögensbestand beträgt 2529,72 Mark, die Zunahme im Rechnungsjahre 1907/08 3926,05 Mark. Dem Rechnungsführer wurde Entlastung erteilt. Der Voranschlag für das Geschäftsjahr 1908/09 von 8475 Mark wurde genehmigt.

Zimmermeister Hanny-Essen referierte sodann über „Stellungnahme des Bundes bei künftigen Abschlüssen von Tarifverträgen." Redner wünscht Anschluß des Zimmermeisterbundes an den Arbeitgeberbund und stellt folgenden Antrag: „Der deutsche Zimmermeisterbund müsse es sämtlichen Orts- und Unterverbänden zur Pflicht machen, dort, wo der Arbeitgeberbund Tarife mit den Arbeitern abschließt oder abgeschlossen hat, sich dem Arbeitgeberbund in corpore anzuschließen." Außerdem stellt Referent im Namen der Zimmermeister Essens den „Beitritt zum Arbeitgeberbund" zum Antrag.

Nach einer kürzeren Diskussion wurde folgende Resolution angenommen: „Der deutsche Zimmermeisterbund zollt dem Arbeitgeberbund für seine Bemühungen und Bestrebungen volle Anerkennung und befürwortet im Prinzip den Beitritt zum Arbeitgeberbund. Er überläßt es den Orts- und Unterverbänden, je nach den Verhältnissen dem Arbeitgeberbund in corpore beizutreten."

Dem Antrage, der Bund solle die Anregung geben, daß die Unterverbände von sich aus je nach den örtlichen Verhältnissen Kostenanschläge, Offerten usw. ausarbeiten, wurde Folge gegeben.

Die Versammlung beschäftigte sich sodann mit einem Antrage des Zimmermeisters Hanny-Essen auf Einführung eines einheitlichen Bundesabzeichens. Nach kurzer Debatte wurde die Bundesleitung beauftragt, ein solches Zeichen anzuschaffen. — Es folgten Berichte über die Tätigkeit der einzelnen Verbände seitens der Delegierten der Vereinigungen. — Hierauf wurden die Verhandlungen auf Dienstag vertagt.

55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

(Von unserem Korrespondenten.)

Düsseldorf, 17. August.

Generalversammlung des Deutschen Lourdesvereins.

Den ersten Vortrag hielt der Vorsitzende des Deutschen Lourdesvereins, Pfarrer Neumann-Mindt: Er meinte, daß die Preßtreibereien gegen die Lourdes-Sache ein Teil von jener Kraft seien, die das Böse wollen, aber das Gute schaffen. Ich schlage Ihnen folgenden Beschluß vor: Die vom Deutschen Lourdesverein einberufene öffentliche Versammlung protestiert gegen die vom Monistenbund ausgesprochenen Angriffe und weist die in den verschiedenen Preßorganen in letzter Zeit veröffentlichten Unwahrheiten mit Entschiedenheit und Entrüstung zurück." (Lebhafter Beifall.) Möge weiter die unbefleckte Gottes-Mutter der Menschheit in tausendfacher Weise Gnade erweisen. Wir Priester handeln dabei ohne geschäftliches Interesse, ohne Touristenliebhaberei. Vor zehn Jahren zogen wir zu achtzig nach Lourdes, in diesem Jahre sind es 2000. Das beweist, daß hier das Wort gilt: Dieu le veut! Gott will es! (Lauter Beifall.)

Als zweiter Redner sprach Pfarrer Müller: Alles Gute wird in der Welt schlecht gemacht. Ja, je besser eine Sache ist, desto mehr wird sie angegriffen. So geht es dem herrlichen Katholikentag, aus dem die Freidenker für ihre häßlichen Zwecke Kapital zu schlagen versuchen, und so geht es auch der schönen Lourdessache. Die Lourdessache ist eine der schönsten Sachen, die im katholischen Glauben in den letzten Jahren vertreten worden sind. Je mehr dagegen gewettert wird, desto fester wollen wir an ihr festhalten. (Beifall.) Mögen die Gegner Gift und Galle speien, wir deutsche Katholiken wollen dem In- und Ausland zeigen, daß wir Lourdes zu schätzen wissen. Möge es blühen und gedeihen im Interesse auch der kranken Seelen. Was es hier schon geleistet hat, entzieht sich im einzelnen unserer Kenntnis. Aber Tausende haben ihren inneren Frieden in Lourdes wiedergefunden. (Stürmischer Beifall.)

Nach Schluß der ersten geschlossenen Generalversammlung fand mittags eine Auffahrt der Chargierten der farbentragenden katho-

Madame Legrand und ihr Sergeant.

Eine Erinnerung an 1870/71 von C. E. Ries.

(Nachdruck verboten.)

Madame Legrand war eine Vollblutfranzösin und von glühendem Patriotismus erfüllt. Sie wußte ihre hohe, üppige Gestalt sauber und mit dem Chick der Pariserinnen zu kleiden. Sie hatte sprechende, schwarze Augen in dem elfenbeinfarbenen Gesicht und schwarzes, glänzendes Haar, das sie hochmodern frisiert trug. Und sie war Witwe. Aber zu all diesen Reizen besaß sie noch drei: ein offenes Haus, eine offene Hand und ein offenes Herz.

Ein offenes Haus — denn sie war Wirtin vom Agneau d'or, und ihrer ehrlichen Seele nach hatte jeder, der ihr die Zeche redlich zahlte, Anspruch auf einen unverfälschten Tropfen und ein redliches Maß aus ihrem Keller. Seinem Stammbaum nachzufragen, seinem Glauben, seiner Nationalität oder Rasse war sie, wie sie meinte, weder berechtigt noch verpflichtet, ebenso wenig wie ihre weibliche Neugier sich seines Weges und Zieles versicherte.

Außerdem war Neuchatel von den feindlichen Truppen okkupiert, das Kriegsgericht in der Nähe, und der Ehrgeiz, den deutschen Gästen und Habitues, diesen brutes de prussiens etwa vergiftete Kaninchen oder dito Wein vorzusetzen, hätte ihr füglich Ehre, Vermögen und Leben kosten können. Zum Glück aber besaß sie, wie gesagt, diesen Ehrgeiz nicht.

Vielmehr war sie der Ansicht, daß nicht die Völker und Individuen die Kriege führen, sondern die Kabinette, und daß die meisten dieser pauvres diables sicher lieber am heimischen Herde saßen, statt sich mit den Franzosen herumzuschlagen, oder sie bei Paris auszuhungern; und sie verband feindliche Blessierte genau so mitleidigen Herzens und sorgsam, wie verwundete Landsleute, spendete manchem armen deutschen Soldaten die Kost für ein Geringes, reichte ihm Zigarren oder schenkte ihm Wein umsonst. Ja, sie hatte eine immer offene Hand.

War aber einer nun gar nach ihrem Geschmack, der hatte es gut sein, der saß bei ihr in der Wolle, und das kam wieder von ihrem offenen Herzen.

Aber der Sergeant Müller war auch wirklich ein schöner Kerl, der wohl Frauen gefallen konnte; groß und stark wie ein Baum, kräftig und gesund und von frischer Hautfarbe, blond an Haaren, blond der keck aufgezwirbelte Schnurrbart, und blau, mit einem guten und treuen Blick, die lustigen Augen. Ein echter Urgermane!

Was Wunder, daß er Madame gefiel! Ist es doch ein alter Erfahrungssatz, daß Gegensätze sich anziehen. Rang und Stand oder Volk sprechen bei Naturgesetzen nicht mit.

Dem Sergeanten gereichte es also zum Glück, daß seine deutsche Schönheit vor ihren französischen Augen Gnade gefunden hatte. Er trank ihren besten Wein, rauchte ihre feinsten Zigarren und bekam all seine Lieblingsgerichte gekocht, wiewohl sie für eine französische Köchin nicht ganz leicht zu erlernen waren und ihre feine, französische Zunge manchmal brr! machte zu dem, was ein deutscher, speziell norddeutscher Magen vertragen konnte. Er wurde herausgefüttert, daß es eine Lust war, und daß seinen alten Eltern das Herz im Leibe gelacht hätte, wenn sie's hätten sehen können. Wenigstens versicherte er das Madame Legrand wieder und wieder. Daß er so gut wie eine Braut daheim sitzen hatte, die vielleicht weniger vergnügt gewesen wäre, erwähnte er ihr gegenüber nicht. Das gehörte für ihn nicht zur Sache; das waren Herzensgeheimnisse, die man bei sich behält.

Er saß einen Tag wie den andern in seiner freien Zeit bei der diensteifrig ergebenen Freundin, ließ sich pflegen und sah zum Dank die schwarzhaarige Französin mit dem guten und treuen Blick seiner blauen Augen an, der ihm allerorten die Weiberherzen gewann. Sein lückenhaftes Französisch übte wohl nur noch eine Anziehungskraft mehr aus.

Es blieb aber nicht lang nur bei Blicken der schwarzen und blauen Augen, es kamen Händedrücke dazu. Ja, böswillige Horcher wollten in verschwiegenen Stunden sogar Küsse gehört haben. Das kann aber auch auf bloßer Verleumdung beruhen, denn vor Zeugen ging alles auf's Ehrbarste und Sittigste zu.

Nur machte mit der Zeit die schöne Wirtin vor anderen gar kein Hehl mehr aus ihrer Vorliebe für den schönen Sergeanten, und der dachte: „Wenn's dich nicht geniert, mich geniert's gewiß nicht!" und benahm sich gleichfalls ganz ungeniert.

Und das war ein schwerer, strategischer Fehler von dem Sergeanten, der sicher nicht dem überlegten Handeln des deutschen Heeres entsprach, und war sehr, sehr unvorsichtig von Madame Legrand. Sie hätten beide mit der aufgeregten Stimmung der Bevölkerung des Landes rechnen müssen; denn von Tag zu Tag wuchs die chauvinistische Wut gegen die Wirtin vom Agneau d'or, die eine solche Landesverräterin war, daß sie ihr Herz an den Feind, zumal einen dieser maudits prussiens, hängen konnte. Und wäre nicht die Angst vor den Offizieren gewesen, die auch ab und zu in der Taverne verkehrten, Madame Legrand wäre sicher vom Pöbel gelyncht worden. Es war klar, daß sie es lediglich dem Schutz des Regimentes verdankte, wenn sie sich nicht längst in der Marne befand.

Die schöne Witwe sah gewissermaßen täglich den Tod vor Augen. Mußte das nicht doch schon eine heiße Liebe sein, die solchen Heldenmut zeitigte?!

Bei dem Sergeanten dagegen, ich schäme mich fast, es zu sagen, spielte der Magenkitzel die größere Rolle. In Punkto Liebe schien er kalt und mehr der duldende Teil zu sein.

Immerhin ließ er sich mit einer gewissen Grazie die Bemühungen der schönen Wirtin gefallen, und gerade seine Kühle war, wohl ihm selber unbewußt, die wirksamste Strategie, da sich, wieder Erfahrungssätzen zufolge, in ihr das heiße Temperament der Französin nur mehr noch entzündete.

Indessen wurde die Lage der gefälligen Wirtin bei dem Fanatismus ihrer landsmännischen Umgebung immer bedenklicher und mit Tränen in ihren schwarzen Augen ging sie die Offiziere des Regiments um intensiveren Schutz an: und sie beschwor den Sergeanten bei allem was ihm heilig sei, ihr sofort mitzuteilen, sobald das Regiment etwa Befehl zum Weiterrücken bekäme. Dieser Befehl ließ noch auf sich warten. Dagegen wurde unerwarteter Weise Sergeant Müller abkommandiert, um für einen plötzlich erkrankten Furier Dienste zu tun.

Die Aufregung von Madame Legrand, als er tags darauf ausblieb! Sie war ganz untröstlich, als sie die Kunde von seiner Abkommandierung erhielt. Sie überschüttete das Bild des „Treulosen", wie sie ihn nannte, mit ebensoviel Liebkosungen, wie Schmähungen.

lischen Studentenverbindungen durch die vom Publikum dichtbesetzten Straßen Düsseldorfs statt. An der Auffahrt nahmen 6 Korporationen teil. Im ganzen soll die Zahl der katholischen Studenten, die an dem Katholikentag und den im Anschluß daran stattfindenden studentischen Nebenversammlungen teilnehmen, gegen 3000 betragen.

Um 5 Uhr begann dann in der Festhalle die erste öffentliche Generalversammlung, über die wir schon gestern kurz berichteten. Die Riesenhalle war wieder von einer zehn- bis zwölftausendköpfigen Menge bis auf den letzten Platz gefüllt. Ein minutenlanger Beifallssturm durchbrauste die Halle, als kurz nach 5 Uhr Kardinalerzbischof Fischer mit den übrigen kirchlichen hohen Würdenträgern die Präsidententribüne betrat. Unterdessen war draußen ein wolkenbruchartiger Gewittersturm losgegangen. An verschiedenen Stellen regnete es durch die Brettenwände, weshalb namentlich auf der Damengalerie allenthalben die Schirme aufgespannt wurden.

Graf Praschma eröffnete die Versammlung mit einer Gedenkrede auf das 50jährige Priesterjubiläum des Papstes. Wenn auch Glaubensspaltungen die christliche Welt zerklüftet haben, Rom steht wie ein Felsen mitten in der Brandung, an dem alle Wogen sich brechen, von wo auch heute noch Petri Stimme noch zur Kirche und zum ganzen Menschengeschlecht durch den Mund des römischen Bischofs spricht.

Höher als das heidnische Kapitol ragt die Kuppel der Petrikirche über die Hügel der ewigen Stadt, so erhebt sich auch der Thron Petri über alle Throne der Welt. Reiche sind entstanden und vergangen, sein Reich bleibt und wird bleiben bis ans Ende der Tage, wie der Heiland selber es verheißen hat. Dieser gewaltigen Tatsache kann sich die Welt nicht entziehen. Und das ist, was auch die außerhalb der katholischen Kirche Stehenden, ja selbst die erbittertsten Gegner zwingt, vom Papst Notiz zu nehmen. Darum wetteifern auch nichtkatholische Monarchen selbst aus der heidnischen und islamitischen Welt, dem Papst zu seinem Jubiläum Huldigungen darzubringen. Und mit innigster Dankbarkeit sehen wir Deutsche, daß unser geliebter Kaiser jede religiöse Ueberzeugung und jede kirchliche Organisation achtend, aus treuem Pflichtgefühl gegen seine katholischen Untertanen, aber auch in herzlicher Verehrung an unseres hl. Vaters Festen Anteil nimmt. (Stürmischer Beifall.)

Die romanischen Länder werden der Kirche untreu. Durch die Bresche der porta pia ist ein unheiliger Geist in die heilige Stadt eingezogen; wie die Gebeine Leos XIII. vor dem Pöbel nicht sicher waren, so mußten Pilgerzüge abgesagt werden, weil die Machthaber nicht imstande sind, die Offenheit der Huldigungen zu garantieren. Und in der Stadt der Päpste wächst ein Geschlecht heran, das nicht mehr beten gelernt hat. Frankreich, die älteste Tochter der Kirche, erwidert die Liebe vieler Jahrhunderte mit flammendem Haß. Nun gut! So springen wir Deutsche in die Bresche mit doppelt und dreifacher Liebe, mit doppelt und dreifacher Treue, der echten, alten deutschen Treue. Das ist, ich wiederhole es, unser Gelöbnis, das wir als Huldigungsgruß heute hinsenden nach Rom, und ich weiß, daß wir unserem lieben heiligen Vater Freude damit machen. (Stürm. Beifall.)

Unterdessen klatscht der Regen immer lauter auf das Holzdach der Festhalle, so daß die Worte des Redners übertönt werden. Graf Praschma muß wiederholt seine Rede aussetzen. Blitz auf Blitz erhellt die fast ganz verdunkelten Versammlungsräume. Zum Schluß begrüßt Graf Praschma den Kardinal und bittet ihn, der Versammlung den Segen zu erteilen.

Kardinalerzbischof Fischer konnte vollends mit seiner dünnen feinen Stimme das Getöse des Unwetters nicht übertönen. Seine Worte blieben selbst in der allernächsten Umgebung zum Teil unverständlich. Er dankte dem Präsidenten für seine freundlichen Worte und überbrachte der Versammlung die Grüße des Kardinals Vannutelli und des Erzbischofs von Mailand. Möge die Generalversammlung dazu dienen, die treue kirchlich katholische Gesinnung zu festigen und zu stärken. Wir leben in ernsten Zeiten. Kaum ein Jahr ist es her, daß der heilige Vater seine Encyklika gegen den Modernismus erließ. Große Gefahren bestehen allerwärts auch in Deutschland. Der Kampf der Geister ist heftiger entbrannt denn je. Der Unglaube erhebt in allen Staaten kühn sein Haupt. Die konfessionelle Zwietracht, die Jahrhunderte lang unser Vaterland vergiftet hat, hat sich trotz aller wohlwollenden Ratschläge von Geistlichen nicht vermindert, sondern eher vermehrt. Demgegenüber gilt es auf der Hut zu sein! Zum Schluß erteilte der Kardinal der Versammlung den Segen.

Stürmisch begrüßt nahm hierauf Prof. Mausbach (Münster) das Wort, einer der glänzendsten Redner der Katholikentage. Er sprach über das aktuelle Thema, die

„Bedeutung der Encyklika über den Modernismus, besonders für die deutschen Katholiken.

Die vor ungefähr Jahresfrist erschienene Encyklika, die überall als Kampfruf und Strafgericht empfunden wurde, beginnt mit den Worten: „Pascendi dominic gregis mandatum", mit dem friedlichen Bilde des Hirten, der seiner Herde gute Weide sucht. Die echte Hirtenliebe muß nicht bloß helfen und trösten, sondern auch kämpfen und strafen können. So ist nicht bloß die schmerzliche Klage, sondern auch der wuchtige Ernst im Rundschreiben Pius X. ein Zeichen apostolischer Hirtensorge.

Es wäre eine Verkennung der Sachlage, den Modernismus als ein völlig exotisches, in Deutschland ungefährliches Gewächs zu betrachten. Vielmehr trägt die neukantische Philosophie und die Theologie Ritschls modernistische Ideen heute durch eine üppigwachsende populär-wissenschaftliche Literatur in die weitesten Kreise. Die katholische Theologie in Deutschland begrüßt es mit hoher Genugtuung, daß das Oberhaupt der Kirche mit so weittragender Stimme eingetreten ist für den Offenbarungscharakter des Christentums, ja für die Grundlagen aller höheren Geisteswissenschaft, wie sie bisher in der christlichen Philosophie und Theologie galten, und wie sie — manchen Anzeichen zufolge — auch in Zukunft wieder siegreich werden wollen.

Die Dogmen des Glaubens sind Offenbarungen der Wahrheit, nicht bloß Sinnbilder. Der Modernismus zeigt sich auf der einen Seite so verwegen, daß er das christliche Dogma aus dem allgemein menschlichen Erleben konstruieren will; er ist aber anderseits so skeptisch verzagt, daß er ihm keinen absoluten Wahrheitsgehalt sondern nur symbolische Bedeutung beilegt. Gott als Stoffwesen hinstellen, ist Irrwahn; Gott in menschlicher Gestalt darstellen, ist Symbolik; Gott als vollkommenen Geist bezeichnen, ist Wahrheit, wenn auch unvollkommen, von ferne geschaute Wahrheit: Die Kirche hat das Symbolische in Gottesdienst und Kunst reich und tiefsinnig verwertet; aber sie läßt auch hier nicht trennen, was Gott verbunden hat, Bild und Wesen, Form und Geist. Die Dogmen sind allgemeine Wahrheit, nicht individuelles Erlebnis. Der Modernismus steht unter dem Einfluß des autonomen Subjektivismus. Das Dogma ist bleibende Wahrheit, nicht Ausdruck des wechselnden religiösen Zeitbedürfnisses.

Wer heute fragt, wo eine Instanz mit voller Bestimmtheit über Gott und Christus, Erlösung und Sakramente Auskunft geben könne, der findet kaum mehr eine Antwort außer der katholischen Kirche. Und wer das Innenleben der Kirche betrachtet, wer ihr mystisches, ihr Frömmigkeitsleben mit dem Tone ihrer Selbstsicherheit zusammen nimmt, der kann sich dieses Selbstbewußtsein nicht erklären als ungeheure Anmaßung, sondern nur als die Wirkung des in ihr lebenden göttlichen Geistes. (Minutenlanger Beifall.)

Graf Praschma bringt hierauf die telegraphische Antwort des Kaisers auf den Huldigungsgruß zur Verlesung. (Siehe unseren gestrigen Bericht.)

Als letzter Redner sprach Rechtsanwalt Dr. Bitter (Kiel) über

„Segen des Katholizismus".

Gegenwärtig baut die Menschheit an einer großen, gewaltigen, kunstvollen Straße, die bequem und sicher zur Höhe des irdischen Glücks führen soll. „Kultur" ist ihr Name; „Kulturfortschritt" ist das Losungswort unserer Zeit. Die moderne Welt verpflanzt den Kulturfortschritt sogar bis in die Gottheit; sie trägt ihn ferner in das Christentum, sie will Fortschritt in Bezug auf die Gesamtheit der wirtschaftlichen, sozialen, politischen, geistigen, religiösen und sittlichen Verhältnisse. Ueber die Art und Weise der Verwirklichung des erstrebten Fortschritts gehen die Meinungen erheblich auseinander; indes Fortschritt unter allen Umständen, das bleibt das Losungswort. Weg mit den alten Gesetzen des sozialen Lebens, weg mit der Familie, weg mit dem Privateigentum, welches nichts ist als Ungerechtigkeit und Raub, weg mit den bestehenden Regierungen: das Glück liegt im Kommunismus, in der Vergemeinschaftlichung der Güter, in der sozialen Republik, so rufen die Anhänger des Sozialismus. Und während der Sozialismus Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit predigt, verfolgt der moderne Uebermensch das Ziel, über die arme, in schwerer Arbeit ringende Masse der Menschheit, gleichsam als Brücke erbarmungslos hinweg zu schreiten, um seinerseits die Höhe des irdischen Glücks zu erklimmen. „Was groß ist am Menschen, das ist, daß er eine Brücke und kein Zweck ist." Brandmarkt man das Christentum auch nicht direkt als verderblich für die Menschheit, wie es die modernsten Apostel des Unglaubens tun, so bezeichnet man es doch als kulturhemmend. Und doch ist echter und wahrer Kulturfortschritt ohne das Christentum, wie es voll und ganz die katholische Kirche vertritt, nicht möglich.

Der Skeptizismus und Pessimismus, der Monismus und Atheismus unserer Tage sind ein Krebsschaden an der Seele des deutschen Volkes. Der Katholizismus bildet in der deutschen Geisteswelt einen starken Damm gegen diese ungläubigen philosophischen Systeme. Die unwissenschaftlichen, aber bestechenden Lehren eines Haeckel haben in gläubigen katholischen Herzen einen wenig fruchtbaren Boden gefunden. Warum? Liegt der Grund nicht in der Sicherheit und Festigkeit der katholischen Gottes- und Lebensauffassung? Diese Sicherheit und zugleich Weiterherzigkeit der katholischen Gottes- und Lebensauffassung erzeugt ferner eine gleichmäßige, einheitliche, ruhige und frohe Gesinnung. Der Katholizismus betrachtet das Christentum nicht als den Inbegriff von nur geistreichen Ideen und schönen Gefühlen. Das Christentum ist ihm etwas Positives, Sicheres, Festes, das ihn ganz und innig durchdringt; im Christentum sieht er Lebenszweck und Ziel.

Wenn die erhabene Moral des Christentums ganz zur Geltung kommt, dann wird die soziale Kluft verringert: dann wird die gereizte Kampfesstimmung nicht nur in versöhnliche Stimmung umgewandelt, dann wird wahre brüderliche Liebe die einzelnen Teile der Gesellschaft verbinden. Der katholischen Kirche hat das soziale Wohl der Völker stets am Herzen gelegen. Achtung und Würde erhält die staatliche Autorität nur durch Zurückführung auf Gott. Damit findet sie die beste und festeste Stütze in der christlichen Auffassung, wie sie voll und ganz der Katholizismus vertritt; während diese Auffassung auf der anderen Seite einen schrankenlosen Fürstenabsolutismus nicht zuläßt. Der Katholizismus drängt in seinen Prinzipien zum Völkerfrieden. Das hindert ihn aber nicht, mögen auch die Feinde der Kirche vielfach das Gegenteil behaupten, an der wahren, echten Vaterlandsliebe. (Stürmischer Beifall.) Die übernatürliche Liebe zur Kirche und die natürliche Liebe zum Vaterlande fließen aus derselben Quelle; sie sind Zwillingsschwestern und haben beide Gott zum Vater und Urheber. Für uns deutsche Katholiken gilt deshalb im politischen Leben ebenso wie für alle anderen Deutsche der Grundsatz: „Deutschland, Deutschland über alles in der Welt." (Minutenlanger Beifall.) Zwar sind die deutschen Katholiken keine Chauvinisten, die mit ihrer Vaterlandsliebe nur prahlen und prunken, die das Wort „national" zur inhaltslosen Phrase herabwürdigen, ebenso wenig wie sie Servilisten sind, die nur, dem Erfolge und der Macht huldigend, in Kriecherei verfallen. Sie lieben ihr Vaterland heiß und innig, aber nicht sowohl in Worten, als nach bestem Können und Gewissen, durch die Tat. Das ist göttlicher und zugleich natürlicher Kulturfortschritt, das schließt in sich die wahre Vaterlandsliebe, das ist die Höhe des Glücks hienieden. (Donnernder Beifall.)

Hiermit schloß Graf Praschma um 8¼ Uhr abends die Versammlung.

* * *

** Düsseldorf, 18. Aug.

Generalversammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland.

Trotz der frühen Morgenstunde war heute die große Festhalle wieder bis auf den letzten Platz gefüllt. Der „Volksverein für das katholische Deutschland" hielt seine Jahresversammlung ab. Der Verein erfreut sich deshalb auch der tatkräftigen Unterstützung der führenden Zentrumspresse. Aus dem Jahresbericht für das letzte Jahr geht hervor, daß der Mitgliederbestand wiederum um 5000 gestiegen ist. Am stärksten war der Zuwachs in Rheinland und Westfalen, wo er allein 25 000 betrug. Die Gesamtmitgliederzahl beträgt jetzt über 610 000.

Der Vorsitzende des Vereins, Fabrikbesitzer Brandts-M.-Gladbach, eröffnete die Versammlung, indem er betonte, daß der Volksverein eine Organisation aller Berufsstände darstellen solle, auch der höheren Stände. Gerade diese müßten von der Notwendigkeit ihrer Mitarbeit überzeugt werden. Die höheren Stände müßten die wirtschaftlich schwachen in ihren Bestrebungen unterstützen und so die Betätigung der geistigen und sittlichen Kräfte des Volkes in seiner Gesamtheit fördern. Ist doch gerade der Egoismus ein Hauptfeind unserer Bestrebungen, der leider am häufigsten in den höheren Ständen anzutreffen ist. Aber nichts darf uns zurückschrecken vor der großen Aufgabe der

christl. Umwandlung einer großen Zahl von Menschen.

Wir müssen die Menschen nicht nur mit sozialer Gesinnung erfüllen, sondern auch zur sozialen Tat erziehen.

Hierauf erstattete Direktor Dr. Brauns-M.-Gladbach Bericht über die Tätigkeit des Volksvereins im letzten Jahre. Das neue Reichsvereinsgesetz ermöglicht auch die Aufnahme von Frauen in den Verein, wovon die Frauen hoffentlich einen regen Gebrauch machen werden. Der Volksverein ist der große soziale Volkserzieher, der immer wieder die praktische Verwirklichung christlicher Denkweise und Lebensanschauung durch soziale Taten verlangt. Auf diesem Wege sucht er die Katholiken Deutschlands zur Ebenbürtigkeit der Leistungen in wirtschaftlichem, sozialem, überhaupt im öffentlichen Leben zu erziehen, und dient somit unsern höchsten Idealen: unserm Vaterlande und Glauben. Die im edelsten Sinne des Wortes demokratische Grundlage des Vereins hat es ihm möglich gemacht, sich auch der Volksinteressen so warm anzunehmen, daß selbst die Sozialdemokratie den Leistungen des Volksvereins ihre Bewunderung nicht versagen kann. Wir bieten uns auch im katholischen Volksverein bewußt, daß wir Staatsbürger eines großen Gemeinwesens mit einheitlichen Interessen sind. Voller Freude und Stolz können wir feststellen: Wir haben Erfolg, großen Erfolg. Wir haben eine soziale Volksbewegung ins Leben gerufen, die die soziale Reform vorwärts zu bringen geeignet ist, die die öffentliche Meinung beeinflußt, reaktionäre Strömungen eindämmt und dem sozialen Fortschritt die Wege bahnt. Der Volksverein hat sich als sozialer Anwalt des gesamten Volkes und aller seiner wirtschaftlichen und sozialen Interessen erwiesen und auf Grund gemeinsamen Vertrauens in den großen wirtschaftlichen Interessenkämpfen der Gegenwart die widerstreitenden Parteien auf einer mittleren Linie zu vereinigen gewußt. Wir treiben keine Vogelstraußpolitik, die den Kopf in den Sand steckt und um schwebende Fragen herum geht. Alle die guten Probleme, die in den letzten Jahrzehnten die Gemüter bewegt haben, das Generalschaftsproblem, die Handelspolitik, die Frage des gewerblichen Tarif- und Einigungswesens, das Genossenschaftswesen, die Steuerprobleme usw., hat der Volksverein in den Bereich seiner Tätigkeit gezogen. Er hat alle diese Fragen zunächst geklärt, dann Wege zur Lösung angewiesen und endlich für die praktische Durchführung dieser Lösung nach Kräften gesorgt. Das war — und darin liegt der letzte und gute Erfolg der Arbeit des Volksvereins — die beste Apologetik unseres Glaubens und unserer Kirche, die Apologetik der sozialen Tat. Der sozialen Arbeit des Volksvereins, seiner Erziehung zu selbständigem Denken und zu tatkräftigem Handeln, seiner Pflege des Pflichtbewußtseins gegenüber der Gesamtheit verdanken wir wahrhaftig nicht in letzter Linie das mannhafte Eintreten des Volkes auch für seine religiösen Ideale. Darum: Treu dem Volksverein, treu seiner Parole, die lautet: Wir sind auf der Welt nicht nur, um die Dinge zu ertragen, sondern um sie zu gestalten. (Anhaltender stürmischer Beifall.)

Präsident Graf Praschma führt aus, daß Volksverein und Katholikentag zusammengehören. (Lebh. Beifall.) Es sei jetzt so viel von

Imparität und Inferiorität

geredet, es gebe dagegen aber ein radikales Mittel: Wenn der letzte Katholik in den Volksverein eingetreten sein werde, werden Imparität und Inferiorität mit einem Schlage beseitigt sein. Daß das geschehen möge, sei sein innigster Wunsch.

Debattelos stimmte die Generalversammlung nach Befürwortung durch den Reichstagsabgeordneten Trimborn folgenden Satzungsänderungen zu: Der Sitz des Vereins der juristisch immer noch in Mainz lag, wird nach M.-Gladbach verlegt und der Titel des Verlages des Volksvereins wird in Volksvereinsverlag umgewandelt. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden auf Antrag des Abg. Herold en bloc wiedergewählt.

Nachdem Kommerzienrat Müller-Hoberg aus M.-Gladbach hierauf die Aufgaben des Volksvereins besprochen hatte, nahm

Erzbischof Kardinal Fischer

das Wort zu folgenden Ausführungen: Gern bin ich Ihrer Einladung gefolgt und hierher gekommen. Ich wäre aber auch hier erschienen, wenn ich keine Einladung erhalten hätte. Die Bedeutung des Volksvereins weiß ich sehr wohl zu schätzen, die Bedeutung des kostbaren Erbes unseres großen seligen Windthorst. Der Volksverein hat sich in den Dienst der Kirche gestellt, er wirkt mit an einem großen Werk, das den amtlichen Vertretern der Kirche obliegt, in den Zeiten der Gefahr der Gegenwart, den Glauben zu erhalten und die katholischen Grundsätze in das öffentliche Leben hineinzutragen. Das schließt freilich nicht aus, daß man da, wo es einem gut oder nützlich erscheint, wie auf politischem so auch auf sozialem Gebiet mit anderen Hand in Hand geht, denen es ernst ist, gegen die Bestrebungen des Umsturzes aufzutreten. Ich wünsche von Herzen, daß der Volksverein sich auch ferner großartig entwickelt und danke allen, die in ihm tätig sind.

Professor Mausbach aus Münster betonte den sittlichen Wert der vom Volksverein geleisteten kulturellen Bestrebungen vom Standpunkt der katholischen Ethik. Wir können jenen Modernen nicht beistimmen, die manche Errungenschaft des Geistes, den Reichtum und die Weltbeherrschung als eigentlichen Sinn und Zweck unseres Lebens hinstellen. Das Zeichen des Christentums, das Zeichen des Heils ist das Kreuz, nicht der Lorbeer, nicht der Freudenbecher und nicht das Schwert. Der Volksverein will ja nicht Ueberfluß schaffen, sondern er will die Armen retten aus der Gefahr der Abstumpfung. Er will den gewissenlosen Agitatoren entgegenarbeiten, die die Massen für Ziele gewinnen wollen, die unausführbar sind.

Reichstagsabgeordneter Gröber: Organisation ist das Schlußwort unseres Festes, und deshalb haben wir den Katholikentag und den Volksverein geschaffen. Gewiß kann diese Organisation auch Schaden stiften. Ich erinnere nur an den Mißbrauch der mit den Kartellen getrieben wird. Aber das Prinzip der Kartelle ist richtig. Jedoch was die Liberalen sagen, ist nicht richtig, nämlich daß möglichst viel produziert wird. Es ist nicht die Hauptsache, einige Hundert Millionäre oder Milliardäre zu schaffen, sondern die Hauptsache ist die Schaffung eines gesunden und kräftigen Mittelstandes, eines Menschenlohnes für alle geleistete Arbeit. Das

wirtschaftliche Programm des Liberalismus

beruht auf der Selbstsucht. Mit der Selbstsucht können sie in den Organisationen nicht den Geist schaffen. In Deutschland wollen wir Katholiken zeigen, wo das wahre Wollen des Volkes zu suchen und zu finden ist.

Zweite geschlossene Generalversammlung.

Gleichzeitig mit der Tagung des Volksvereins wurde in der Tonhalle die zweite geschlossene Generalversammlung abgehalten, die auch verhältnismäßig stark besucht war. Zunächst gelangten die Anträge des Ausschusses 1 (kirchliche Fragen usw.) zur Verhandlung. Abgeordneter Oberlandesgerichtsrat Wellstein berichtete über die Arbeit dieses Ausschusses. Der erste Antrag, den der Ausschuß zur Annahme empfiehlt, betrifft den Bonifatiusverein, der der Form des Katholizismus bezw. der Seelsorge in der Diaspora gewidmet ist. Die Resolution empfiehlt auf das dringendste den Katholiken die Unterstützung des Vereins. Desgleichen wird den Katholiken Deutschlands die Förderung der Bonifatiussammelvereine, wie auch der Bonifatius-Frauenvereine zur Unterstützung der in der Diaspora so wichtigen Kommunikanten-Anstalten dringend empfohlen. Pater Augustinus (Graf Gahlen, St. Emmans in Oesterreich) gibt einige Mitteilungen über die Verhältnisse in Oesterreich. Die

Los von Rom-Bewegung

ist trotz aller gegenteiligen Behauptungen im Abflauen. (Lebh. Bravo!) Man hofft allerdings auf eine neue Belebung der Bewegung durch die Wahrmundaffäre, aber diese Hoffnung wird sich nicht verwirklichen. Dieser Herr Wahrmund hat sich allzusehr blamiert, so daß nicht anzunehmen ist, daß die Leute Lust verspüren sollten, an seiner Blamage teilzunehmen. Die Wahrmundaffäre ist überhaupt nur ein Vorwand. Als sich die Katholiken dieser Gottesleugner an ihrer Landesuniversität nicht gefallen lassen wollten, da ertönte der Ruf: Die Wissenschaft ist in Gefahr. In Wirklichkeit wollte man, daß kein gläubiger Student die Universität besuchen sollte. Darum hat man die katholischen Studenten mit Ochsenziemern überfallen, und das alles im Namen der Wissenschaft. Das katholische Volk muß und wird wie ein Mann hinter seinen Studenten stehen. Man hat dann weiter versucht, die Abfallbewegung auf die Gymnasien zu übertragen. Man hat Broschüren über die Wahrmundaffäre unter die Schüler der oberen Klassen verteilt und den Schülern den Rat gegeben, die Schriften vor dem Rektor zu verheimlichen. Es sollen dadurch die Abiturienten präpariert werden für freimaurerische Universitäten. Auch auf die Volksschule hat es der Verein „Freie Schule" abgesehen. Man will den Religionsunterricht durch einen Moralunterricht ersetzen. Das Ideal ist, solche Männer heranzubilden wie in Frankreich, die die treffliche Moral verstehen, die Finger recht lang zu machen um das Kirchengut einzustecken. Im Verein „Freie Schule" ist Herr Wahrmund der Hauptschreier und neben ihm der konfessionslose Jude Dr. Hartmann, der die

---

„Que voulez-vous, Madame," sagte ich. „A la guerre comme a la guerre. Ein deutscher Soldat kennt seine Pflicht. Er mußte doch dem Befehl folgen."

Ob er gegen sie keine Pflichten hätte?!

„Die hat er gleich einem Braven erfüllt," log ich, um seinem Gedächtnis den Nimbus zu wahren, den es mit Recht nicht verdiente, denn, um die Wahrheit zu sagen, der schöne Sergeant hatte ihrer mit keinem Worte gedacht, — „indem er mir auftrug, Ihnen von seinem untröstlichen Schmerz Kunde zu geben, und daß er nur mit zerrissenem Herzen geschieden sei."

„Und wer wird mich schützen, nun Mr. le Sergeant nicht mehr da ist?"

„Ich!" sagte ich kühn, „dem er sie anvertraut hat."

Madame war eine zu vernünftige Französin, um nutzlos zu klagen. Sie trocknete ihre Tränen und nahm mich zum Beschützer an. Aber ihre Seele blutete innerlich, wie sie sagte.

(Schluß folgt.)

3. Blatt Nr. 194. — 6. Jahrgang

Gelsenkirchener

Mittwoch, den 19. August 1908

Allgemeine Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und den Landkreis Gelsenkirchen

Berliner Brief.

(Von unserem Korrespondenten.)

(Nachdruck verboten.)

Unruhe. — Die große Rückkehr. — Im schönsten Gange. — Bei der Gassenhauer-Arbeit. — Die Historiker. — Hagenbeck und die Berliner Polizei. — Die süßen Mädels. — Kellnerin oder Verkäuferin. — Der Kampf der „Berittenen". — Weiß oder rotbraun.

Wenn ich heute von Berlin erzählen soll, so muß ich zunächst konstatieren, daß es allenthalben unruhiger geworden ist in den Straßen, in den Häusern, und in den Höfen, seitdem so ungefähr vom 8. August ab die „Eingesessenen" von ihren Sommerresidenzen nach der großen Winterresidenz Berlin zurückgekehrt sind. Der Verkehr, besonders auf den Höfen der größeren Häuser ist, wie beim Herannahen eines Hochdruckgebietes das Barometer, ins Riesenhafte gestiegen, denn die liebe Jugend benutzt die immerhin noch freundlichen Sommertage, um all die Spiele, mit die sie in der Sommerfrische gelernt und favorisiert hat, hier in Berlin den Jugendfreunden, die zu Hause geblieben sind, noch vor Schulanfang und nach Schulschluß beizubringen. Und in den Häusern, in den Wohnungen selbst, ach, du lieber Himmel, da erwacht wieder alles andere denn — Sommerschlaf. Nähmaschinen surren, der schwere Bohnerbolzen fährt über das Parkett, die wollene Teppichbürste erzeugt melancholische Geräusche, und das Piano wird wieder mit bewundernswerter Ausdauer bearbeitet. All die Melodien aus der Anfangsperiode der Klavierlernenden werden wieder in kontinuierlicher Reihenfolge herunter geklappert und die weiter Vorgeschrittenen versuchen, ob sie noch die Sonate Pathetique oder die Liszt'sche Rhapsodie in den Fingern haben, in den zehn Fingern, die 4—6 Wochen nur mit dem weißen Strandsand in Ahlbeck oder Swinemünde gespielt oder den Gebirgsstock gehalten haben. Es ist also in allem die große Rückkehr zum Alltäglichen. Auch bei den Theatern, die ihre Saison eröffnen. Noch einige Tage und auch hier ist wieder alles im schönsten Gange. Man darf das nicht wörtlich nehmen, denn es gibt eine ganz nette Anzahl von Berliner Theatern, die nicht im Gange sind, das heißt, die nicht gehen. Den Besuchsrekord, den „Die lustige Witwe" und der „Walzertraum", bisher unbestritten, aufgestellt haben, scheint jetzt die „Dollar-Prinzessin" streitig machen zu wollen. Ueberall hört man „Wir tanzen Ringelrein" und „Dott wie sind die hav", und jeder und jede bemüht sich, den Kinderton des grassierenden Kinderduetts so kindlich wie nur möglich, nachzuahmen. Es werden kräftige Melodien kommen müssen, um die augenblickliche Gassenhauerwonne der Dollar-Prinzessin aus dem Felde zu schlagen. Die beiden populärsten Volkslieder-Komponisten — ich möchte präziser sagen — Volksmelodien-Komponisten, Paul Linke und Viktor Hollaender, waren oder sind noch flott bei der Arbeit, und ich höre, daß der eine das Diabolospiel, der andere den Charlottenhut besungen hat, beides Themen, welche aktuell genug sind, um aktuell werden zu können. Neben der leichtesten Muse die ernsteste Wissenschaft. Während sich noch alles vergnügte, tagte in Berlin der Historiker-Kongreß. Wenn ich in mühevoller Aufmerksamkeit die Historiker-Berichte gelesen habe, dachte ich immer, „womit müssen sich die Gelehrten in dieser schönen Sommerzeit plagen." Und doch sind die Ziele der Historiker so selbstverständlich, wie aus einer Rede hervorging: „Die Sprachen der einzelnen Völker studieren" und „das Verstehen der einzelnen Völker." Neben ernster Arbeit haben die Herren Historiker auch viele Ausflüge gemacht, einer davon, nach Potsdam, soll mit das Schönste, Heiterste und Unterhaltendste gewesen sein, was Kongreßmitglieder in Berlin mitgemacht haben. Viele der ernsten Historiker sollen sich auch für die in Berlin augenblicklich Sensation machende Hagenbeck-Schau, die ich bereits erwähnte, und die sich durch 70 Eisbären auszeichnet, sehr interessiert haben. Ob vom Historiker-Standpunkt aus, weiß ich nicht, Tatsache ist, daß die Wissenschaftler in großer Zahl dieses eigenartige Schauspiel sich angesehen haben. Kein Wunder, es läuft augenblicklich jetzt alles zu Hagenbeck. Hagenbeck und seine Söhne freuen sich darüber jedenfalls sehr, die meisten haben weder hohes Interesse, ob die Hagenbecks in Berlin mit ihrer Massen-Ausstellung von Raubtieren und mit ihren Gänsehaut verursachenden Dressuren Geschäfte machen oder nicht, und sprechen nicht dagegen, nur eine große Körperschaft Berlins ist gegen die Sache, und zwar die Polizei. Sie hatte, was mir und wahrscheinlich Tausenden von weniger kritischen Menschen einleuchten will, von vornherein Bedenken, etwa 150 Raubtiere, darunter 70 Eisbären, auf ein ziemlich ungeschütztes Terrain zu vereinigen. Die Menagerie und der Zirkus ist doch ziemlich extemporiert, und daher auch exponiert. Die Berliner Polizei wollte nicht so recht die Verantwortung übernehmen. Aber — so erzählt man — der Kaiser hätte sich so gusnehmend für dieses Hagenbecksche Gastspiel in Berlin, nachdem er in Hamburg den Hagenbeck-Park gesehen hatte, interessiert, daß man alle Hindernisse aus dem Wege geräumt hat. Wenn das doch auch bei anderen weniger großen und gewaltigen Angelegenheiten so leicht ginge! Eine kleine Notiz erregte soeben meine besondere Aufmerksamkeit. Unsere Berliner süßen Mädels führen augenblicklich einen heftigen Kampf gegen irgend eine Behörde. Das klingt zunächst sehr ängstlich. Gewiß! Aber die Sache läßt sich nicht so schwer erklären. Die Berliner süßen Mädels sind in diesem Falle die in den Berliner Konditoreien angestellten Verkäuferinnen. Diese süßen Mädels waren bisher anstandslos unter Handelsgehilfinnen oder Gewerbegehilfinnen klassifiziert; mit einem Male kam die für solche Zwecke legitimierte Aufsichtsbehörde — ich weiß nicht, ob das die Berufsgenossenschaft oder sonst eine vom Gesetz legitimierte Genossenschaft ist, und erklärte, die Konditorei-Mädchen seien keine Verkäuferinnen, sondern müßten von nun an unter dem Begriff Kellnerinnen rangiert werden, weil — pardon, ich muß zu dieser Begründung Atem holen — weil sie ab und zu auch ein Schnäpschen oder ein Glas Wein kredenzen! Mir bleibt die Apfeltorte mit Schlagsahne im Halse stecken! Ja, da kann man nichts machen. Also, ihr lieben, süßen Mädels, ihr seid nun Kellnerinnen, wenn ihr mit eurer meiner Ansicht nach berechtigten Opposition nicht durchdringt. Aber tröstet euch, auch die Kellnerinnen gehören zur Klasse der süßen Mädels; schaut euch die Käthe in Meyer Försters „Alt-Heidelberg" an und tröstet euch. Tröstet euch auch noch damit, daß man oft um andere Dinge, ich meine auch um andere noch kleinlichere Dinge, streitet. Und das sind die Handschuhe der berittenen Schutzleute in Berlin. Das klingt zunächst sehr merkwürdig, aber es ist so. Bisher trugen die „Berittenen" in Berlin weiße Handschuhe. Der Berliner „Berittene" ist nicht allein eine höchst wichtige Persönlichkeit, er ist im ereignisreichen Straßenleben Berlins nicht allein ein fast unentbehrlicher Faktor, sondern der „Berittene" ist in Berlin entschieden auch eine gern gesehene Persönlichkeit. Daß man im Volke für diese das vorteilhafteste Aeußere wünscht, ist erklärlich. Zu diesem vorteilhaften Aeußern gehörten der Schneidigkeit wegen bisher die typischen weißen Handschuhe. Aber die Schmutzempfindlichkeit derselben hat wohl den polizeilichen Handschuh-Etat zu stark in Anspruch genommen, es ist verfügt worden, daß die Berliner „Berittenen" nunmehr rotbraune Handschuhe tragen sollen. Dagegen protestieren die schneidigen Herren zu Pferde mit Rücksicht auf das wenig forsche Aussehen; aber es nutzte nichts, es blieb bei rotbraun, es wurde ihnen nur gestattet, weiß während der dienstfreien Zeit zu tragen. Die polizeiliche Handschuh-Affäre gehört zweifelsohne zur kulturgeschichtlichen Entwicklung der „Berittenen", und ich rechne es mir als ein Verdienst an, daß ich in längerer Ausführung auf diese Angelegenheit hingewiesen habe. Wird doch fast über jede Veränderung an den Uniformen des deutschen Heeres eine Statistik geführt, ich sehe nicht ein, warum die Berliner Schutzmannschaft und besonders die Berliner „Berittenen" als typisches Reiterkorps der schneidigsten Polizei ohne Statistik leben soll. Deshalb habe ich hier den Handschuhstreit — weiß oder rotbraun — soweit es im flüchtigen Zeitungsleben möglich ist — verewigt.

Nr. 34 des Volksgartens

erscheint Donnerstag.

Das Neueste vom Tage.

Die erste authentische Aufnahme des Sultans Abdul Hamid, mit Bild.

Wirkl. Geh. Rat v. Lucanus †, Chef des Geh. Zivilkabinetts des Kaisers, mit Bild.

Neueste Aufnahme der Königin Ena von Spanien mit ihren Söhnen, mit Bild.

Weitere Bilder von der Brandkatastrophe in Donaueschingen.

Die Beilage des „Volksgartens":

Neue illustr. Roman-Zeitung

kostet extra 10 Pfg. wöchentlich. Dafür erhält jeder Abonnent nochmals **400 Mark** Unterstützung bei tödlichem Unfall.

Die „Neue illustrierte Roman-Zeitung" kann von allen Boten des „Volksgartens" bezogen werden.

Neues von den Moden.

(Eigener Bericht.)

⚹ Die Modekundschafter, die alljährlich von den großen Londoner Modehäusern nach Paris und neuerdings auch nach Newyork entsandt werden, um bei Zeiten über die künftigen Pläne der launischen Modegöttin etwas in Erfahrung zu bringen, sind jetzt nach London zurückgekehrt. Sie alle erklären, daß das Schicksal der Herbst- und Wintermoden noch in der Zeiten dunklen Schoß schlummert und daß bei der wachsenden Unberechenbarkeit der wechselnden Kapризen des Geschmackes ein bestimmtes einheitliches Modeideal überhaupt kaum zu erwarten sei. „Die Moden werden so veränderlich, wie die Frauen selbst", bemerkte der Geschäftsführer eines berühmten Hauses. Einiges freilich hat der Spürsinn der englischen Modespione doch schon erkunden können. So wird als kommende Neuheit ein elegantes Damenjaket aus Tweedstoff geschildert, das mit einem abknöpfbaren Lederfutter versehen ist. Das Futter ist mit dem Tuche durch Haken oder durch Knöpfe verbunden; bei kühlen Tagen, bei Automobiltouren und dergleichen trägt man das Jakett mit dem Leder, bei milderer Witterung dagegen nur das Tuchjakett. Das weiche warme und schmiegsame Lederfutter ist außerordentlich einfach aus dem Jakett zu entfernen und es bedarf nur der Umkehrung der Aermel, um das Tuchjakett gebrauchsfertig zu machen. Der Preis schwankt um 120 Mk. und die Londoner Modisten versprechen sich von der Neuheit einen großen Erfolg. Allem Anschein nach werden in der kommenden Saison auch die wasserdichten Jacketts aus amerikanischer Seide, die so leicht und weich und dabei vollkommen wetterfest sind, eine große Rolle spielen. Ein neues Cape, mit großen weiten flügelähnlichen Aermeln wird auftauchen, mit goldenen Schnüren und Besatz reich verziert. Die Direktoiremode dauert fort, allein sie wird sich im Winter nicht mehr auf die leichten, zarten, duftigen Gewebe beschränken; schon jetzt sieht man, daß immer mehr schwere Samtstoffe verarbeitet werden, die dann oft außerordentlich kostbaren und reichen Besatz zeigen. Auch die Pelzmoden zeigen Veränderungen. So werden von den Muffs und von den Boas und Kragen die Tierköpfe, die eine zeitlang so modern waren, verschwinden; sie haben sich nicht bewährt, sind Beschädigungen zu sehr ausgesetzt, die Augen fallen aus und die elegante Damenwelt wendet sich von ihnen ab. Dagegen scheint der Pelzverbrauch im allgemeinen einer neuen Steigerung entgegenzugehen. Die großen Modehäuser treffen Vorsorge, auch Pelzwaren zu mäßigeren Preisen bereit zu halten. So werden schon jetzt in ausgedehntem Maße graugetönte Eichhornfelle und auch das weiche zarte Fell des Maulwurfs in großen Mengen für die kommende Saison verarbeitet. Kragen und Pelzschleifen werden angefertigt und in Anbetracht des verhältnismäßig billigen Preises voraussichtlich eine große Anhängerschaft finden.

Die menschliche Lebensdauer einst und jetzt.

(Von unserem Mitarbeiter.)

= Hin und wieder dringen Nachrichten in die Oeffentlichkeit von Greisen, die ein außerordentlich hohes Lebensalter erreicht haben und noch mit 110, 120 oder gar noch mehr Lebensjahren einer verhältnismäßig guten Gesundheit sich erfreuen; die Wissenschaft steht diesen Fällen skeptisch gegenüber und es ist zumindest auffällig, daß diese Beispiele von außerordentlicher Lebensdauer sich meist in Ländern ereignet haben sollen, die ein genaues Zivilstandsregister nicht führen oder wenigstens nicht mit jener Zuverlässigkeit, die allein die ungewöhnlichen Behauptungen stützen könnten. Immer sind es unbekannte Persönlichkeiten in abgelegenen Ländern, und weder unter den bekannten Gelehrten, Aerzten, Künstlern noch unter den Fürsten und Päpsten hat man je Beispiele einer ungewöhnlichen Lebensdauer feststellen können. In einer umfangreichen Untersuchung, die im Journal des Debats soeben veröffentlicht wird, wird darauf hingewiesen, daß auch vom Altertum uns manche Beispiele außerordentlicher Lebensdauer übermittelt werden, aber auch hier ist das Beweismaterial kaum von unanfechtbarer Ueberzeugungskraft. So wird berichtet, daß die Schauspielerin Lucia in Rom noch im Alter von 112 Jahren auftrat und von der Tänzerin Galeria Copiala wird erzählt, daß sie noch 90 Jahre nach ihrem Debut ihre Kunst öffentlich ausübte. Minius beschäftigte sich im siebenten Bande seiner Historia naturalis mit dem Ergebnis der großen Volkszählung, die Vespasian und sein Sohn im Jahre 74 vornehmen ließen und ergibt dabei eine Reihe interessanter Nachrichten über Fälle von Makrobie, aber auch sie entbehren der letzten Beweiskraft, da sie sich im Grunde nur auf die Angaben der Beteiligten selbst stützten. Von größerer Bedeutung dagegen sind die Resultate, die sich aus der vergleichenden Zusammenstellung altrömischer Gräberinschriften ergeben haben. Da sieht man denn zunächst daß die Langlebigkeit in den einzelnen Gebieten des römischen Reiches stark variiert. Während in Rom selbst die Lebensdauer verhältnismäßig beschränkt bleibt, häufen sich insbesondere in den Gebietsstrichen von der Kyrenaika bis zum atlantischen Ozean, also in Tunis, Algerien und in Marokko die Fälle von Makrobie in auffälliger Weise. Die Untersuchungen von Renier haben bei 482 Grabplatten, die Altersangaben enthielten, nicht weniger als 23 Fälle ergeben, in denen die Verstorbenen ihr 100. Lebensjahr erreicht hatten; ja es finden sich sogar Platten, die von 125, 137 und selbst von 170 Jahren reden. Diese Angaben freilich geben der Forschung ein Rätsel auf und lassen es nicht unmöglich erscheinen, daß bei der Gravierung der Steine Irrtümer unterlaufen sind. Jedenfalls ist es zweifellos, daß die afrikanischen Provinzen des römischen Reiches weitaus die meisten Fälle von außerordentlicher Lebensdauer zu verzeichnen haben. In seinen römischen Inschriften aus Algerien konstatiert Renier unter 4000 Grabsprüchen 3 Fälle von über 90 Jahre, 10 von 100 Jahren und 21, die zwischen 101 und 132 Jahren variieren. Dagegen zeigen die in Rom gesammelten Inschriften nur sehr wenige besondere Fälle von hohem Alter; die 4213 Inschriften des Berliner Corpus z. B. enthalten 2 Fälle von über 100 Jahren und 16 zwischen 80 und 97, von denen wiederum nur 3 über 90 hinausgehen. Jetzt ist eine neue Untersuchung erschienen, die über die Römerzeit zurückgreifend einen interessanten Vergleich zieht zwischen den Sterblichkeitsverhältnissen im alten Aegypten der Gegenwart. Der englische Statistiker Pearson hat seine Forschungen auf das zweite vorchristliche Jahrhundert beschränkt und diesen die gegenwärtigen Verhältnisse in England gegenübergestellt. Seine Untersuchungen basieren auf 141 Mumien, die einer genauen Prüfung unterzogen wurden; die kleinste war eine Kindermumie von 18 Monaten und die älteste eine männliche Mumie von 86 Jahren. Auf Grund dieses Materials hat Pearson die Kurve der Lebenswahrscheinlichkeit gezogen, und ihr eine moderne gegenübergestellt. Er hat dabei die soziale Rangklasse der Verstorbenen entsprechend in Rechnung gesetzt und kam schließlich zu außerordentlichen Resultaten. Es hat sich gezeigt, daß die Lebenswahrscheinlichkeit des Aegypters vor 2000 Jahren wesentlich geringer war, als die des modernen Menschen. Die ägyptische Kurve ist flacher und weniger hoch, besonders in der Phase der Kindheit und der Jugend. Im höheren Alter dagegen erhebt sie sich, der Unterschied verkleinert sich und bei 68 Jahren stoßen die Linien aufeinander. Daraus ergibt sich, daß vor dem 68. Jahre die Lebenschancen im heutigen England ungleich besser liegen als im alten Aegypten. Unter 100 zehnjährigen Engländern erreichen heute 39 das 68. Lebensjahr, während in Aegypten von 100 Individuen kaum 9 das Ziel erreichen. Besonders interessant aber ist es, daß sich hinter dieser Grenze die Verhältnisse verschieben; von nun an erhebt sich die ägyptische Kurve über die englische. Das zeigt, daß in Aegypten die Lebenschancen eines Greises, war einmal das 68. Jahr erreicht, ungleich günstiger waren, als im heutigen England. Die höchste Sterblichkeit zeigt die ägyptische Kurve zwischen dem vierten und fünften Lebensjahr, zwischen dem 26. und 27. und dann beim 70. Offenbar waltete hier eine Art natürliche Auslese, die heute durch die Heilkunst beeinflußt wird. Die moderne Hygiene rettet Individuen das Leben, die vor 2000 Jahren gestorben wären; aber sie gibt ihnen nicht die Kraft, die Lebensdauer zu verlängern. So sterben die meisten in einem gewissen Alter, das früher nur die ganz Gesunden erreichten und dann auch noch weit überschritten. Der 25jährige kann heute auf 15 Lebensjahre mehr rechnen, als der Aegypter im gleichen Alter; aber andererseits wiederum ist der ägyptische Greis ausdauernder als der moderne. So ist der Mensch im Verlaufe der Jahrtausende nicht stärker und robuster, sondern eher schwächer geworden. Und damit ergibt sich auch, daß die Fälle außerordentlicher Langlebigkeit sich immer mehr verringern; nimmt man die vom Altertum überlieferten Beispiele von Makrobie als bewiesen an, so muß man hinzufügen, daß sie unwiderruflich der Vergangenheit angehören und sich in Zukunft gar nicht oder immer seltener wiederholen werden.

Büchertisch.

Die Weltsprache. Eine Studie zur Frage ihrer Reform. Von Professor Dr. L. Pfaundler, wirklichem Mitgliede der Wiener Kaiserl. Akademie. (Stuttgart, Franckh'sche Verlagshandlung). Preis 20. Pfg. Die unter dem Namen Esperanto eingeführte internationale Sprache befindet sich gegenwärtig in einer Krisis. Seit sieben Jahren ist das Komitee für die Annahme einer internationalen Hilfssprache in Paris tätig; die hervorragendsten Gelehrten der Welt haben seine Arbeit unterstützt. Nun tritt das Komitee mit dem Ergebnis seiner Tätigkeit vor die Oeffentlichkeit; es hat beschlossen, das Zamenhofsche Esperanto mit Ausnahme von einer ganzen Anzahl Aenderungen und Verbesserungen anzunehmen, und bringt gleichzeitig eine Anzahl vorzüglicher Lehr- und Wörterbücher für die neue Weltsprache auf den Markt. In diesen Tagen tritt in Dresden der internationale Esperantistenkongreß zusammen. Für alle Streitfragen, die bei dieser Gelegenheit auftreten, ist Prof. Pfaundlers Broschüre ein trefflicher Wegweiser.

Die Neue Preußische Jagdordnung vom 17. Juli 1907 nebst Ausführungsbestimmungen. Amtliche Fassung. Verlag: L. Schwarz u. Comp., Berlin S. 14, Dresdenerstraße 80. Preis 1,— Mk. Durch Erlaß des neuen Gesetzes ist das Verlangen nach einer einheitlichen Jagdgesetzgebung für Preußen endlich erfüllt und 21 verschiedene Jagdgesetze werden mit einem Male aufgehoben. Die für ganz Preußen mit Ausschluß der Provinz Hannover und Hohenzollern gültige Neue Jagdordnung zerfällt in folgende Abschnitte: Umfang des Jagdrechts (jagdbare Tiere), Jagdbezirke, Jagdscheine, Schonvorschriften, Wildschadenersatz, Wildschadenverhütung, Behörden, Strafvorschriften, Uebergangsbestimmungen und Ausführungsvorschriften. Die Kenntnis der gesetzlichen Bestimmungen ist für jeden Jäger, Jagdpächter und -Verpächter usw. dringend erforderlich. Das handliche Taschenformat wird den Absatz des praktischen Werkchens begünstigen.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, Dienstag, den 18. August, morgens 12½ Uhr, meinen innigstgeliebten Gatten, meinen lieben Sohn und Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, den

Wirt Herrn

Aug. Beukenberg

plötzlich und unerwartet im Sanatorium Jungborn in Kettwig a. d. Ruhr infolge Herzschlages im Alter von 43 Jahren nach 17jähriger glücklicher Ehe zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gelsenkirchen, Blankenstein u. Essen, 19. Aug. 1908.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 20. August, nachm. 3½ Uhr vom Trauerhause, Wilhelminenstrasse 1, aus statt.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Einladung zugehen sollte, diene dieses als solche.

Todes-Anzeige.



Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied heute morgen 5¾ Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere treue fürsorgende Mutter, meine liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Dereschewitz

geb. **Sohn,**

im Alter von 31 Jahren.

Leithe, Stiepel, den 18. August 1908.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Martin Dereschewitz.

Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause, Leithe, Gelsenkirchenerstr. 78 aus, nach vorheriger Trauerfeier, statt.

Allen denen, welchen versehentlich eine besondere Einladung nicht zugegangen ist, möge dieses als solche dienen.



Evgl. Arbeiter-Verein
Schalke.

Gott dem Allmächtigen hat es nach seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, unser Vereinsmitglied, Jubilar und Mitbegründer unseres Vereins Herrn

Carl Ossau

aus diesem Leben abzurufen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 20. Aug., nachm. 4 Uhr vom Sterbehause, Vogelheidestrasse 6, aus statt.

Die Mitglieder versammeln sich um 3½ Uhr im Vereinslokal Wegener.

Um recht zahlreiche Beteiligung und pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Kavallerie-Verein Gelsenkirchen.

Wir erfüllen hierdurch die traurige Pflicht, die Mitglieder von dem erfolgten Tode unseres allverehrten Kameraden

August Beukenberg

geziemend in Kenntnis zu setzen.

Zur Beerdigung treten die Kameraden am Donnerstag, den 20. August, nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokale an.

Es ist Ehrenpflicht eines jeden Kameraden dem Verstorbenen das letzte Geleit zu geben.

Der Vorstand.

Pastor Felke's begl. Vertreter
i. **Ueckendorf**, Scharnhorststr. 13 (Gemeindeh.), Sprechstund. jeden nachmittag 1—3 Uhr, Montags 4 Uhr in **Wattenscheid**, Hochstraße 51 (Vereinshaus).

Statt besonderer Anzeige!



Am Montag morgen gegen 6 Uhr verschied nach kurzem, schweren Leiden unser innigstgeliebter Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Grossvater

Herr Karl Ossau

im beinahe vollendeten 59. Lebensjahre.

Gelsenkirchen-Schalke, Gerdauen, Witten, Rotthausen, Gelsenkirchen-Ueckendorf, Cöln und Deutz, den 18. August 1908.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 20. d. Mts., nachm. 3¼ Uhr, vom Sterbehause, Vogelheide 6, aus statt.

Soeben erschien ein Bildnis des Herrn

Superintendenten Deutelmoser †

vorrätig zum Preise von 25 und 60 Pfg., gerahmt 1.25 bis 2.— Mk., bei

Carl Stück, Kirchstrasse 12, und **Evgl. Vereinsbuchhandlung,** Alter Markt 3.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der Planierungsarbeiten zum Schulhof der Hollandschule in Gelsenkirchen-Ueckendorf soll öffentlich vergeben werden.

Verdingungsunterlagen, die allgemeinen Vertragsbedingungen und die Vorbedingungen liegen auf dem städt. Hochbauamt zur Einsichtnahme auf und können von dort gegen Erstattung von 50 Pfg. bezogen werden. Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen dem städt. Hochbauamt, neues Rathaus, Zimmer Nr. 42 bis zum 26. August d. Js. und zwar Vormittags 10 Uhr einzureichen.

Gelsenkirchen, den 15. August 1908.

Der Oberbürgermeister.
8046 J. V.: Raschcr.

Im Jahre 1909 werden in den Provinzialhebammenlehranstalten Bochum und Paderborn **Kurse** zur Ausbildung von Wochenbettpflegerinnen abgehalten.

Der Kursus dauert 2 Mon., das Honorar beträgt 120 Mk.

Etwaige Aufnahmeanträge sind für Bochum bis zum 15. Oktober d. Js. und für Paderborn bis zum 15. März 1909 bei der Polizeiverwaltung, Königstraße 2, einzureichen.

Gelsenkirchen, 15. Aug. 1908.

Die Polizeiverwaltung.
Der Oberbürgermeister:
J. V.: Antoni.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur Kenntnis der Beteiligten gebracht, daß Seitens der evgl. Kirchengemeinde **Schalke** für das Rechnungsjahr 1908 an Kirchensteuern 55% der Staatseinkommensteuer einschl. der fingierten Normalsteuersätze erhoben werden.

Gelsenkirchen-Schalke, den 17. August 1908.

Der praeses presbyterii
J. V.: Menzel, Pfarrer.

Fleischverkauf.

Heute **Mittwoch, 19. Aug.**, vormittags 9 Uhr, wird auf der Freibank des Schlachthofes II (Ueckendorf) rinderwertiges Rind- und Schweinefleisch verkauft. 8050

Die Schlachthofverwaltung.

Offene Stellen

Tüchtige
Maschinisten und Heizer
sofort gesucht. 21964
Strassenbahn Gelsenkirchen.

Erstklassige **Kaffee-Groß-Rösterei** sucht per sofort einen gut eingeführten

Vertreter

bei guter Provision. Angebote unter **C. B. 555** an die Exp. dieser Zeitung erbeten.

Jugendliche Arbeiter
von 16—18 Jahren gesucht. Schlosserei, Bismarckstr. 196

Mehrere jugendl. Arbeiter
für leichte Arbeiten sofort gesucht.
Reinhard & Breuer,
Eisenlager.
Schalke, Rottstraße 153a, in der Nähe der chem. Fabrik.

Fussbodenleger
und
Türanschläger
gesucht. 21963
Friedr. Stallmann,
Baugeschäft, Gelsenk.-Heßler.

Ein tüchtiges, fleißiges, evgl.
Mädchen
mit guten Zeugnissen für Küche und Hausarbeit gesucht.
Bochumerstraße 69.

Ein fleißiges 21960
Dienstmädchen
auf sofort oder zum 1. September gesucht.
Grenzstraße 8a.

Ein braves, ostpreußisches
Mädchen
wird gesucht. 7447
Bahnhofstr. 761.

Junges Dienstmädchen
f. kl. Haush. (2 Pers.) nach Stadt in Rheinl. gesucht. Off. u. **E. S. 100** postl. Röhlinghausen.

Suche z. 1. Sept. ein ordentl. christl. **Mädchen** im Alter von 15—16 Jahr. Frau **Uttmann,** Günnigfeld, Hauptstr. 37.

Tüchtige Mädchen
für Stadt und Land, Ackerknechte und Jungens erhalten Stellen durch
Frau Bernhard Kampmann
Gesindeverm., Kirchstraße 26.

Ein ordentliches
Mädchen
zum 1. Oktober oder auch früher gesucht.
Frau Rechnungsführer **Ruhland,** Berge-Borbeck, Blechstraße 33.

Tüchtiges Mädchen
mit guten Zeugnissen für Küche und Hausarbeit im Privathaushalt zum 1. Sept. gesucht.
Meldungen **„Fortschritt"**, Glaspassage.

Für ein größeres kaufmännisches Bureau werden zum möglichst sofortigen Eintritt

Zwei
Kontoristen

gesucht. Meldungen unter Beifügung von Zeugnis-Abschriften und Angabe der Gehaltsansprüche unter **A. V. 576** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten. 21955

Lehrmädchen

aus achtbarer Familie gegen Vergütung sofort gesucht.
Hermann Hirschen.
Schalkerstraße 157.

Mädchen
für alle Hausarbeit gesucht.
Pothmann, Bahnhofstr. 3.

Suche sofort ein ordentliches
Dienstmädchen.
Wilhelminenstraße 177.

Ein starkes 21944
Lehrmädchen
mit guten Schulzeugnissen für Kolonialwaren-Geschäft mit Extra-Vergünstigung sucht sof.
Importhaus F. Wens,
Gelsenkirchen, Schalkerstr. 132.

Gesucht ein ordentliches
Dienstmädchen
zum 1. September.
Frau **W. Breiing,** Wanne, Restaurant „Harmonie".

Ein propres, zuverlässiges
Dienstmädchen
sofort gesucht.
Vereinsstraße 32.

Stellen-Gesuche

Sonntagskellner sucht sof. Stellung, Off. u. **A. Y. 579** an die Exp. d. Ztg.

---

28 Mädchen Stützen, Köchinnen, Haushälterinnen, Dienstmädchen usw. suchen Stellung im **Stellen-Boten,** **Dingelstädt,** Eichsfeld. Rückpt.

Zu vermieten

Ladenlokal
am Schalker Markt, Oststr. 2, für jedes Geschäft geeignet, gleich oder später zu vermieten.
Näheres Oststraße 2, 1. Etg.

Ein großes
Eckladenlokal
mit Hinterzimmer, in vorzüglich guter Lage, für jedes Geschäft geeignet, ist mit oder ohne Wohnung zum 1. Oktober anderweitig zu vermieten.
Zu erfragen in der Exped.

Lagerräume und Stallung
auf sofort zu vermieten.
Zum 1. Oktober
abgeschl. Etage,
4 Zimmer, 1 Mansarde, zu vermieten. Off. u. **A. H. 578** an die Exp. d. Ztg.

Große, bessere Werkstatt, evtl. mit Bureau u. Wohnung, großer Hofraum und gute Einfahrt, 4 Min. vom Abladestrang Hauptb. Gelsenk., sofort oder später preiswert zu verm.
Ueckendorferstraße 68.

Wohnung zum 1. Oktober zu vermieten.
Weißenburgerstraße 2.

Abgeschl. Etagen-Wohnungen
zum 1. Oktober am Möntingplatz zu vermieten.
M. **Konr. Röder,** Grabenstr. 17.

Herrschaftl. Wohnung,
1. Etage, 6 Räume, Diele, Veranda, Badezimmer und 2 Mansarden in unmittelbarer Nähe des Stadtgartens und des Amtsgerichts per sofort zu vermieten. In sämtl. Räumen Heizgas und elektrisches Licht
Joh. Ostermann, Rotthausen

Eine **Wohnung** von 3 Zimmern zum 1. Sept. zu vermieten.
Ueckendorf, Buschweg 26.

Wohnung
2 Zimmer, im 1. Stock zu verm.
Rotthausen, Wiehagenstr. 49.

Wohnung
von **3 Zimmern** mit **Keller** und **Stall** zum 1. Oktober zu vermieten. 7446
Rotthausen, Schalkerstr. 31a.

Ordentliche Leute erhalten **Kost und Logis.**
7448 Gewerkenstr. 23, 2. St.

Schön möbl. 21965
Wohn- und Schlafzimmer
an einen oder zwei Herren mit Morgenkaffee zum 1. Sept. zu vermieten.
Bochumerstraße 46.

Gut möbl. Zimmer
mit Morgenkaffee zum 1. Sept. zu vermieten.
Königstraße 51.

Möbl. Mansarde
2 Betten mit oder ohne Pension zu vermieten. 7445
Vereinsstr. 45, 1 Treppe.

Anständige Leute erhalten
Kost und Logis.
Bochumerstraße 99, Ecke Bergmannstraße.

Zu verkaufen

Ein dopp. Eisentor, ca. 30 qm
gute
Pflastersteine
billig zu verkaufen. 7450
Martinstraße 17.

Ein Faß Abfall u. eine gebrauchte **Bettstelle** zu verk.
Wilhelminenstraße 94.

Eine fast neue 7436
Nähmaschine
billig zu verkaufen.
Wannerstraße 31.

In bester Lage Rotthausens, gleich nahe bei den Zechen Dahlbusch, Rhein-Elbe und Hibernia 7351
Bauplätze
verschiedener Größe bei Gewährung v. Bauvorschüssen preiswert zu verkaufen.
Joh. Ostermann,
Rotthausen.

Theater-Perücken
billig zu verkaufen.
Bismarckstraße 68.

Wegen Umzug.
Oberbett 15 Mk. Fahrrad 52 Mk., Plüsch-Sofa 35 Mk. Nähmaschine, neu **60** Mk.
7917 Kaiserplatz 9, part.

Guten Strohdünger hat billig abzugeben 7455
Gabelsbergerstraße 3a.

Größere und kleinere Stücke
Speckabfall,
Pfund 60 Pfg., zu haben
Kreuzstraße 7.

Kleider- und Glasschränke, Vertikows, Aurichten, Bettstellen mit Matratzen, Kochmaschinen, Sofas, Eimerschränke, Tische, Stühle gebraucht, auch neu, spottbillig zu verkaufen. 7380
Bismarckstraße 96.



Bin mit einem großen Transport besserer 8059
Schweine
in allen Größen eingetroffen, welche billig abgebe.
Anton Küpper,
Bismarck, Bismarckstraße 295.



Freiwillige städt. Feuerwehr
Abt. **Schalke.**

Die für Donnerstag, den 20. d. Mts., angesetzte Gesamtübung **fällt aus.**
Die Uebung findet **Freitag, den 21. d. Mts.,** punkt 8 Uhr **abends** statt.
Pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird gewünscht.
Der Chef.

NB. **Sonntag, d. 23. Aug.,** 3½ Uhr nachmittags:
gemütliches Zusammensein
mit Damen im Restaurant Heinrich Schmidtmann, punkt 4 Uhr: **Gemeinschaftl. Kaffee.**
Zivilanzug und Mütze.



Freiwillige Feuerwehr
Abt. **Bulmke.**

Die angesetzte Uebung findet wegen der stattfindenden **Vorstandssitzung** nicht Donnerstag, den 20. August sondern **Donnerstag, den 27. Aug.,** statt. **Der Vorstand.**



Meinem lieben Mann, unserm gut. Vater, Herrn **Gust. Hagen** zu seinem Geburtstage die herzlichsten **Glückwünsche.** Gewidm. von seiner Frau, Maria, Erna. 7449
Ob he sick ock wat merken löt.



Unserm guten Vater, Schwiegervater und Großvater, dem Herrn
Hermann Heider
zu seinem heutigen Geburtstage die **herzlichsten Glück- und Segenswünsche.**
Gewidmet von seiner dankbaren **Tochter, Schwiegersohn und Enkelkind.**



Meinem Mann, unserm g. Vater, dem Herrn
Hermann Heider
die **herzlichsten Glück- u. Segenswünsche** zu seinem heutigen 41. Geburtstage. Gewidmet von **Frau und Kindern.**

Gratis! Gratis!
Für Frauen und Töchter!
Eröffne in **Gelsenkirchen** einen
- Frei-Pariser- - Zuschneide-Kursus
(Lehrmittel werden bezahlt)
und nehme Anmeldungen dazu am **20. August von 5 bis 6 Uhr im Central-Hotel** (am Hauptbahnhof) entgegen.
Direktion.

Anstreichen
mit wetterfester Farbe, sowie **Maurerarbeiten** mit Verputz besorgt gut und billig **Schreiner,** Grenzstraße 50a, Hinterhaus, Nähe Schalkerstr.

Junge strebsame Leute wünschen
Butter- u. Kaffee-Geschäft
zu übernehmen. Einige hundert Mark Kaution vorhanden.
Offerten unter A. F. 574 an die Exp. d. Ztg.

Fräulein, 25 J., ev., hier fremd, wünscht mit anständigem Herrn in Briefw. zu treten.
Offerten **N. N. 200** postlagernd Ueckendorf erbeten.

Junger, gebild., evgl. Herr wünscht die Bekanntschaft einer Dame im Alter von 17 bis 19 Jahren. Gefl. Off. mögl. mit Photographie unter A. W. 577 an die Exp. d. Ztg.

Verloren 20 Mk. von der 4. Querstraße bis Bäcker Pabst. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung bei **Wwe. Klicke,** 4. Querstraße 6, abzugeben.

Den erkannten Täter, der mir am Samstag das Rad, Marke „Premier" Nr. 371783, auf der Bahnhofstr. b. Justizrat Grewe entwendet hat, ersuche ich selb. zurückzug., da ich sonst z. Anz. schreiten muß. Gelsenk. II, Feldmark, Karolinenstr. 321. 7444

100 Mk. Belohnung
demjenigen, welcher mir meinen entlaufenen braunen, drahthaarigen **Jagdhund,** auf den Namen „Tell" hörend, wiederbringt. Näheres 7960
Klosterstraße 7, I. Etg.

Staunend billig! **Staunend billig!**

Ausverkauf.

Das gesamte Warenlager der

J. Sultan'schen Konkursmasse

Herren- und Knaben-Konfektion

Hüte, Mützen und Arbeiter-Garderoben,

sowie das enorme

grosse Schuhwarenlager

habe ich weit unter Tax-Preisen käuflich erworben und wird dasselbe mit

reellen anderen Partiewaren

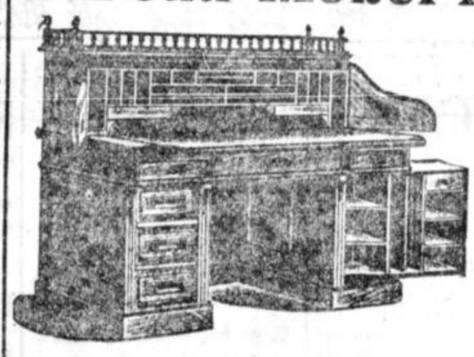
zu den staunend billigsten Preisen ausverkauft.

Günstigste Kaufgelegenheit für Rekruten.

nur Schalkerstrasse 171.

J. Gross.

Bureau-Möbel Marke „Klio"



Rolljalouisie-Pulte, Flachpulte, ○○○○ Stehpulte, ○○○○ Bücher-, Akten- und Noten-Schränke, Aktenständer usw. sind die besten und billigsten. Kataloge gratis und franko.

Fabrik für Gebrauchsgegenstände
G. m. b. H.
Hennef a. d. Sieg. D. 76.

Bohrungen.

Zum Bohren für Pumpenanlagen, auch größere Tiefen und Weiten, wie auch Boden durchbohren und untersuchen, ferner bei vorhandenem schlechten Wasser abschließen desselben in jeder Tiefe, für gutes Wasser auch Garantie, empfiehlt sich

H. Fimpler,
Bohrmeister,
Stuckenbusch, Post Hochlarmark, Westfalen.

Spezialgeschäft für moderne
Ladeneinrichtungen
aller Branchen.
○○○ Zeichnungen und Kostenanschläge gratis. ○○○
Solide Arbeit! ○○○ Billige Preise!
Franz Golz, Gelsenkirchen,
Telephon 799. **Hochstr. 47—49.** Telephon 799.

1000 Pfd. „Dürre Runde"
(eine trockene Rohesswurst in schmalem Darm)
empfiehlt, um damit zu räumen, zu dem ermässigten Preise von
per Pfd. 1.05 Mk., 10 Pfd. 10.00 Mk.
Ad. Siebert, **Erstes Spezialgeschäft für hess. und thür. Wurstwaren.**
— Fernsprecher 1018. —
jetzt **Kreuzstr. 7,** früher Alter Markt.

Emil Thielens, Gelsenkirchen
am Bahnhof
Fernsprecher 1199
Grosses Lager in echten Elfenbeinkern- u. Imitations-
Billard-Bällen
Billard-Tuche, erprobte Qualitäten
Billard-Queues u. -Utensilien
Biermarken, Kassetten
Billards
usw.
Ein Eingang von Uferhallen



Erfinder!

Wir zahlen **1000 Mark sofort in bar und 15% vom Reingewinn** für eine neue, gewinnbringende Erfindung oder Idee.
Off. erb. an Patentbureau **Wagner & Trost, Cassel.**

Reparaturen, sowie Ueberziehen der
Schirme
besorgt **schnell und billig**
Schirmfabrik Aug. Lörges, Bochumerstr 103.

Die Versicherung gegen
Ungeziefer
ist die einzige Lösung, dauernd diese Plage aus Ihrem Hause fern zu halten.
Ed. Eckold, Essen-Ruhr, Steelerstr. 131.
Haltestelle Wächtlerstr. Telephon 1396.
Größtes Kammerjäger-Geschäft im Industriegebiet und Häuser-Versicherung gegen Ungeziefer aller Art. Neueinrichtung für Hausbesitzer. Prima Referenzen. Großartige Methode, keine Belästigung. **Gratisbesuch.**

Leiden Sie an Bandwurm? Spulwurm? Madenwürmer? Sprechstunden jeden Montag, Dienstag u. Mittwoch 2—7 Uhr, Sonntags 10—2 Uhr.
H. Sprada, Gelsenkirchen, Peterstraße 19, part.

Moderne Tapeten
in all. Preisl. Reste sehr bill.
A. Schaarwächter,
Wilhelminenstraße,
Telefon 1825.

Kücken-
futter, Fischmehl, Knochenschrot, Nährsalz, Garnéelen usw.
nirgends billiger als in der **Drogerie Krahe,**
Nordstr. 43, Fernspr. 1976.

---

10 Harmoniums,
gebraucht, aber tadellos erh., mit Garantie, auch auf Teilzahlung, äußerst billig abzug.
Brüning & Bongardt,
Bochumerstraße 9, Telefon 647.
Lager ca. **70 Instrumente.**

Sitzbadewannen
Felke-Wannen
Fußbadewannen
empfiehlt billigst
Heinrich Preute,
Bahnhofstrasse 30.

Familien-Drucksachen
wie
Geburtsanzeigen
Besuchskarten
Verlobungsanzeigen
Vermählungskarten
Menukarten
Todesanzeigen
Beileidskarten
werden auf Wunsch am Tage der Bestellung in eigener Druckerei geschmackvoll und billig angefertigt.
J. Mummelthey,
Bochumerstr. 22,
Papierhandlung, Buchdruckerei

Rheumatis-
u. Gicht-Leidenden
teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was meiner lieben Mutter nach jahrelangen qualvollen Gichtleiden geholfen hat.
Frln. Marie Grünauer München,
Pilgersheimerstraße 2/II.



Nur Gutes
hört man von **Farben und Lacken** aus **H. Sträuger's Farbenhaus.**

Kopfläuse
vertreibt „Thelin" Fl. 50 Pfg. Germania-Drog. **Fr. Krahe**

Wegen Ueberfüllung des Lagers 10 billige Tage!
Küchenbuffet m. Messingvergl. und Kacheleinlage 52 Mk., **Aurichte** mit doppelt. **Aufsatz,** Schubfächer und Kacheleinlage 48 Mk. **Eimerschränke** 10 bis 14.50 Mk., **nußb. Sofatische** 18.50 Mk., **Bettstelle** mit Matratze 20 Mk., **Hochhaupt-Bettstelle** mit prima Sprungmatratze 44.50—49 Mk., **engl. Bettstelle** mit Matratze 52 Mk., 1 gebr. **Sofa** 15 Mk., **neues Stoffsofa** 38 Mk., **eleg. neues Plüschsofa** 48 Mk., **nußb. Vertikows,** za. 240 cm hoch, mit doppeltem Spiegelaufsatz 63 Mk., imit. **Vertikows** 32 bis 49 Mk., sämtliche Preise haben nur für vorstehende Tage und solange Vorrat reicht. Gültigkeit. Volle Garantie. Sämtl. Polsterwaren sind auf eigener Werkstätte solide angefertigt.
Hochstr. 25, neb. Singer & Co.



Sonderangebot, verbindlich bis **Ende August:** Riesen-Ananas-Erdbeeren, zuckersüss saftig feste fleischige Früchte v. fein würzig. Aroma. Intens. Ananas-Geschmack. Sehr grossfruchtige, sehr reich tragende Sorten; an einer Pflanze zählte man 129 ausgebildete Tafelfrüchte. Herr Dr. Sachse, Neukirchen, schreibt uns:
„Ich habe von einer „Pflanze über 1 Kilo „Früchte geerntet" 15 Pflanzen 85 Pf.
50 Pflanzen M. 2.30 — 100 Pflanz. M. 4.50 — 500 Pflanzen Mk. 20 — 1000 Pflanzen Mk. 39 — Kein Hausgarten ohne ein Beet dieser Ananas Erdbeeren. Die ertragreichste zur Massenanzucht; ein Zinsen- und Pachtzahler. Wertlose Stücken Land werden, mit unseren **Ananas Erdbeeren bepflanzt,** zur Goldgrube. Zur Ernte im nächsten Jahre muss jetzt gepflanzt werden. Erdbeerfreund sei Dir bewusst: Erdbeer Pflanzzeit ist August.
M. Peterseim's
Blumengärtnereien Erfurt.
Lieferungen an Behörden.
Hauptkatalog über Obstbäume Rosen, Blumenzwiebeln umsonst

---

2 Pianinos,
nußbaum, herrliche Tonfülle, mit langjähr. Garantie, auch auf Teilzahlung, äußerst billig abzugeben.
Brüning & Bongardt,
Bochumerstraße 9, Telefon 647.
Jahresumsatz über 1500 Instrum.

Nebenmittelte und bemittelte männl. u. weibl. Personen jed Stand. u. Alters können sich dauernd tägl. **Nebeneinnahm.** verschaff. **Verdienst** je nach Leistung, Befähig. etc. Schreib-, Hand-, dilletant., kunstgewerbl. u. a. Arbeit, gewerbl. Tätigk. im u. **aus. Haus; Vertretg., Vermittlg.** etc. **Reell,** eventl. **diskret d. uns. Viele h. sog. e. neue Existenz dad. erhalten!** Zahlr. Dankschr. **Für Anfäng.** die uns. Kund. sind, spez. Ausk., **Anweis., Berat.** etc **Beruf od. Beschäftig.,** Stand od. Bildungsgr., Adr. genau u. deutl. angeb. Näh. geg. 5 Pfg.-Mk., ebl. Rückf. **Verlag „Für's prakt. Leben", Leipzig 44.**

Empfehle mich im Anfertigen
von Damen- u. Kinderkleidern.
Fr. Benzig,
Hochstraße 3, III. Etage.

Maler-, Anstreicher- und Tapezier-Arbeiten
liefert sauber und billig 6696
H. Rudolph, Peterstr. 3.

Sie finden
Käufer
oder
Teilhaber
für jede Art hiesiger oder auswärtiger **Geschäfte, Fabriken, Grundstücke, Güter** und **Gewerbebetriebe**
rasch u. verschwiegen
ohne Provision, da kein Agent, durch
E. Kammen Nachf. Köln a/Rh. Kreuzgasse 8, I.
Verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks Besichtigung und Rücksprache.
Infolge der, auf meine Kosten, in 900 Zeitungen erscheinenden Inserate bin stets mit ca. 2500 kapitalkräftigen Reflektanten aus ganz Deutschland und Nachbarstaaten in Verbindung, daher meine enormen Erfolge, glänzenden und zahlreichen Anerkennungen.
Altes Unternehmen m. eigenen Bureaux in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln a/Rh. und Karlsruhe (Baden).

Eröffnung: Donnerstag, den 20. August, nachmittags 6 Uhr.

Johann Decker,

Hamburger Importhaus

Gelsenkirchen, **Bahnhofstr. 20,**

empfiehlt:

Margarine, „Gloria Bauernbutter-Ersatz" von hochfeinem Geschmack und Aroma, von feinster Bauernbutter nicht zu unterscheiden . . . . per Pfd. **91** Pfg.

Margarine, ... per Pfund **43** bis **78** Pfg.

Geröstete Kaffee's, hochfeiner Perl per Pfund **89** Pfg.
" " ff. Consum-Mischung per Pfund **91** Pfg.
" " sehr feine Haushaltungs-Mischung . per Pfund **97** Pfg.
" " geringere Sorten von **67** Pfg. an.

Ferner in sehr feiner Qualität:

ff. neues Sauerkraut . . . . . per Pfund **6** Pfg.
Hochf. Kleinfleisch . . . . . per Pfund **23** und **35** Pfg.
Ia. neue holl. Vollheringe . . . . . per Dtzd. **43** Pfg.

Cometin giftfrei, ist unstreitig das beste Vertilg.-Mittel alle, Russen, Schwaben, Fliegen r Ameisen, Flöhe, Vogelmilben etc., zu haben à 10, 20 Pfg. u. höher in **Gelsenkirchen** bei Herrn: G. Lohmann, J. Kochs, in **Schalke** bei Herrn: August Schwarwächter.

Kluge Mutter
ist nur jene, die ihren Kindern das Zahnen durch
Zahnhalsbändchen
erleichtert. Stück 1 Mk.
Drogerie
M. Schneider, Bahnhofstr. 17.

Auf Abzahlung!



Katalog gratis und franko! Schaufenster besichtigen!

Hausuhren, Brillanten, Regulateure, Freischwinger, Wecker, gold. u. silberne Herren- und Damen-Uhren, Herren- u. Damen-Ketten, Ringe, Broschen, Armbänder usw. Optische Artik., Phonographen

Joh. Hoffmeister,
Kupferdreh und
Gelsenkirchen, Dickampstr. 9.

Das Allerbeste ist
Dalli-Seifenpulver

Leder! Sämtliche Schuhmacher-Artikel, Handwerksz eug
Spezialität:
Sohlleder-Ausschnitt
kaufen Sie gut und billig bei
H. F. Müller,
Alter Markt 8.

Schutzmarke Krone

Schloss-Brunnen Gerolstein.

Generalvertreter für Ueckendorf b. Gelsenkirchen u. Umgebung:
Wilh. Bollmeier, Ueckendorf, Theodorstrasse 5.

Eine große Sendung
Ia. italienische
Weintrauben
25
Pfund Pfg.

Kleine Kisten, ca. 4½ Pfund, ... von Mk. 1.10 an.
Große Kisten, ca. 8 Pfund, ... von Mk. 1.75 an.

Warenhaus
Sinn & Co.

Wasserschläuche,
Giesskannen,
Eisschränke,
Speiseschränke
empfiehlt billigst
W. Hundt Wwe.,
Bochumerstr. 10.



Phot. Apparate
Spezial-Geschäft
sämtlicher dazu erforderlichen Chemikalien.
Hansa-Drogerie
Wilh. Kamp,
Dickampstr. 11, am Hauptbahnh.
Telephon Nr. 1886.
Fachmännische Leitung
Dunkelkammer im Hause.

Fahrrad-Reparaturen,
sowie **Rahmenbrüche**
schnell, gut und billig.
Emaillieren und Vernickeln
eines Fahrrades **19.50** Mk.,
in 3 bis 4 Tagen fertig.
Gelsenkirchener Fahrrad-Industrie,
Karlstrasse 40,
Ecke Hochstrasse 46.

Goldwaren-Fabrikation!
Umändern und Umfassen alter Schmucksachen in modernen Stil.
Auf eilige Reparaturen kann gewartet werden. Das Reinigen der Schmucksachen u. Nachsehen der Steine mache ich für meine werte Kundschaft gratis. — Meine sämtlichen Goldwaren sind gestempelt laut deutschem Reichsgesetz. — Uhren-Reparaturen werden fachgemäss, sauber, gut und billig, unter Garantie in eigenen Werkstätten ausgeführt. Lager in sämtlichen Optischen Waren.
E. Bauckhage, Juwelier,
Gelsenkirchen, Hoch- u. Schalkerstr.-Ecke.

Schmitz & Loh's feinste
Margarine mit dem Fisch



Fabrik-Marke.
ersetzt beste
Butter.
überall käuflich.

Depots: In **Gelsenkirchen:** Alfred Sachse, Drogerie, W. Wiesing, Drog., W. Hasenbach, Drog., Sonnenkamp & Stolte, Drog., Wilh. Buscher, Reichsadler-Drog., Bochumerstr. 96, F. Gückler, Drogerie. In **Gelsenkirchen III:** Drogerie K. Fr. Krabe. In **Schalke:** Jul. Schmits, Drogerie, Joh. Degeling, Drog. In **Bismarck** i. W.: C. Pöhler, Drog., W. Kissing, Drog., Bismarck-Drog. E. Bröcker. In **Röhlinghausen:** O. Kleffmann, Drog. In **Ebel:** Gebr. Grahnwald, Drog. In **Rotthausen:** P. Stautzenbach, Gleisanl-Drog.

Empfehle den Bewohnern von Schalke und Umgegend meine mit allen Verbesserungen ausgestattete

mechanische Dampf-Bettfedern-Reinigungs-Anstalt

Hierdurch angelegentlichst. In meiner Anstalt werden alte, durch jahrelangen Gebrauch schlecht gewordene und durch Feuchtigkeit zusammengeballte Bettfedern wieder wie neu aufgelockert und gereinigt.

Neben gewissenhaftem Reinigen der Federn sichere ich schnelle und prompte Bedienung zu. Preise äußerst billig.

Reinr. Kahrmann sen.,
Viktoriastraße 29.

---

4 Pianinos
aus besten preisgekrönten Fabriken stehen billig zu verkaufen oder zu vermieten.
Essen, Gradenstraße 109.

Verbindung mit der Sozialdemokratie herstellt. Im tschechischen Lager ist eine analoge freidenkerische Bewegung unter Führung des Professors Masaryk. Sie sehen also, daß der Kampf für uns ein gefährlicherer ist, als es den Anschein hat. Wenn auch der Kampf der Freimaurer in Oesterreich gegen die christliche Ehe, das Fundament der christlichen Gesellschaft, abgeschlagen ist, so geht der Kampf des Unglaubens weiter, und es zeigt sich, daß er direkt gegen Gott geht. An diesem Kampf der Ungläubigen, der gegen den Gottesglauben geht, beteiligen sich auch die Los von Rom-Pastoren, und der protestantische Marburger Professor hat sein Einverständnis erklärt. Da sehen wir Katholiken, daß wir ganz auf unsere Kraft gestellt sind.

Rentner Eickholt-Münster macht in humoristischer Weise einige Vorschläge, die Kassen des Bonifaziusvereins zu füllen. Vielleicht verteile man Sparkästchen unter das Volk. Den Jägern empfehle er, für jedes erlegte Wild etwas in den „Klingelkasten" des Vereins zu werfen. Und abends beim Bier solle man lieber ein Glas weniger trinken. Der Gesundheit würde es nichts schaden.

Der Antrag auf Empfehlung des Bonifaziusvereins wurde angenommen.

Es kamen dann Resolutionen zur Annahme, welche den Beitritt und die Unterstützung verschiedener anderer Vereine den deutschen Katholiken empfehlen.

Abg. Kom.-Rat Cahensly-Limburg tritt für die Förderung des Raphaelsvereins ein, der sich der Seelsorge der Auswanderer, Seeleute, Hafenarbeiter gewidmet hat. Ein Antrag Gröber, Erzberger, Graf Oppersdorf empfiehlt den Katholiken die Anschaffung eines neuerschienenen katholischen Handbuches. Abgeord. Matthias Erzberger tritt für das im katholischen Sinne geführte Nachschlagewerk warm ein. Empfohlen wird weiter der Verein vom heiligen Lande. Eine Reihe Anträge beschäftigte sich mit dem Missionswesen.

Abg. v. Savigny spricht dem Abg. Erzberger Dank für seine Bemühungen aus, denen nicht zum wenigsten es zu verdanken sei, daß das Personal in den Kolonien sich verbessert habe. Er verweist dann auf die

evangelische Kolonialschule in Witzenhausen

und betrachtet das Fehlen einer ähnlichen Schule als eine Lücke. Die Reichsregierung sei gerne bereit, auf diesem Gebiete Parität zu üben. Die katholische Missionsgesellschaft habe allerdings die ihr vom Reiche zugewiesenen Mittel nicht ganz richtig verwendet, indem sie sie lediglich zur Ausbildung ihrer Laienbrüder zu Missionszwecken verwendete. Sie hat es aber unterlassen, weltliche Personen für die nicht schlecht bezahlten Stellen bei den wirtschaftlichen Gesellschaften in den Kolonien auszubilden. Die Zukunft der Missionen in den Kolonien hängt nicht bloß von deren Einwirkung auf die Eingeborenen ab, sondern auch ab von dem Rückhalt, den die Mission an den deutschen Beamten und Ansiedlern hat.

Nachdem noch Abg. Erzberger sich gleichfalls für eine katholische Kolonialschule ausgesprochen hatte, wurden die Anträge sämtlich angenommen.

Darauf wandte man sich den Anträgen des Ausschusses 4 zu, die Jugendfürsorge, Volksschule und Sittlichkeit betreffen. Zeitungsverleger Otto-Krefeld berichtete über die Ausschußarbeiten. Der Vorsitzende des katholischen Lehrerverbandes Lehrer a. D. Quadflieg-Aachen sprach für folgenden Antrag:

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erklärt: Es ist Pflicht aller, die Einfluß auf die heranwachsende Jugend haben, darüber zu wachen, daß diese in christlichem Sinne erzogen und alles von ihr ferngehalten werde, was die Achtung vor der Religion nehmen oder mindern könnte. Diese Pflicht haben an erster Stelle die Eltern, sodann die Schule, die Lehrmeister und Arbeitgeber. Pflicht der Eltern und ihrer Stellvertreter ist, soweit dies immer möglich ist, für die Kinder nur solche Unterrichts- und Erziehungsanstalten zu wählen, die eine religiöse Erziehung in kirchlichem Sinne gewährleisten. Es wird daher als ernste Pflicht für alle Kreise der katholischen Bevölkerung erachtet, für die Errichtung und Förderung konfessioneller Schulen und Erziehungsanstalten einzutreten. Der katholischen Kirche muß, abgesehen von dem selbstverständlich ihr ausschließlich zustehenden Rechte, den Religionsunterricht zu erteilen und dessen Erteilung zu überwachen, derjenige Einfluß auf das Schul- und Erziehungswesen gewährt werden, dessen sie zur Erfüllung ihres göttlichen Auftrages, die Völker zu lehren und zu erziehen, bedarf. Die Katholikenversammlung begrüßt die Tatsache, daß in einer Reihe von Bundesstaaten neuerdings durch die Gesetzgebung der konfessionelle Charakter der Volksschule festgelegt ist; sie erkennt aber anderseits an, daß in erster Linie die Persönlichkeit des Lehrers von ausschlaggebender Bedeutung für die Erziehung der Jugend in katholisch gläubigem Geiste ist. Mit Rücksicht darauf betont die Katholikenversammlung die hohe Bedeutung der

Vorbildung der Lehrer und Lehrerinnen

in Seminarien, die in katholischem Geiste geleitet werden. Sie verlangt eine Vorbildung, die die jungen Lehrer und Lehrerinnen befähigt, den an sie herantretenden Versuchungen zur Vernachlässigung und Nichtachtung ihres Glaubens kräftig entgegenzutreten. Sie erwartet, daß die älteren Kollegen auf die jüngeren in diesem Sinne durch Vorbild und Wort einwirken. Mit Bedauern nimmt sie Kenntnis von den neuerdings immer dreister zutage getretenen entgegengesetzten Bestrebungen und spricht die Zuversicht aus, daß die katholische Lehrerschaft solchen Zumutungen nachdrücklich entgegentrete. Gleichzeitig spricht die Katholikenversammlung dem katholischen Lehrerverband und dem Verein katholischer deutscher Lehrerinnen für ihr treues Festhalten an den Grundsätzen der katholischen Kirche und das entschiedene Eintreten für dieselben Dank und Anerkennung aus. Die Katholikenversammlung erkennt die Bestrebungen der Lehrer und Lehrerinnen zur Hebung ihres Standes in Stellung und Einkommen als durchaus berechtigt an.

Lehrer Quadflieg beschäftigte sich besonders mit der Frage der Gewinnung der Lehrer. Insbesondere die jüngeren Lehrer müsse man zu stützen und zu schützen suchen. Die Liberalen verständen es, das Fett abzuschöpfen. Sie täten so, als ob sie alles allein für die Lehrer getan hätten und zu allen Verbesserungen der Lage der Lehrer die Initiative ergriffen hätten. In Wirklichkeit aber hätten sie es nur verstanden, sich das erste Wort zu nehmen. Die Resolution wurde einstimmig angenommen, ferner folgender Antrag zur

Fürsorge für die schulentlassene Jugend:

„Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands betont von neuem die dringende Notwendigkeit einer planmäßigen Fürsorge für die schulentlassene Jugend in Stadt und Land, wodurch die mit deren Austritt aus der Volksschule vorzeitig abbrechende religiös-sittliche Anleitung und Festigung, sowie die sonstige Bildungs- und Erziehungsarbeit fortgesetzt, vertieft und ergänzt wird. 1. Sie wünscht zu dem Zwecke die allgemeine Einführung eines den jeweiligen Verhältnissen angepaßten Fortbildungsunterrichtes, muß jedoch bei demselben unbedingt den obligatorischen Religions-Unterricht verlangen. 2. Außerdem sind aber noch weitere Einrichtungen für die schulentlassene, besonders für die männliche Jugend dringend vonnöten, welche sich die religiös-sittliche Belehrung und Charaktererziehung, die allgemeine Bildung, sowie die soziale Schulung und Fürsorge zur Aufgabe setzen, und auch den jungen Leuten angemessene Gelegenheit und Anleitung geben zur Ausfüllung ihrer arbeitsfreien Zeit verbunden mit körperlicher Kräftigung und gesitteter Erholung. 3. Diese Bestrebungen immer mehr in ihre Tätigkeit aufzunehmen und den Verhältnissen entsprechend durchzuführen, sind zunächst die seit Jahren bestehenden, von Kirche und Staat empfohlenen katholischen Jugendvereine berufen (Jünglings-, Lehrlings-, Gesellen-, Burschen-, Dienstboten-, Lehrerinnen-, Jungfrauenvereine, -Kongregationen und -Sodalitäten). 4. Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt deshalb auf das nachdrücklichste die Gründung solcher Vereinigungen und deren Ausgestaltung in genannter Hinsicht. Sie spricht die Erwartung aus, daß die Eltern ihre schulentlassenen Söhne und Töchter diesen Vereinigungen zuführen und zu reger Teilnahme an den Veranstaltungen und Einrichtungen anhalten. Ebenso erwartet sie von allen Freunden der Jugend eine tatkräftige Unterstützung und Förderung dieser Vereine, besonders durch Mitarbeit und Beschaffung der nötigen Geldmittel, Einrichtung von Jugendheimen, Erholungsplätzen und Versammlungsräumen. 5. Damit diese Arbeit für die schulentlassene Jugend eine möglichst planmäßige sei, empfiehlt die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands die Gründung besonderer Organisationen, wie sie schon mancherorts als Schutzvorstände, Jugendschutzkomitees, Jugendfürsorgevereine, Vereine katholischer Jugendfreunde u. a. recht segensreich wirken. 6. Um diese, wie auch noch manche andere nicht hinreichend geklärten Fragen der Jugendfürsorge und des Jugendschutzes einer systematischen und möglichst einheitlichen Durchführung entgegenzubringen, empfiehlt die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands gemeinsame Beratung aller die Jugendfürsorge pflegender Organisationen; sie erhofft von denselben für eine der nächsten Generalversammlung die Vorlage eines als Richtschnur geeigneten vollständigen Programmes.

Ohne Besprechung wurde einer ganzen Reihe von Anträgen zugestimmt, sie beschäftigen sich mit dem Anwerb Magnusverein, der Förderung christlicher Kunst.

Zu einem Antrage über die Reform-Paramentik erhielt Frau Helene Stummel das Wort und zwar, da Frauen nach dem Statut nicht Mitglieder der Katholiken-Versammlung sein können, als Gutachterin. Sie beklagt den Tiefstand der Paramentikkunst, das sich besonders bei der Paramenten-Ausstellung der deutschen Frauen im Vatikan gezeigt habe. Es war nichts als Fabrikware, die Farbenwirkung häßlich und unharmonisch. Die Versammlung stimmte dem Antrage bei. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Zweite öffentliche Generalversammlung.

Um 5 Uhr nachmittags fand in der Festhalle, die wiederum von über 10 000 Personen bis in die äußersten Ecken dicht gefüllt war, in Gegenwar. des Erzbischofs Fischer und der übrigen Bischöfe die zweite öffentliche Generalversammlung statt. Nach Verlesung einer Reihe von Begrüßungstelegrammen erteilte der Präsident Graf Praschma dem Fabrikbesitzer Wiese-Werden das Wort zu einem Vortrage über den Zentrumsführer

August Reichensperger,

dessen 100. Geburtstag in diesem Jahre das katholische Deutschland feiert. Redner entwarf ein Lebensbild Reichenspergers und gab eine Schilderung seines politischen Wirkens. Reichensperger sei der letzte der großen Führer aus einer großen Zeit gewesen, der Feinde nie gehabt habe. Besonders ausführlich beschäftigte sich der Redner mit der Tätigkeit Reichenspergers während des Kulturkampfes und kam zu dem Schlusse, daß die Geschichte Reichenspergers die politische Geschichte der katholischen Kirche Preußens im 20. Jahrhundert sei.

Direktor Dr. Brauns-M.-Gladbach sprach hierauf über die

Selbsthilfe der Katholiken im wirtschaftlichen und sozialen Leben.

Er ging von der wirtschaftlichen Struktur Rheinlands und Westfalens aus und schilderte den Aufschwung dieser beiden Provinzen, dem ein reges und soziales Schaffen in allen Städten und Berufen gefolgt sei. In den letzten Jahrzehnten hat das Großgewerbe sich mit bewundernswerter Energie aus der Anarchie seiner Produkte und seines Warenabsatzes und aus ungesunden Konkurrenzverhältnissen herausgearbeitet und hunderte von neuen vielgestaltigen Organisationen geschaffen, die unser deutsches Wirtschaftsleben in ungeahnter Weise zu konsolidieren und zu erweitern geeignet waren. In Westfalen standen die Wiegen der Bauernvereine und in Rheinland diejenigen der ländlichen Genossenschaften. Zeitlich zwar als die letzte, aber ziffermäßig als die bedeutendste tritt die Organisation der Arbeit in der Industrie, im Handel und Verkehr auf den Plan, und zwar haben die Großstädte Mitteldeutschlands und die Hansestädte mit ihrer vielgestaltigen gelernten Arbeit die erste Gewerkschaftsbewegung in Deutschland aufkommen sehen. Die Provinzen Rheinland und Westfalen aber sind es, in denen der letzte Entscheidungskampf um die Emanzipation des Arbeiterstandes geschlagen werden muß. Als Deutsche blicken wir mit Stolz auf diese Entwicklung, indem wir uns aber hier nicht nur als Deutsche, sondern auch als Katholiken fühlen, drängt sich uns die Frage auf: haben wir Katholiken auch entsprechend unserer Kraft mitgearbeitet an diesem wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt? Für Manche steht eine verneinende Antwort auf diese Frage von vornherein als selbstverständlich fest. Gibt es doch unter ihnen solche, denen der Katholik sogar physisch als unfähig zu einer fortschrittlichen Arbeit erscheint. Sie glauben, das aus der Schädelgestaltung schließen zu können. Anderen erscheinen unsere Weltanschauungen als ein Hindernis wirtschaftlichen und sozialen Vorwärtsstrebens. Die Tatsachen strafen sie Lügen. Ein vollgerüttelt Maß des mächtigen wirtschaftlichen und sozialen Fortschritts verdankt Deutschland unzweifelhaft dem katholischen Volksteil. Daß der katholische Volksteil am Wiederaufleben der Landwirtschaft, an ihrer Befreiung von wucherischer Aussaugung und an ihrer technischen Fortentwicklung einen bedeutenden, wenn nicht den bedeutendsten Anteil hat, bedarf keines Beweises, und im Klein- und Mittelgewerbe ist es nicht anders. Noch mehr springt die Bedeutung des Katholizismus für die Entwicklung des modernen Wirtschaftslebens in die Augen, wenn wir den Zweck der Volkswirtschaft betrachten, die Verteilung der Güter. Wir Katholiken sind

grundsätzliche Gegner des Kapitalismus.

Wir erachten ihn nicht für an sich unsittlich, aber wir erkennen ihn nur dann an, wenn er eine Kulturmission erfüllt. Wir messen seinen Wert an der Art und Weise, wie er seiner Kulturmission gerecht wird. An dieser Auffassung und Wertung des Kapitalismus sind im Grunde genommen alle interessiert, Staat und Kirche, sämtliche Berufsstände, auch die freien Berufe, Kunst und Wissenschaft, nicht ausgeschlossen. Große und wichtige Epochen wirtschaftlicher und sozialer Arbeit hat das katholische Deutschland hinter sich. Groß steht darum auch der deutsche Katholizismus da, dem bei Lösung aller Aufgaben eine führende Rolle zugefallen ist. Wo aber fanden die deutschen Katholiken die Kraft zu diesem sozialen Schaffen? War diese ihre soziale Arbeit etwa nur ein Anhängsel der Seelsorge und nur aus seelsorglichen Zwecken vornehmlich vom Klerus betrieben? Die geschichtlichen Tatsachen antworten mit Nein. Wie oft ist es auf den Generalversammlungen der deutschen Katholiken ausgesprochen worden: Wir Katholiken stehen als moderne Menschen auf dem Boden

des modernen paritätischen Rechtsstaats.

Aber, so fragen unsere Gegner, warum schafft ihr denn so viele konfessionelle Organisationen, die sich außerhalb rein religiösen und kirchlichen Interessen auch im öffentlichen Leben bewegen und betätigen? Damit zerstört ihr die wirtschaftlichen Zusammenhänge, damit hindert ihr Reformen und schädigt das Interesse der Gesamtheit, damit verdunkelt ihr soziale Aktionen durch religiöse Kultbestrebungen, damit schafft ihr ja im letzten Grunde eine Gefahr für den inneren Verband der Nation. Soziale Organisationen auf konfessioneller Grundlage bilden die deutschen Katholiken nur in beschränktem Maße, da, wo es sich um Erziehung und Schulung handelt. Es fällt uns nicht ein, eine politische Partei, eine Fraktion im Parlament bloß für Katholiken und für katholische Interessen zu bilden. Wir treten auf den Boden des Einheitsstaates, auf den Boden der Reichsverfassung, die besagt: Die Mitglieder des Reichstages sind Vertreter des gesamten Volkes, also nicht einer Konfession, eines Volksteils. Es ist den deutschen Katholiken nicht eingefallen, die Bauernvereine, die Innungen, das Genossenschaftswesen usw. zu konfessionalisieren. Viele unserer Gegner geben zu, daß das religiöse Denken die Gestaltung des Wirtschaftslebens beeinflussen muß. Warum soll denn der Katholizismus darauf verzichten, seine Anhänger zu richtiger Verwendung ihrer Grundsätze im wirtschaftlichen und Staatsleben zu erziehen? Wer ihm das verwehren will, der beweist damit nur, daß er die katholischen berechtigten Interessen nicht versteht oder daß es ihm, im Grunde genommen, nicht um Abwehr angeblicher Schädigungen des Staatsinteresses, sondern in letzter Linie um die Bekämpfung des katholischen Ideals selbst zu tun ist. Man lasse uns also unsere Eigenart; sie ist die Bedingung unserer Kraft und gereicht der Gesamtheit nicht zum Schaden.

Den letzten Vortrag hielt Professor Dr. Meyers-Luxemburg über:

Die Stellung der Katholiken zur modernen Kunst und Literatur.

Wir Katholiken wissen, daß Selbstzufriedenheit das Werk der Toren und der Tod alles Fortschritts ist, aber wir brauchen doch auch nicht ungerecht zu sein gegen uns selbst und gegen das tatsächlich Bestehende. Auch wir halten nicht mit dem Starrsinn fest an den Formen der Vergangenheit. Wir ehren die alte Kunst, wir grüßen die neue. Nur daß es Kunst sei, was uns geboten wird, echte, persönliche Kunst, die dem religiösen Gedanken und dem christlichen Streben entspricht — das fordern wir. Niemand soll uns übertreffen in dem Eifer und der Liebe, mit der ein Volk seine großen Schriftsteller und Künstler ehrt und studiert, niemand mehr auf sich wirken lassen alles, was die Zeiten reifsten und was Sinn vom goldnen Ueberfluß der Gegenwart ist. Das Größte auf dem Gebiet der Literatur und Kunst haben unstreitig diejenigen Völker hervorgebracht, bei denen

Einheit und Größe der Weltanschauung

herrschte. Hier klafft die Wunde bei den Modernen. Die Geschichte der jüngsten Kunst- und Literaturbewegung hat deutlich gezeigt, wie unabweisbar bei Menschen das Bedürfnis ist, die Kunst zur Dolmetscherin der großen Menschheitsprobleme zu machen, ihre Formen mit bleibendem Inhalt zu füllen.

Es ist ein Unglück, wenn Katastrophen hereinbrechen, auf Industrie und Handel und nationalen Reichtum — aber es ist ein größeres Unglück, zu sehen, wo die Scharen des Volkes zu Grunde gehen im Sumpfe des Lasters. Täglich mehren sich die Vereinigungen und Veranstaltungen, die ins Leben treten, mit dem ausgesprochenen Zweck, einen wirkungsvollen Damm entgegenzusetzen der unaufhörlichen Flut der unsittlichen Schriften.

Eine hohe Dankesschuld aber haben wir an erster Stelle hier abzutragen. 10 000 deutsche Katholiken erheben mit mir den Ruf

Gruß und Dank an Hermann Roeren.

(Minutenlanger, donnernder Beifall), den Arminius im Kampfe gegen die Unsittlichkeit, den Ritter ohne Furcht und Tadel, der so achtunggebietend sich in das Vordertreffen gestellt, den christlichen und deutschen Mann, der den schützenden Schild hingehalten über deutscher Häuser Ehre und deutschen Volkes moralische Größe. Nicht an letzter Stelle wird ihm danken die Kunst selbst. (Erneuter donnernder Beifall.) Der genialste deutsche Dramatiker des 19. Jahrhunderts hat den Satz geschrieben: „Die Kunst ist das Gewissen der Menschheit!" Mag man den Satz fassen wie man will, er betont die Notwendigkeit eines Zusammenhanges zwischen dem sittlichen Streben der Menschheit und den Werken der Kunst. Anstatt die Geister zu trennen und den Haß zu schüren, soll sie die Reichen lehren, weniger hartherzig, und die Armen, weniger unzufrieden sein. (Stürmischer Beifall.) Nur so wird sie ihre große vaterländische und soziale Mission erfüllen.

Vermischtes.

Eine Erinnerung an den 16. August 1870. Der Kaiser stiftete dem ersten Bataillon des 11. Grenadier-Regiments zu Breslau einen silbernen Fahnenring mit der Widmung: „Zur Erinnerung an den einjährig-freiwilligen Unteroffizier Bidal, welcher mit der Fahne in der Hand am 16. August 1870 tödlich verwundet wurde." Vor versammeltem Regiment brachte Generalleutnant von Falkenstein den Fahnenring an.

Pilzvergiftung. Die Arbeiterfamilie Jakubcak in Ostrowo ist an Pilzvergiftung erkrankt. Ein 8jähriger Knabe ist inzwischen gestorben.

Vorsicht beim Essen von Stachelbeeren. Ein Bäckermeister in Waldheim in Sachsen trank, nachdem er Stachelbeeren gegessen hatte, gleich darauf Bier. Er erkrankte schwer und ist gestorben. Sein Gehilfe wurde unter ähnlichen Krankheitserscheinungen ins Krankenhaus gebracht.

3200 Kreuzottern getötet. Der Lehrer Robowsky in Zbraslawitz bei Kuttenberg (Böhmen) hat im Verlaufe von 25 Jahren 3200 Kreuzottern gefangen und vernichtet. Da in einzelnen Bezirken Böhmens jeder Kopf einer Kreuzotter mit einer Krone bezahlt wird, hat der eifrige Schlangentöter eine ansehnliche Prämie eingezogen.

Tod im Gebirge. Aus Wien wird unterm 18. d. M. telegraphiert: Gestern fanden Touristen auf dem Schneeberge eine Frauenleiche, die drei Schußwunden im Herzen hatte und einen Revolver in der Kleidertasche trug. Die Tote ist eine Trafikinhaberin namens Respich, die von einem Heiratsschwindler Sand um ihre Ersparnisse gebracht worden sein soll.

Erdbeben. Ein Telegramm berichtet uns hierüber aus Hohenheim: Die Erdbebenwarte zeigte vorgestern Mittag ein mittelstarkes Erdbeben an, dessen Herd über 9200 Kilometer entfernt war. Die Instrumente waren fast drei Stunden in Bewegung.

Polizei-Verordnung

betreffend Leichenschau.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (G.-S. S. 265) und der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) erlasse ich mit Zustimmung des Bezirksausschusses für alle Gemeinden des Regierungsbezirks Arnsberg, welche nach der letzten Volkszählung mehr als einhundert Einwohner haben, folgende Polizeiverordnung:

§ 1. Eine Leiche darf erst beerdigt werden, wenn der Ortspolizeibehörde eine nach § 2 ausgestellte Todesbescheinigung vorgelegt worden ist.

§ 2. Die Todesbescheinigung ist durch einen approbierten Arzt oder durch einen nach § 4 dieser Verordnung amtlich bestellten Leichenbeschauer nach dem angefügten Muster auszustellen.

Zur Vorlage der Todesbescheinigung ist das Familienhaupt und, wenn ein solches nicht vorhanden oder an der Anzeige verhindert ist, der, in dessen Wohnung oder Behausung sich der Sterbefall ereignet hat, verpflichtet.

§ 3. Wird die Todesbescheinigung nicht binnen 48 Stunden nach Eintritt des Todes vorgelegt, so erfolgt ihre Beibringung von Amtswegen durch die Ortspolizeibehörde auf Kosten des Pflichtigen. Erforderlichenfalls können die Kosten im Verwaltungszwangsverfahren eingezogen werden.

§ 4. Für Gemeinden, in denen wegen örtlicher Verhältnisse die Zuziehung eines Arztes auf erhebliche Schwierigkeiten stößt, können ausnahmsweise und widerruflich Nichtärzte als Leichenbeschauer von mir zugelassen werden.

§ 5. Ausbildung, Anstellung und Obliegenheiten der nicht ärztlichen Leichenbeschauer werden durch eine von mir zu erlassende Anweisung geregelt.

§ 6. Todesbescheinigungen dürfen nur auf Grund einer persönlichen Besichtigung der Leiche ausgestellt werden.

Aerzte dürfen sie auch ohne eine solche ausstellen, wenn sie durch die vorhergegangene Behandlung über den Eintritt des Todes und die Todesursache sich ein sicheres Urteil gebildet haben.

§ 7. Zuwiderhandlungen gegen die §§ 1, 2 und 6 dieser Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle eine entsprechende Haft tritt, bestraft.

§ 8. Diese Polizeiverordnung tritt am 1. September 1908 in Kraft. Mit demselben Tage werden die bereits erlassenen, die Leichenschau betreffenden Polizei-Verordnungen außer Kraft gesetzt.

Arnsberg, den 29. Juli 1908.

Der Regierungs-Präsident.
v. Bake.

A II b 4088.

Kreis Amtsbezirk

Todesbescheinigung.

1. Zuname und Vorname des Verstorbenen.
2. Alter.
3. Geschlecht.
4. Familienstand.
5. Beruf (bei Kindern und Ehefrauen der des Haushaltungsvorstandes).
6. Letzte Wohnung. (Ort, Straße, Hausnummer).
7. Jahr, Tag, Stunde des Todes.
8. Dauer und Art der vorausgegangenen Krankheit und Namen und Wohnort der behandelnden Person.
9. Todesursache (nach der ärztlichen Bezeichnung).
10. Bescheinigung, daß nach Ansicht des behandelnden Arztes der Verdacht einer gewaltsamen Todesart ausgeschlossen ist.
11. Bescheinigung, daß der Verdacht des Vorhandenseins einer nach den Gesetzen vom 30. Juni 1900 und 28. August 1905 anzeigepflichtigen Krankheit ausgeschlossen ist. (Aussatz, Cholera asiatische, Flecktieber, Gelbfieber, Pest, Pocken, Diphtherie, Genickstarre, Kindbettfieber, Rückfallfieber, Ruhr, Scharlach, Typhus, Milzbrand, Rotz, Tollwut, Fleisch-, Fisch- und Wurstvergiftung, sowie Trichinose.)
12. Wird die sofortige Entfernung der Leiche aus der Wohnung in gesundheitspolizeilichem Interesse für erforderlich gehalten?
13. Ist die Leiche besichtigt oder die Bescheinigung auf Grund vorhergegangener ärztlicher Behandlung erfolgt?

. . . . . den . . . . . 19 .

approbierter Arzt.

Zur Verhütung der Brechdurchfälle und Sommerdiarrhöen eignet sich am besten die Ernährung der Säuglinge mit „Kufeke". Die darin enthaltenen Eiweißstoffe bilden für die Krankheitserreger einen sehr ungünstigen Nährboden, wodurch das Auftreten von Brechdurchfällen hintangehalten wird. Der Milch zugesetzt, macht es dieselbe leichter verdaulich und steigert deren Nährgehalt in hohem Maße.

SINN & CO.

Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Telephon 708 Bahnhofstr. 41. Telephon 708

Gelsenkirchen

Konkurrenzlos billige Preise

in neuen

Kleiderstoffen.

Reinwollene Cheviots 88/90 cm breit, in allen Farben Meter **85** Pfg.

108/110 cm breit Ia. Qualität Meter **95** Pfg.

Neue Kostümstoffe in soliden Dessins garant. reinw. Schuss Meter **98** Pfg.

in den neuesten Farbenstellungen Meter **1.25** Mk.

Neue Blusenstoffe in nur modernen Streifen vorherrschend grüne Stellungen Meter **1.35** Mk.

mit eleganten gestickten Bordüren Meter **1.70** Mk.

Posten karierte Kleiderstoffe helle und dunkle Dessins Meter **78** Pfg.

helle und dunkle Schotten Meter **98** Pfg.

→ Wieder neu ausgelegt! ←

1000 Coupons grau **Taillenköper** . . . 2 Meter **68** Pfg.

→ Nur noch so lange Vorrat! ←

Schwarze **Taffet-Seide** Meter 1.95, 1.55, 1.35 Mk., **98** Pfg.

Stadtgarten C. Evert.

Donnerstag, den 20. August, abends 8½ Uhr:

11. Abonnementskonzert

der Strauss'schen Kapelle.

Gartenbau-Ausstellung

Duisburg

am Parkhaus Grunewald.

Konzerte, Leuchtfontäne, Feuerwerke.

Mittwoch, den 19. August, 4—6½ und 7½—10½ Uhr: **Schütte'sche Kapelle, Essen,** Dir. E. Bannack. 9—10 Uhr:

Leuchtfontäne und grosse Bengalische Beleuchtung.

Donnerstag, den 20. August, 4—6½ und 7½—10½ Uhr: **Schütte'sche Kapelle, Essen,** Dir. E. Bannack. 9—10 Uhr: **Leuchtfontäne.**

Freitag, den 21. August, 4—6½ und 7½—10½ Uhr: **Ciev. Feld-Art.-Reg. 43,** Dir. Karl Weyler. 9—10 Uhr: **Leuchtfontäne** und

Grosses Brillant-Feuerwerk,

ausgeführt von **Arthur Platz** in **Düsseldorf.**

Eintritt 50 Pfg., am Donnerstag von 7½ Uhr abends an **25 Pfg.**



Riesige Auswahl bei **billigsten** Preisen. Beschneiden **gratis.**

Aug. Kebbe,

Schalke, Grillo- und Heidestr.-Ecke.



Rennen Horst-Emscher

am 23. August, nachmittags 3½ Uhr.

55 000 Mk. Preise.

Oeffentlicher Totalisator.

Sonntag, den 16 August, u. a. „Großes Hürden-Rennen" Preis 10 000 Mk.

Sonntag, d. 23. August, u. a. „Fürstenberg-Memorial" u. „Verlosungs-Rennen",

Sonderzug-Verkehr am 23. Aug.

206 ab	Essen H.-B.	an	830
216 „	Kray-N.	„	820
222 „	Rotthausen	„	814
230 „	Gelsenk. H.-B.	„	807
245 „	Wanne	„	750
254 „	Gelsenk.-Schalke	„	740
300 an	Horst-S.	ab	732

Am 16. Aug. fährt kein Sonderzug.

Passende Eisenbahn-Verbindungen: Dortmund-Wanne-Horst-S. Oberhausen-Osterfeld-S.-Bottrop-S.-Horst-S.

Emscherthaler Renn-Verein.

Angebot nur noch für diese Woche.

Wegen vollständ. Aufgabe des Geschäfts. Im **Ausverkauf** Wegen vollständ. Aufgabe des Geschäfts.

R. W. Hannesen, Gelsenkirchen Hochstrasse 12,

werden, soweit der Vorrat reicht, grosse Posten

Blusen- und Kleiderstoffe

ohne Rücksicht auf den enormen Schaden zu folgenden **Spottpreisen** abgegeben:

I. Posten	jedes Meter	**0.50** Mk.	(Wert bis 1.50 Mk.)
II. Posten	jedes Meter	**1.00** Mk.	(Wert bis 2.50 Mk.)
III. Posten	jedes Meter	**1.50** Mk.	(Wert bis 3.50 Mk.)
IV. Posten	jedes Meter	**2.00** Mk.	(Wert bis 5.00 Mk.)

Verkauf nur gegen bar.

Teppiche, Läufer, Vorlagen.

C. A. Brüning, Marktstrasse 3.

Solbad Sassendorf i. W.

Bahnstation der Strecke: Altenbeken-Hagen. Während der Saison besondere Badezüge.

Stärkste Sole Westfalens 10%

Neu aufgenommen: Kohlensaure Solbäder, System Bloch, gl. Heilwirkung wie in Nauheim. Verzügl. Kurerfolge bei Skrofulose, Frauenleiden etc. Von Jahr zu Jahr steig. Frequenz. Badearzt, Apotheke. Billige Verpflegung u. Wohnung. Alles Nähere durch die

Salinendirektion Sassendorf i. W.

KAMPMANN's

Wasser - Motor - Waschmaschine

beseitigt die Wäsche in der halben Zeit.

Antrieb d. den Druck der Wasserleitung.

Im Betrieb zu sehen bei



Phil. Heinrich,

Gelsenk.-Schalke, Schalkerstr. 149

Patentanwälte

F. A. Hoppen & R. Fischer

Berlin SW. 13,

Dortmund, Ostenhellweg 20.

Auskunft in Gelsenkirchen durch Fa. Josef Rosenbaum

S **Bottrop**, 18. Aug. Zwischen zwei Bergarbeiterfrauen entstand gestern abend eine Zankerei, die alsbald in eine **Schlägerei** ausartete. Hierbei schlugen sich die beiden Frauen derart, daß eine sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

** **Rotthausen**, 18. Aug. Die von der Ortsbehörde veranstaltete **Sammlung für die Zeppelinspende** hat insgesamt 770,40 Mark ergeben. Der Betrag wurde der Allgemeinen Rentenanstalt in Stuttgart zur Verfügung des Grafen Zeppelin überwiesen und Graf Zeppelin entsprechend benachrichtigt. An der Spende waren u. a. beteiligt: von dem Baugeschäft Stecker & Roggel hier: die Firma mit 150 Mk.; Schreinerei, Schmiede, Zimmerei mit 13,20 Mk.; die Baustelle Zentrallager Zollverein mit 16,00 Mk.; die Baustelle Friedrich Ernestine mit 17,75 Mk.; die Baustelle Bahnbau Altenessen mit 18,00 Mk.; die Baustelle Landgericht Essen mit 8,00 Mk.; die Baustelle Dahlbusch mit 10,90 Mk.

be **Kray**, 18. Aug. Der hiesige Nordbahnhof wird sich im Laufe der nächsten Jahre zu einer der **größten Kohlenversandstationen** im Rheinisch-Westfälischen Industriebezirk gestalten. Der an der Eisenbahnlinie Welver-Düsseldorf gelegene Bahnhof, von dem auch eine Linie nach Gelsenkirchen abzweigt, gewährt mehreren größeren Zechen Anschluß. Es sind der Station Kray-Nord die sämtlichen drei Schächte der Zeche Ver. Bonifacius, der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft, sowie die Schächte Friedrich Joachim und Hubert der Gewerkschaft Königin Elisabeth mit einer jährlichen Gesamtförderung von rund zwei Millionen Tonnen Kohlen angeschlossen. Außerdem wird auch noch ein Teil der Kohlenförderung der Zeche Rhein-Elbe und der Bergwerksgesellschaft Dahlbusch nach hier zum Versandt gebracht. Durch diese gewaltige Güterbeförderung hat der Nordbahnhof Kray vollständig umgebaut werden müssen, womit auch eine bedeutende Erweiterung der Anlagen verbunden war. Der Oberbau erhält nunmehr 17 Gleise von ca. 600 Meter Länge. Diese Arbeiten sind indessen noch nicht beendet, werden aber über kurz oder lang weiter fortgesetzt werden müssen. Somit würde die Station Kray-Nord als Sammel- und Rangierbahnhof mit der Zeit eine große Bedeutung erlangen.

ht **Frillendorf**, 18. Aug. **Mit dem seit langer Zeit angestrebten Bau einer katholischen Kirche in unserer Gemeinde soll in aller Kürze** begonnen werden. Gutsbesitzer Brand hat bereits zum Kirchenneubau einen Bauplatz von 1½ Morgen der katholischen Kirchengemeinde zum Geschenk gemacht. Für den Bau der neuen Kirche hat ferner der Kirchenvorstand in Stoppenberg, wozu auch Frillendorf gehört, eine Summe von 20 000 Mark ausgeworfen, deren Zinsen einstweilen dem hiesigen Kirchbauverein ausbezahlt werden. Auch ist bereits eine namhafte Bausumme zusammengebracht, teils durch Sammlungen, teils durch Schenkungen. Infolge der schönen Lage wird die neue Kirche, die vorläufig als Teilkirche gebaut werden soll, ein Schmuck der Gemeinde Frillendorf sein. — Nachdem erst vor etwa einem Jahre die Gewerkschaft der Zeche Friedrich Ernestine auf dem Salkenberg eine stattliche Kolonie von etwa 50 Häusern für ihre Bergarbeiter errichtet hat, wird zur Zeit **eine zweite Kolonie** gegenüber der jetzigen ausgebaut. Die Ausschachtungsarbeiten gehen recht flott von statten und hat man auch mit dem Bau einzelner Häuser bereits begonnen.

F **Steele**, 18. Aug. Die **Straßenreinigungspflicht** kann bekanntlich nach höheren Gerichtsentscheidungen nur durch Observanz (Rechtsgebrauch), oder aber durch Ortsstatut begründet werden. Für Steele bestand nun bisher diesbezüglich weder das eine noch das andere. Die Reinigungspflicht lag somit rechtlich der Gemeinde ob. Nunmehr hat aber die Gemeindeverwaltung unter'm 20. Juni 1908 ein Ortsstatut erlassen, welches am 30. Juli cr. die Genehmigung des Bezirksausschusses in Düsseldorf erhalten hat. § 1 des Ortsstatuts lautet: „Die Reinigungspflicht der Straßen und Straßenteile, soweit sie der Gemeinde obliegt, ist von den anliegenden Grundstückseigentümern auszuführen als Handdienste nach Maßgabe der bestehenden, oder noch zu erlassenden polizeilichen Bestimmungen." Die Reinigungspflicht der Straßenanlieger ist jetzt also gesetzlich begründet! — Einen Ausflug mit Musikbegleitung machte gestern der hiesige **Kirchenchor** nach Rellinghausen. **Der anhaltende Regen** konnte die Stimmung nicht verderben. Nach Rückkehr der Ausflügler gegen 8 Uhr kehrte man in den Hohenzollern-Saal von W. Hübes ein, um hier noch einige fröhliche Stunden zu verbringen. — **Entgleist** ist gestern nachmittag auf der Strecke Rellinghausen ein Straßenbahnwagen, der dicht besetzt war. Der Wagen sprang an der Kurve „schwarzen Horn" aus dem Gleise und lief quer über die Straße. Die Insassen wurden etwas unsanft aufgerüttelt, erlitten aber weiter keinen Schaden. Der Ausreißer wurde durch einen Kollegen wieder zur Raison gebracht.

Aus Westfalen und der Rheinprovinz.

** **Tecklenburg**, 18. Aug. In dem romantisch gelegenen Luftkurort Tecklenburg, einer Perle des Teutoburger Waldes, wird demnächst **ein Alumnat errichtet**. Die Anstalt, die nach dem sogenannten, neuerdings auch seitens des Kultusministeriums für Alumnate empfohlenen Familienprinzip eingerichtet wird, will einem lebhaften Bedürfnis vieler Familien, namentlich des rheinisch-westfälischen Industriebezirks entgegenkommen, die ihren Söhnen fern von Fabrikgegenden in gesunder, kräftiger Wald- und Gebirgsluft eine gute, möglichst individuell gehandhabte Schulbildung zuteil werden lassen wollen. Den Zöglingen des Alumnates ist die Möglichkeit gegeben, bis Obersekunda die höhere Schule zu besuchen, bezw. bis dahin besondere Vorbereitung zu erhalten. Unter dem Protektorate des Landrates hat sich ein Alumnatsverein gegründet, dessen Mitglieder sich die Förderung des Unternehmens zur Aufgabe gemacht haben.

* **Hagen**, 18. Aug. Kultusminister Holle **hat es abgelehnt, eine Deputation des Gauverbandes der Lehrer des westfälischen Industriegebietes zu empfangen**, obgleich bestimmt in Aussicht gestellt worden war, dem Minister die Wünsche der Lehrer vortragen zu dürfen.

* **Langendreer**, 18. Aug. (Priv.-Tel.) Der Bremser Graf wurde zwischen Essen und Langendreer **vom Zuge überfahren und sofort getötet**. Dem Unglücklichen wurde der Kopf völlig abgeschnitten.

* **Solingen**, 18. Aug. Der dritte Direktor **der Solinger Bank**, Becker, wurde heute morgen **wegen fortgesetzter Unterschlagungen verhaftet**.

* **Düsseldorf**, 18. Aug. In der Grafenberger Irrenanstalt ist man **umfangreichen Diebstählen auf die Spur gekommen**. Ein Angestellter der Anstalt hat schon seit längerer Zeit alle möglichen Vorräte veruntreut. Eine bei einer Familie in Grafenberg vorgenommene Haussuchung förderte ein ganzes Warenlager zutage.

* **Köln**, 18. Aug. **Aus verschmähter Liebe hatte sich** dieser Tage ein junger Mann zu vergiften versucht. Er wurde jedoch durch Einnahme von Gegenmitteln gerettet. Gestern hat sich derselbe junge Mann je **einen Revolverschuß in Kopf und Brust** beigebracht, woran er alsbald starb. Der Selbstmörder ist 23 Jahre alt, die von ihm Angebetene zählt bereits 40 Lenze.

Bonn, 18. Aug. (Tel.) Der frühere Landtagsabgeordnete Landgerichtsrat a. D. Olzem ist am Sonntag hier gestorben.

Ein Straßenbahnzug von einer Lokomotive durchschnitten.

** **Gelsenkirchen**, 18. Aug.

Gestern nachmittag gegen 3 Uhr wurde auf dem Bahnübergange am Bahnhof Ueckendorf-Wattenscheid ein Straßenbahnzug von einer Rangierlokomotive glatt durchschnitten. Die erste uns über das Unglück, bei dem auch ein Menschenleben zu beklagen ist, vorliegende Meldung lautete:

** **Wattenscheid, 18. Aug. (Tel.) Heute Nachmittag gegen 3 Uhr wurden am Bahnübergang der Rheinischen Bahn zwei Straßenbahnwagen von einer rangierenden Lokomotive erfaßt und zum Teil zertrümmert. Eine Frau geriet unter die Maschine, wobei ihr beide Beine abgefahren wurden, und sie sofort getötet wurde. Beide Wagenführer erlitten Kopfverletzungen. Die übrigen Insassen kamen mit dem Schrecken davon.**

Ausführlich können wir hierzu noch berichten:

Um 2,55 Uhr passierte ein Straßenbahnzug, der von Gelsenkirchen kam, bestehend aus einem Motor- und Anhängewagen, da die Schranken nicht geschlossen waren, den Bahnübergang in der Ueckendorferstraße am Bahnhof Ueckendorf-Wattenscheid. Als der Wagenführer das erste Geleise erreicht hatte, bemerkte er eine vom Bahnhof aus schnell heranfahrende Rangierlokomotive. (Ein freier Ausblick über den Bahnkörper nach links ist von vornherein unmöglich, da ein Signalhäuschen die Aussicht versperrt.) Der Führer besaß die Geistesgegenwart, schneller zu fahren, denn dadurch wurde verhütet, daß der Motorwagen, in dem sich außer dem Bahnpersonal noch 6 Fahrgäste befanden, von der Lokomotive überrannt wurde. Zum Glück ist dies denn auch verhütet worden. Der Straßenbahnzug wurde von der Maschine mitten auseinandergerissen, die Wagen flogen aus dem Geleise, fielen aber nicht um. **Eine etwa 50 bis 60jährige anscheinend Handelsfrau, deren Name und Herkunft bisher noch nicht festgestellt** ist und die sich auf dem Hinterperron des vorderen Wagens befand, wurde herausgeschleudert und geriet unter die Maschine, die ihr beide Beine abfuhr und sie außerdem noch gräßlich verstümmelte. Von den Passagieren erlitt Rechtsanwalt Engels Verletzungen am Kopf und Fuß, Bureauvorsteher Falke wurde leicht verletzt, ebenfalls der Wagenführer Joh. Palmowski, eine Frau und zwei Kinder. Der Schaffner des Motorwagens rettete sich rechtzeitig durch Abspringen, während sein Hilfsschaffner, ein Lehrling, eine Schlagaderblutung erlitt und schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht wurde. Auch der Schaffner des Anhängewagens blieb unverletzt. Der Hinterperron des Motorwagens Nr. 81 wurde erheblich eingedrückt, ebenfalls der Vorderperron des Anhängewagens Nr. 130. Außerdem wurden sämtliche Scheiben zertrümmert. Beide Wagen mußten außer Betrieb gesetzt werden. Die Aufräumungsarbeiten an der Unfallstelle, die von Eisenbahnarbeitern und den Arbeitern der Betriebswerkstätte der Straßenbahn in Gelsenkirchen vorgenommen wurden, nahmen etwa 2 Stunden in Anspruch. Während dessen war die Unfallstelle von einer großen Menschenmenge umlagert. Die Schuld an dem Unglücke trifft den Schrankenwärter, der die Barriere nicht geschlossen hatte, wahrscheinlich in dem Glauben, die Rangiermaschine werde nicht bis zur Hauptstraße herausfahren. Er wurde sofort von seinem Dienst abgelöst. Die eingeleitete Untersuchung wird ja die Angelegenheit klar stellen. Die Folge wird aber wohl sein, daß auch an den Bahnübergängen der Wattenscheider Straßenbahnstrecke künftig vor dem Befahren der Uebergangsstellen, wie auf sämtlichen anderen Linien, der Schaffner erst kontrollieren muß, ob der Bahnkörper frei ist.

Verband mittlerer Reichs-Post- und Telegraphen-Beamten.

-:- **Hagen**, 17. Aug.

Gestern tagte hier im großen Saale des Viktoriahotels der Bezirksverein Dortmund des Verbandes mittlerer Reichspost- und Telegraphenbeamten, auf dem 572 Mitglieder vertreten waren. Die Verhandlungen wurden um 4 Uhr durch den 1. Vorsitzenden, Postsekretär Alberts-Hörde eröffnet. Im Vordergrund der Beratungen standen naturgemäß die in Aussicht stehenden Vorlagen zur Besoldungsreform. Wie verlautet, werden die Regierungsvorlagen dem im November wieder zusammentretenden Reichstage zugehen. Darüber, ob sie die Wünsche und Erwartungen der Beamten auch nur annähernd befriedigen werden, läßt sich zur Zeit nichts zuverlässiges sagen. Hiermit im Zusammenhang beschäftigte sich der Bezirkstag mit dem vom 10.—12. September in Berlin stattfindenden allgemeinen Verbandstag. Zu Vertretern des Bezirks Dortmund wurden die Herren Alberts-Hörde, Kraft-Dortmund und Uhlmann-Dortmund gewählt. Herr Alberts dankte im weiteren allen Kameraden, die bei der Veranstaltung des vom 4. bis 6. Juli in Dortmund stattgehabten Westdeutschen Gautages des Verbandes mittlerer Reichspost- und Telegraphenbeamten mitgewirkt haben und betonte, wie sehr der Gautag in Oeffentlichkeit und Presse wohlwollende Beachtung gefunden hat. Im Anschluß an die Verhandlungen hielt Herr Kraft-Dortmund einen Vortrag über das Steuerprivileg der Beamten, in dem diese zur Zeit sowohl in Beamtenkreisen, wie auch in den Gemeindevertretungen vielfach erörterte Angelegenheit nach jeder Richtung hin beleuchtet wurde. Redner hob namentlich hervor, daß eine Aufhebung des Steuerprivilegs rechtlich nur dann gerechtfertigt sei, wenn den Beteiligten eine entsprechende Entschädigung gewährt werde. Bei einer Neuregelung allen billigen Anforderungen zu entsprechen, sei eine äußerst schwierig zu lösende Aufgabe. Die Ausführungen des Redners wurden mit großem Beifall aufgenommen. Nach Erörterung einiger weniger wichtiger Punkte wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband gegen 8 Uhr durch den 1. Vorsitzenden geschlossen.

Berlin und der Hauptmann von Köpenick.

Berlin, 18. Aug. Die sonst so ruhige und arbeitsame Nachbarschaft in Rixdorf stand gestern unter dem Zeichen des Schuhmachers Wilhelm Voigt, und Tausende von Neugierigen versperrten ihm, wie der „Lokal-Anzeiger" berichtet, am Abend den Zugang zu seiner Wohnung oder vielmehr zu der seiner Schwester, so daß der „Hauptmann" selbst auf Umwegen nicht sein Heim erreichen konnte. Und so wurde es ihm auch unmöglich, den für 7 Uhr abends von ihm angesetzten „Empfang" abzuhalten. Ein Riesenaufgebot von Schutzleuten zu Fuß und zu Pferde konnte die Ordnung nur einigermaßen aufrechterhalten, denn das Publikum benahm sich wie unsinnig. Die Zugänge zur Kopfstraße mußten abgeschlossen werden, weil das Gedränge einen geradezu lebensgefährlichen Charakter annahm. Wehe dem Unglücklichen, der auch nur eine entfernte Aehnlichkeit mit dem Schuhmacher Voigt besaß; er wurde im Augenblick von Hunderten umringt, die ihn ohne Erbarmen „hoch leben" ließen. Zur festgesetzten „Empfangszeit" war vor dem Hause Kopfstraße Nr. 27 ein mehr als beängstigendes Leben und Treiben; Autos und Droschken fuhren vor dem Menzschen Seifengeschäft vor, Visitenkarten angesehener Leute wurden abgegeben. Wein, Liköre und andere Stärkungsmittel, Blumengebinde mit Prosasprüchen und poetischen Widmungen wurden im Hause seiner Schwester niedergelegt. Telegramme, Briefe und Postkarten liefen in großer Zahl ein: ein Schaubudenbesitzer und Leute, die eine „günstige Stellung" für Voigt zu vergeben hatten, fanden sich ein, um ihm ihre Aufwartung zu machen und ihre Ueberredungskünste spielen zu lassen, aber alle kamen vergeblich, denn der Vielumworbene blieb aus. Auch ein hochherziger Gönner, der ihm für vier Wochen seine Villa und seine Kasse zur Verfügung stellen wollte, mußte unverrichteter Dinge umkehren, ebenso zahllose Photographen. Voigt hatte einen derartigen Huldigungsempfang vorausgesehen und deshalb seine Anordnungen danach getroffen: er kehrte lieber um, um in später Nachtstunde einen neuen Versuch zur Heimkehr zu unternehmen.

Der Geburtstag Kaiser Franz Josefs

Die Wiener Blätter feiern den Geburtstag des Kaisers in schwungvollen Fest-Artikeln und heben hervor, die Feier gewinne dieses Mal eine besondere Bedeutung dadurch, daß sie in das Jubeljahr falle. Der kaiserliche Amnestieerlaß, der Tausenden von Unglücklichen die Freiheit wiedergibt, werde in allen Teilen des Reiches nachhaltigen Eindruck machen. Ebenso würden die kaiserlichen Auszeichnungen für die Angehörigen der Armee und für die Beamten überall mit Dankbarkeit begrüßt werden. Patriotismus und Kaisertreue seien die Bindemittel, die alle Völker des Reiches ohne Unterschied der Stammesart in Einmütigkeit vereinigten. Die Gefühle der Bewunderung, die das Ausland für die Gestalt des Kaisers hege, gereichen den Oesterreichern zur stolzen Genugtuung. — Weiter wird noch berichtet:

Wien, 18. Aug. Der Geburtstag des Kaisers wird in der ganzen Monarchie mit großer Begeisterung gefeiert. Die Städte und Dörfer haben geflaggt. Ueberall finden Festgottesdienste statt, sowie patriotische Feiern und Truppenparaden. Die Wiener Truppenparade wurde bei großartigem Wetter abgehalten. Eine ungeheure Menschenmenge wohnte derselben bei. Am Festgottesdienst in Marienbad nahmen der König von England sowie der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin teil. Auch in Bosnien und in Herzegowina wurde der Geburtstag festlich begangen; besonders in Serajewo finden große patriotische Kundgebungen statt.

Wilhelmshöhe, 18. Aug. (Tel.) **Bei der heutigen Mittagstafel brachte der Kaiser folgenden Toast aus: Eure Exzellenz! Der heutige Tag vollzieht sich unter den Auspizien des 60jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef. Zu den heißen Gebeten und Segenswünschen, die aus so vielen Seelen seiner Untertanen emporsteigen, gesellen sich diejenigen meines Volkes und meines Hauses. Ich wünsche von ganzem Herzen, daß es Sr. Majestät beschieden sein möge, einen langen, friedlichen und ruhigen Lebensabend im beglückenden Bewußtsein der Liebe seines Volkes und Heeres zu genießen. Der Liebe und Dankbarkeit, die sowohl ich, wie meine Frau und meine Kinder Sr. Majestät bezeugen und immer bezeugen werden, solange wir leben, ihnen gebe ich Ausdruck, indem ich rufe, Gott segne und schütze seine Majestät den Kaiser Franz Josef! meinen erlauchten und treuen Verbündeten. Seine Majestät Hurrah, Hurrah, Hurrah! Die Musik spielte hierauf die österreichische Hymne.**

Bevorstehender Zusammenstoß zwischen Franzosen und Marokkanern.

Paris, 18. Aug. (Tel.) **Aus Oran wird gemeldet, daß von 25 000 marokkanischen Kombattanten nur 15 000 gut bewaffnet seien. Der Vortrupp dieser Harka befindet sich etwa 8 Kilometer vom französischen Lager in Dazerat, wo ein befestigtes Lager angelegt wurde. Man glaubt, daß der Zusammenstoß heute oder morgen erfolgt. Der Kommandant der französischen Truppen ist der Oberst Alix, der Führer der Harka ist ein Verwandter des sogenannten blauen Tauchers Ma El Ain.**

Holland und Venezuela.

Haag, 18. Aug. (Tel.) Wie Reuter bereits meldete, hatte die Unterredung des amerikanischen Gesandten Beaupre mit dem Minister des Aeußern über den Konflikt zwischen den Niederlanden und Venezuela einen sehr freundschaftlichen Charakter. In der Unterredung wurde vereinbart, daß Amerika sich der niederländischen Aktion nicht widersetzen werde, wenn dieses sich auf die Blockade und andere maritime Maßnahmen beschränke. In dieser Hinsicht wird Amerika der niederländischen Flotte volle Freiheit lassen, unter der Voraussetzung, daß die militärische Besetzung von Venezuela ausdrücklich ausgeschlossen und daß ein solcher Akt als über die guten Absichten der amerikanischen Regierung hinausgehend anzusehen sei. Die Presse ist im großen Ganzen mit dem Ergebnis der Konferenz zwischen beiden Diplomaten einverstanden. Der Kreuzer Friesland wird am 1. September nach Venezuela abgehen.

Letzte Telegramme.

Ein vorsichtiger Selbstmordkandidat.

Venedig, 18. Aug. (Priv.-Tel.) **Wegen großer Notlage** hat sich der Klaviervirtuose Luigi Ellero vom 2. Stockwerk auf die Straße hinabgestürzt, nachdem er vorher Cyankali genommen und sich mit einem Dolch die Puls- und die Halsader durchstochen hatte. Ellero wurde tot aufgefunden.

Blutiges Handgemenge zwischen Kroaten und Italienern.

Rom, 18. Aug. (Priv.-Tel.) **Gestern trafen 600 Touristen aus Mailand in Triest ein, wo ihnen ein begeisterter Empfang bereitet wurde. Abends, als die Volksmenge auf dem großen Platze versammelt war, drangen 200 Kroaten mit Knüppeln bewaffnet auf die Italiener ein, die sich nach Kräften verteidigten. Es entstand ein furchtbares Handgemenge. Die Polizei unterstützte die Kroaten gegen die Italiener. Zahlreiche Personen wurden verwundet und viele Verhaftungen vorgenommen. Man befürchtet für heute neue Ausschreitungen.**

Köln, 18. Aug. Fruchtmarkt. Heu neues 6,00—8,00, altes 7,00—8,40, Maschinenstroh (Roggen) 3,20, Richtstroh (Flegeldrusch) 3,60, Krummstroh 3,00.

Neuß, 18. Aug. Fruchtmarkt. Weizen neuer 1a 21,00, 2a 20,00 Mk., Roggen neuer 1a 17,70, 2a 16,70 Hafer 1a 16,50, 2a 15,50 Mk. für 100 Kilogr. Kartoffeln neue 2,70—3,20 Mk., Heu 2,60—3,00 Mk., Luzerner Heu 3,40 Mk. für 50 Kilogr. Krummstroh 15,00, Breitdruschstroh 17,00 Mk. für 500 Kilogr.

Sport.

Die Radrennbahn Treptow-Berlin bot am letzten Sonntag ihren Stammgästen interessante Rennen. Der Spezialist auf dieser Bahn, H. Przyrembel gewann das 75-Kilometer-Rennen knapp gegen den ebenfalls sehr gut fahrenden Gewinner des 6 Tage-Rennens John Stol. Beide Fahrer benutzten zu allen Rennen das bestrenommierte Rad „Brennabor".

Hilger Pianinos

unübertroffen an **Tonschönheit, Güte** und **Billigkeit** aus der **Hofpiano Fabrik von Eduard Hilger** erfreuen sich überall in musikalischen Kreisen größter **Beliebtheit** und allseitiger **Bewunderung**

Prämiiert mit Goldenen Medaillen auf sämtlichen beschickten Ausstellungen

—— Großes Fabrik-Lager: **Essen**, Grabenstraße 109. ——

Jos. Ahmann, Gelsenkirchen, Bochumerstr. 19.

Fernsprecher 910. **Engl. Neuheiten.** Fernsprecher 910

Anerkannt feinste Anfertigung nach Mass.

Eleganter tadelloser Sitz. Billige Preise

Jahres-Abonnement 3 Anzüge 165 Mk.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Chefredakteur M. Gerhäuser, für den Anzeigenteil Louis Ewald, beide in Gelsenkirchen. Rotationsdruck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung" (Carl Bertenburg jun.)

David Grosser Preissturz

Baumwollwaren.

Neu eingetroffen:

Enorm billige Posten in

Keine Ausverkaufs Ware!
Nur unsere erpropt guten
Qualitäten kommen in Verkauf.

Biber Bettüchern

weiss und farbig, nur gute Qualitäten und vollständig gross

1.18 1.28 1.48 1.55

Schlafdecken

nur 2schläfig, in neuen, hübschen Dessins

1.95 2.25 2.50 2.65

Unterrockbiber

gestreift, garantiert waschecht,

besonders preiswert 39 Pfg

Kleider-Siamosen

gute, waschechte Ware

58 Pfg.

Schürzendruck

bekannte Qualität

120 cm breit 62 Pfg. 140 cm breit 72 Pfg.

Handtuchgebild

nur prima Qualitäten, 60 cm breit. Grosse Posten in Drell- und Gerstenkorn

28 33 39 46 Pfg. pr. Meter.

Bettuchhalbleinen

160 cm breit,
besonders preiswert.

88 Pfg. voll gebleicht 98 Pfg

Die rühmlichst bekannten Qualitäten Hemdentuche, Roh-Nessel, weiss Damast, Bettcattune, gebleicht und ungebleicht Biber u. s. w.

bleiben zu den aussergewöhnl. billigen Preisen auf Extra-Tischen ausgelegt.